S. Aloysius Gonzaga
Soc: Iesu.

Collegii S. J. Mona

Der grosse Wunderheilige Diser letzten Zeiten, Das ist: Englisches Leben Und Außerlesene, meistentheils neue Wunderwerck Des liebreichen Heiligen ALOYSII Gonzagæ, S. J.

Zur Nachfolg und Vertrauen seiner Dieneren kurtz zusamm gezogen

Von
Einem Priester der Gesellschafft
JESU.

Mit Erlaubnuß der Oberen.

AUGSPURG.
In Verlag Antonii Maximiliani Heiß, Hoch-fürstl. Bischöffl. Costantzis. Hoff-Buchdruckern. 1739.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Von dem Leben deß Heiligen ALOYSII GONZAGÆ, Erster Theil.

Das erste Capitel.

Von seinem Verhalten im weltlichen Stand.

Von der Geburt und Kindheit Aloysii.

ALOYSIUS Gonzaga, der erstgebohrne Sohn Ferdinands, deß Heil. Röm. Reichs Fürsten, und Margraffen zu Castillion, und Marthæ Santeniæ, aus dem fürnehmsten Geschlecht deren Roboreer in Allmont entsprossen, hat seinen Eintritt in dise Welt genommen den 9. Tag Mertzens, in dem tausend fünff hundert, acht und sechtzigisten Jahr, zu Zeiten Pabst Pii deß V. in dem Schloß Castillion. Alles, was sich vor, in, und nach der Geburt mit ihm hat zu getragen, ist wun-

derlich. Vor der Geburt ware sein Frau Mutter mit solchen Leibs Schmertzen überfallen, daß sie für gewiß gehalten / es wurde ihr die Geburt Aloysii das Leben nemmen; wie dann auch die berühmteste Medici ihr allbereit das Leben abgesagt. Nachdem sie aber von ihrem Gemahl erlaubnuß erhalten, hat sie sich mit sambt ihrer Leibs-Frucht der allerseeligsten Himmels-Königin Mariä nacher Loreto verlobet, mit solchem Nachdruck der Heil. Begürden, daß sie bald darauf glücklich genesen, und ehender einen Sohn Mariä geschenckt, als auf die Welt gebohren. In der Geburt, weil es abermahl um das Leben der Mutter und Aloysii zu thun war, empfienge Aloysius ehender das Heil. Sacrament deß Tauffs, als er völlig gebohren wurde, damit er nemlich schon von Mutter Leib dem grossen GOtt geheiliget wurde. Nach der Geburt gibt Zeugnuß sein gantzes Leben.

Mit was grossem Fleiß Aloysius seye auferzogen worden, ist zu ermessen aus dem, daß er der erstgebohrne Sohn, nicht allein seines Herrn Vatters, sondern auch zweyer Vatters Brüder Erb seyn sollte. Seiner Frau Mutter, als einer Liebhaberin aller Gottsforcht, ware nichts mehrers angelegen, als wie sie möchte ihr liebstes Söhnlein zu aller Andacht anfrischen. Kaum kunnte es recht reden, wuste es schon das Heil. Creutz zu machen, die allerheiligste Nahmen JESUS und MARIA außzusprechen/ das Vatter unser und Ave Maria mit anderen

heili-

heiligen Gebettlein außwendig zu sagen, welchem hierinn nicht nachfolgen diejenige, die ehender den Namen deß Satans zu nennen, und das Fluchen, als GOtt zu bitten gelehret werden. Es hat sich nemlich schon dazumahlen die liebliche Morgenröthe seiner Tugend lassen mercken, und genugsam zu verstehen geben, wie die Sonn solcher Frommkeit gegen dem Mittag seines Alters wird scheinen und glantzen. Die Kammer-Mägd und Dienerinen bezeugten von disem Kind, daß sie, so offt sie mit ihm umgiengen, ein sonderbare Andacht und Gottesforcht verspührten. Auch in den unmündigen Jahren warffe es seine liebliche Aeugelein gar freundlich auf arme und presthaffte Leuth, und zeigte gegen ihnen ein hertzliches Mitleyden. Kaum hat es gehen lernen, hat es sich offtermahlen in einen Winckel verschlossen, und nachdem mans lang hin und wider gesucht, wurde es endlich bettend auf gebogenen Knyen gefunden.

Dise angehende Lieb deß frommen Söhnleins gegen GOtt, gefiel der Frau Mutter über die massen wohl, dem Herrn Vatter aber wolt es nicht zu Hertzen gehen, als welcher ein tapfferer Kriegs-Held / vermeynte, das Söhnlein solte ihm nacharten, der ihme dann, ehe Aloysius das vierdte Jahr überstige, kleine Dolchen, und Hand-Püxen machen lassen. Ja / da dem Herrn Vatter anbefohlen, im Namen Jhro Majestät in Hispanien ein Regiment von Welschem Volck aufzurichten, solches in Africam zu führen, hat er unsern Mayland die Musterung

gehalten, und sein junges Herrlein Aloysium, als er noch nicht das fünffte Jahr erreichet, aus der Weiber Händ entzogen, muste mit einem leichten Päntzerlein aufziehen, und mit einem Spießlein auf der Achsel vor den gemusterten Soldaten herein tretten.

Aloysio ware der Handel nicht unrecht, gienge mit dem Geschütz gern um, wiewohl offt nicht ohne Gefahr. Er unterstunde sich einstens, da jedermann um Mittag ruhete, denen Soldaten die Pulver-Flaschen außzuleeren, mit demselben ein Feld-Stücklein zu laden, und hertzhafft loß zu brennen. Wäre ihme solches auch nicht ungestrafft hingangen, wann nicht die Soldaten ihme die Straff bey dem Herrn Vatter außgebetten, mit Vorgeben, es wäre doch ein Kriegs-männisches Stuck von einem so kleinen Knaben, etwas dergleichen zu versuchen.

Doch bekennte Aloysius, er habe von den Soldaten nicht vil gutes gelernet, sondern habe ihre freche Reden aufgefast, selbige nachgesagt, ob er schon nicht wuste, was sie bedeuteten. Solcher frechen Reden ist auf eine Zeit Petrus Franciscus Turcjus sein Zucht- und Lehrmeister gewahr worden, welcher ihn alsobald mit ernsthafften Worten dermassen hergenommen, und gestrafft, daß er hernach nicht ein eintziges solches Wort auß seinem Mund gelassen. Ja, wann etwann einem anderen ein dergleichen ungereimbtes Wort entwischet, wurde er gantz schamroth, schluge seine Aeuglein unter sich, und erzeigte einen Widerwillen.

Und

Und seynd dise seine gröste Sünden gewesen, welche GOtt villeicht darum zugelassen/ daß er hernach nicht Ursach hätte, wegen so vilen und außbündigen Gutthaten, sich zu erheben.

Das zweyte Capitel.

Von seinem Aufenthalten zu Florentz.

Als nun der seelige Jüngling das sibende Jahr seines Alters erreicht, hat er mit solchem Eyffer angefangen GOtt zu dienen, und ihm sich gantz zu ergeben, daß er hernach pflegte dises sibende Jahr seiner Bekehrung zu nennen. Von diser Zeit an gerechnet / von welcher er die Vernunfft zu brauchen hat angefangen, hat Aloysius viermahlen ein General-Beicht von seinem gantzen Leben gethan. Da doch alle die, so sein Beicht angehört, frey heraus gesagt, daß er niemahlen ein Todsünd habe begangen; welches billich darum mehr zu verwunderen, daß er die meiste Zeit seines Lebens nicht in Clösteren, sondern von Kindheit auf an Fürstlicheu Höfen hat zugebracht, allwo er mancherley Gelegenheit gehabt, sein Schnee-weisse Unschuld zu beschwärtzen. Ja der Hochwürdigste und Hocherleuchte Cardinal Bellarminus hat mit außtrucklichem Eydschwur betheuret, Aloysius habe von dem sibenden Jahr

seines Alters ein überaus heiliges und vollkommenes Leben geführt.

Nun Aloysius hatte offt von seiner Frau Mutter gehört, wie daß ihr gar lieb würde seyn, daß, wann sie mehrer Kinder würde gebähren, eines aus denselben sich in den geistlichen Stand verfügte. Liesse sich derohalben etlichmahl heraus, er wurde derselbige seyn, der ihr Begehren wurde erfüllen. Die Frau Mutter entsetzte sich hierab, weilen Aloysius der Erstgebohrne war, fallte ihm in die Red, er sollte ferner mit dergleichen Worten nicht mehr aufziehen. Konnte doch heimmlich solches wohl glauben, wann sie seinen eingezogenen Wandel, und embsigen Gottes-Dienst betrachtete.

Zu disem seinem Vorhaben diente ihme gar wohl die Verordnung deß Herrn Vatters, welcher ihm mit herrlichem Begleit zu Florentz gelassen, alldorten neben der Zierlichkeit der Florentinischen Sprach auch die Lateinische zu ergreiffen.

Nicht außzusprechen ist, wie der junge studierende Aloysius neben dem Studieren sich der Fromm- und Heiligkeit ergeben hat. Das beste war, welches ihm zu Florentz widerfahren, die Wunder-grosse Lieb und Innbrunst, mit welcher er gegen der allergebenedeytisten Himmels-Königin Maria ist entzündet worden, dergestalt, daß ihm gedunckte, sein Hertz müste vor Freuden zerspringen, wann er anfieng von ihr zu reden, oder die Geheimnuß ihres allerheiligsten Lebens zu betrachten. Zu deme ihm Gelegenheit

genheit

genheit gegeben jenes Wunder-Bild/ welches, wie glaubwürdig darfür gehalten wird, von einer himmlischen Hand verfertiget, die Verkündigung Mariä fürstellet, alldorten in sonders grossen Ehren von jederman gehalten wird. Neben dem, ist er über ein Büchlein kommen, so so von dem Heil. Rosenkrantz handlete, aus dessen Ablesung er ein Begürd bekommen, Mariä der Himmels-Königin etwas zu Lieb und zu Ehren zu thun. Nach langem Besinnen, hat er endlich darfür gehalten, er wurde ihr nicht angenehmers thun, als wann er sich befleisse so vil ihm möglich, ihrer Englischen Reinigkeit nachzufolgen, und ihr auch seine Jungfräuliche Keuschheit durch ein Gelübd nach GOtt zu versprechen / und aufzuopfferen. Hat auch bald darauf vor obgemeldtem Bild, der hochwürdigen Mutter zu Lieb und zu Ehren GOtt dem Allmächtigen gelobt, und versprochen, daß er sein Jungfrauschafft unverletzt biß ins Grab hinein wolte bewahren, und halten. Disem seinem Gelübd ist er also fleißig nachkommen, und in demselben zu halten / von dem lieben GOtt also gestärckt worden, daß nach Aussag aller seiner Beicht-Vätter, deß seeligen Aloysii Leib vor aller unzimmlichen Bewegung, in seinem gantzen Leben, gantz und gar seye frey und ledig gewesen. Und dise Gnad, obwohlen er ein frischer Jüngling, Blutreich, und in allen seinen Sachen ernsthafft gewesen / hat er aus sonderbarer ungewöhnlicher Beyhülff der allerseeligsten Mutter GOttes empfangen, für wel-

che er sich auch seiner liebsten Mutter allzeit danckbar erzeigt, indem er beflissen gewesen, ihr immerdar mit hertzlicher Liebe, und beständigem Fleiß in ihrem Dienst aufzuwarten.

Wiewohl ihm aber solche grosse Gunst von GOtt und seiner werthen Mutter erwisen, so hat er doch seinen möglichen Fleiß angewendet, in sorgfältiger und ernsthaffter Bewahrung seiner äusserlichen Sinn, und innerlichen Gedancken. Insonderheit hat er ohne Unterlaß seine Augen mit allem Fleiß bewahret, damit auch nicht die geringste Verletzung der Jungfräulichen Ehren, durch ihr fürwitziges Umschauen möchte verursacht werden. Der Weiber Gemeinschafft, Gespräch, ꝛc. hat er die Zeit seines Lebens geflohen, und gescheuhet, nicht anderst, als swann ihm von Natur ein Unwillen und heiliger Haß gegen das Weiber-Volck wäre angebohren. Bißweilen schickte sein Frau Mutter aus ihrem Frauenzimmer, ein oder zwo edle Frauen zu ihm, ihrentwegen ihme etwas anzudeuten: er aber liesse sie niemahlen in sein Zimmer; sondern machte die Thür ein wenig auf, hörte ihr Anbringen mit untergeschlagenen Augen an, und fertigte sie mit kurtzem Bescheid ab. Ja, wann er auch vor seiner Frau Mutter, in Abwesenheit der Höffling, muste allein stehen, schosse ihme die Röthe zu den Wangen herfür. Machte auch mit seinem Herrn Vatter gleichsam einen Vertrag, er möchte ihm in allem nach Belieben befehlen, aber mit der Gemeinschafft und Conversation mit dem Frauenzimmer

mer wolle er ihn nicht belästigen. Haben auch die fleißig auf ihn merckende Höffling nicht erwarten mögen, daß er auch Fürstliche ihme verwandte Persohnen ansahe.

Gleich Anfangs, als er sich zu Florentz aufhaltete, hat er ein General-Beicht verrichtet. Er hatte sich daheim lang darauf bereitet, ist hernach in den Beichtstuhl kommen mit solcher Ehr und Reverentz-Beweisung, mit solcher Geschämigkeit und Demuth, als wann er der gröste Sünder der gantzen Welt wäre. Kaum wolte er in dem Beichtstuhl niderknyen, fiele er vor grosser Forcht und Ehrenbiethung in Ohnmacht. Aber nachdem er zu sich selbsten kommen, verfügte er sich widerum zu der Beicht, und mit gröstem Trost seiner Seel erzehlte er die Fähler seines gantzen Lebens. Alsdann von der Zeit an bemühete er sich fleißig, alle seine Werck in Obacht zu nemmen, ob sie nemlich der Tugend gemäß, oder aber etwas sträffliches an sich hätten. In zweyen merckte er, daß er zu Zeiten über die Schrancken schritte. Erstlich war er von Natur hitzig, und liesse sich von dem gähen Zorn übergehen, nit zwar also, daß er in böse oder Schmachwort heraus brache, sondern nur den Unwillen inner sich spührte und merckte, daß hierdurch sein Gemüth unruhig betrübt und verbittert wurde. Diser Anmüthung ist er also entgangen, daß man in kurtzem vermeynt, er habe kein Gall in ihm, und könne nicht zürnen. Für das ander hat er wahrgenommen, daß er in dem freundlichen

Ge-

Gespräch mit andern, zu Zeiten ein Wörtlein liesse einschleichen, welches der Ehr und guten Namen seines Nächsten etwas möchte nachtheilig seyn. Disem Laster wurde er alsosehr abhold / daß er mit allem Fleiß der Einsamkeit sich bediente, auf daß er nur nicht etwann unbedachtsamer Weiß möchte etwas heraus reden. Mit einem Wort er erforschete nicht allein seine Mängel, um solche für die Beicht in die Gedächtnuß zu bringen, sondern betrachtete ferner deroselben Abscheulichkeit, und ware bedacht auf Mittel, solche auszutilgen: auf welche Weiß, wann manche sich zu der Beicht bereiten thäten, wurde an ihnen ein vollkommene Besserung deß Lebens verspühret werden.

In dem übrigen beflisse er sich eines sonderen Gehorsams gegen denen, so ihme vorgesetzt waren. Sein Hofmeister bezeugte, Aloysius seye niemahlen in dem geringsten von seinem Befelch abgewichen. Wann er herentgegen seinen Dienern etwas befahle, thate ers mit solcher Bescheidenheit, daß die Diener selbst darob schamroth wurden. Niemahlen sagte er zu ihnen: Thue das, ꝛc. sondern gebrauchte gemeiniglich dise Wort: Wann es euch nicht zuwider ist, so könnt ihr dises thun, oder: Lieber, ich bitte euch, thut mir dises zu gefallen. Und wann er dises sagte/ gebraucht er solche Lieblichkeit der Wort und Gebärden, daß er jedermann einnahme.

Das dritte Capitel.

Wie der heilige Aloysius zu Mantua und hernach zu Castillion sich verhalten.

NAch verflossenen zwey Jahren wurde Aloysius von dem Herrn Vatter nach Mantua abzureisen befelcht. Alldort ist er sehr gestärcket worden in seinem Vorsatz, sein Marggraffschafft dem jüngeren Bruder zu überlassen, und in dem ledigen Stand zu bleiben, aus Ursach einer Kranckheit, so ihn überfallen / zu dero Abwendung er aus Rath der Doctorn einen überaus grossen Abbruch in dem Essen und Trincken angefangen, also / daß es sehr zu verwunderen, daß er nicht gar seye darauf gangen. Er asse gar selten so vil als ein Ey, und vermeynte dannoch gar stattlich alsdan gelebt zu haben. Und dises thate er nicht, wie man darfür hielte, so fast die Leibs-Gesundheit herzustellen, als dardurch GOtt dem HErrn zu gefallen.

Bißweilen suchte er seinen Vettern Prosperum Gonzagam heim. Und dieweil nahe bey der Pforten seines Pallasts ein Capell vorhanden, verfügte er sich zuvor darein, und bettete ein Zeit lang, darnach kam er in das Gespräch mit seinem Herrn Vetter und seinen Haußgenossen, und redet mit solchem Eyffer, Ernst, und

Be-

Bescheidenheit von Göttlichen Sachen, daß man ihn schon dazumahl für einen Heiligen gehalten. Die übrige Zeit verzehrte er fast einsamb, lase entweders die Leben der Heiligen, oder bettete.

Da nun Aloysius je mehr und mehr sich dem Dienst Gottes ergeben, hat auch GOtt ihme mit mehr und mehreren Gnaden angesehen. Erstlich hat er sein unschuldige Seel mit einem besondern Liecht und Erkandtnuß Göttlicher Ding überschüttet, dermassen/ daß sie die natürliche und menschliche Erkanntnuß weit übertroffen. Als der Knab vermerckt, daß ihm die Thür zu der Göttlichen Schatz-Cammer eröffnet, hat er Lieb mit Lieb vergolten, und offtermahls schier den gantzen Tag zugebracht in Betrachtung der wunderbarlichen Ding, so GOtt unsers Heyls wegen gewürckt, oder der Göttlichen Eygenschafften. In diser Sachen Erwegung wurde er also mit himmlischen Freuden erfüllet, daß er schier nie kunnte aufhören von dem Weinen. Daher geschahe es/ daß er nicht allein die Kleyder, so er an hatte, sondern auch den Boden deß Zimmers offtermahlen mit den vergossenen Zähern befeuchtet. Und eben der Ursachen hielte er sich den gantzen Tag in seinem Kämmerlein verschlossen auf, daß er nicht heraussen seiner Andacht beraubt würde, oder man merckte, daß er geweinet hätte: welches letstere er doch nicht verhüten können, dann seine Diener offt durch die Ritzen der Thüren hineingesehen, und ihn auf ein Crucifix-Bild,

unter

unter häuffig herabfliessenden Thränen mit unverkehrten Augen zu schauen gewahr worden. Bißweilen bettete er mit außgestreckten Armen, bißweilen hatte er sie Creutzweiß auf dem Hertzen über einander gehalten, bißweilen ob man schon daraussen ein Geräusch machte, knyete er unbewöglich mit untergeschlagenen Augen auf der blossen Erden. Dergleichen Betrachtungen unterliesse er auch nicht / wann er etwann auf und ab gieng, oder in einer Kutschen fahrete, also lieblich ware ihm immerdar mit GOtt handlen.

Das vierdte Capitel.

Von seinem Wohlgefallen ob der Gesellschafft JEsu, auch von seinem Communicieren.

DIe Lieb, so er gegen der Societät JEsu gewunnen, hat seinen Anfang genommen theils aus dem Büchlein R. P. Petri Canisii, theils aus den Indianischen Sendschreiben. Das erste zwar der Ursuchen, weil er in demselben einen wunderlich heiligen Geist verspührte, welchen er auch für sich bequemlich zu seyn erachtete. Das andere anbelangend / wuste er zu schätzen jene Arbeiten und Früchten, welche von denen Patribus der Societät in bemeldten Indien fürgenommen wurden. Entbranne

branne also, auch in dergleichen Seelen-Ernd-te sein Hand zu legen, solte es auch Blut und Leben kosten. Fangte alsobald an, disen Patribus nachzuarten, indem er die Kinder in den ersten und fürnehmsten Stücken unserer Catholischen Religion unterwisen, und gezeigt, wie sie ein fromm- und unschuldiges Leben solten anstellen. Hatte sich ein Streitt unter den Hoff-Dienern erhoben, wuste er sie gar manierlich zu stillen. Keines Weegs kunte er leyden, daß man etwas wider GOtt thäte. Mit guten Gesprächen ware er also beliebt, daß alle, so ihn höreten, gleichsam ab seinem Mund hangeten.

Eben um dise Zeit, da Aloysius das zwölffte Jahr erreicht, hat sich die Gelegenheit gegeben, daß der Heil. Cardinal Carolus Borromæus nacher Castillion angelangt, Visitator Apostolicus aller ihme unterworffener Bistthümer. Weilen aber der Heil. Cardinal nicht zu bereden war, daß er in das Schloß hinauf käme/ ist Aloysius Ehren halber geschickt worden, ihn zu begrüssen. Der Cardinal ist deß Knaben halber sehr erfreuet worden, hat ihn nicht anderst aufgenommen, als einen Engel vom Himmel, als welcher der Göttlichen Maiestät gar lieb und angenehm wäre. Hat ihn in ein besonders Gemach geführt, und mit ihm allein ein langes Gespräch von Göttlichen Geheimnussen gehalten. Es hatte unter andern der H. Cardinal auch verlangt zu wissen, ob er jemahl das H. Sacrament

ment deß Altars empfangen hätte, und als es der fromme Knab verneint/ hat er H. Cardinal gerathen, es wäre Zeit / daß er hinzugienge/ auch ein Weiß und Form ihme gegeben/ wie er sich zu disem grossen Schatz kunnte schicken. Hat ihm auch selbsten die erste H. Communion dargereicht. Es wird auch glaublich darfürgehalten, der H. Cardinal Carolus, habe Aloysio den Unterricht geben und dahin geleitet, daß er neben anderen seinen gottseeligen Ubungen, jede Wochen, keine außgenommen, vor und nach der H. Communion in folgender Abtheilung zugebracht. Den Montag, Dienstag, und Mittwoch gabe er der Dancksagung gegen GOtt Vatter, Sohn, und Heil. Geist: Am Donnerstag/ Freytag, und Sambstag pflegte er bey gedachten heiligsten Persohnen eyffrigist anzuhalten um die Gnad, auf nächsten Communion-Tag der himmlischen Mahlzeit beyzuwohnen. Am Vorabend diser himmlischen Seelen-Weyd, fastete er, und ware selbigen Tag all sein Reden und geistliches Lesen allein von disem grossen Geheimnuß, davon er mit einer ungemeinen Beredtsamkeit und Eyffer zu reden pflegte. In Erfahrung dessen haben sich vil aus den Priesteren am Sambstag seiner Ansprach bedienet, und anbey gern bekennet, daß sie niemahlen andächtiger das H. Meß-Opffer hielten, als wann sie den Tag zuvor Aloysium hiervon redend vernommen hätten. Mit disen Gedancken begabe er sich Abends zu der Ruhe, mit disen stunde er auch frühe Morgens

auf, und nach einer Stundlangen Betrachtung von disem Liebs-Geheimnuß durchsuchet er sein Gewissen, und gabe sich vor dem Beicht-Vatter schuldig auch der kleinsten Mängel. Nachgehens aber als er sein Hertz durch vil hitzige Seufftzer und Gebett entzündet, gieng er mit einer solchen Leibs-Stellung und züchtigen Demuth das H. Sacrament zu empfangen, daß alle Anwesende darob sich verwunderten und erbaueten.

Nach dessen Empfang verfügte er sich in einen Winckel deß Chors, und ware in Betrachtung der so grossen Gnad gantz gleichsam verzuckt. Zu diser Zeit liesse er sich von niemand irr machen, alle Geschäfften musten alsdann weichen, wie es in der That erfahren hat sein Herr Bruder Rudolphus, regierender Marggraff, dessen Ankunfft als ihm zur Zeit der empfangenen H. Communion hinterbracht worden, liesse er solchen sambt seinem grossen Gefolg warten, und verbliebe noch zwey Stund in seiner Andacht. Darum ist kein Wunder, daß Aloysius also weit in der Tugend und Heiligkeit deß Lebens kommen. Wann wir ein gleiches sollten üben, und nicht unserem Brauch nach, gleichsam dises grossen Gasts überdrüssig, aus der Kirchen zu unseren Geschäfften / oder anderen unnützen Bossen eylten, wurden wir uns bald in tugendhaffte heilige Leuth verwandelt erfahren: dann ein eintzige eyfferig und vollkommen verrichte Communion, genug ist den Menschen zu grosser Tugend zu beförderen.

Das

Das fünffte Capitel.

Aloysius nimbt ihm für, Geistlich zu werden.

UM die Zeit, da sich sein Herr Vatter zu Casale aufgehalten, wurd Aloysius mit sambt seiner Frau Mutter und dem jüngeren Bruder Rudolph dahin abgeruffen. Auf dem Weeg ist er in augenscheinliche Lebens-Gefahr gerathen. Der Fluß Tesin, über welchen sie setzen musten, ist durch stätes Regenwetter sehr groß worden. Indem sie nun durch den Fluß sich wagen, bricht die Kutschen, wegen Ungestümme deß Wassers/ mitten entzwey. Der vordere Theil, auf welchem Rudolph war, ist kümmerlich von den Pferdten an das Land gezogen worden, der hindere aber, auf welchem Aloysius mit seinem Hofmeister ware, wurde von dem reissenden Wasser hinabwerts geführt, und mit Gewalt fortgetriben, nichts ware übrig, als daß beede entweders von dem Wasser umgestürtzt/ oder aber gar versenckt würden. Aber GOtt ist in das Mittel getretten. Der Wagen wurde von einem überzwerch gelegenen Baum also starck ergriffen, und aufgehalten, biß einer, der sich mit dem Pferd hinein gewagt, erstlich Aloysium, darauf den Hofmeister hinder sich auf das Pferd gesetzt, und hinaus geführt.

Zu Casal hat sich Aloysius ein halb Jahr aufgehalten/ theils in Ubung der Lateinischen

Sprach, theils in Ubung Christlicher Tugend / zu welcher ihm sehr verhülfflich gewesen die Heiligkeit der Geistlichen, welche man ins gemein die Barnabiten nennet, zu den sich Aloysius vilfältig verfügte, wie auch zu den PP. Capuccinis. Von beyden kunnte er kaum abgesöndert werden. Vor allem verwunderte er sich ob der Fröhlichkeit, die er an ihnen auch äusserlich an dem Angesicht spührete, und ab der Verschmähung aller weltlichen Sachen. Es nahme ihn Wunder, daß sie so steiff ihre gewisse Zeit zu singen und zu betten hielten; daß in ihren Wohnungen also grosse Ruhe und Stille wär: daß sie also willig waren, nach GOttes Willen zu leben und zu sterben.

Indem Aloysius dergleichen Ding mit sich selbst erwogen, schlieche fein sanfft in sein Gemüth ein die Begürd und Lust zu solchem gottseeligen Leben, insonderheit darum, daß GOtt ihnen gleichsam verpflicht, sich ihrer müsse annehmen, dieweil sie sich aller zeitlicher Güter seinetwegen entschlagen, damit sie seiner Majestät desto fleissiger möchten dienen. Er discurrierte mit sich selber also:

Sihest du, Aloysi! wie seelig es seye, ein recht geistlich Leben führen? dise fromme Geistliche seynd allen Stricken der Welt entgangen, und haben sich der Gelegenheit zu sündigen gar entäusseret, die köstliche und theure Zeit, welche der gemeine Weltlauff schändlich verzehrt / in Sammlung zergänglicher Güter und Niessung üppiger schnöder Wollüst, wenden dise geistliche

che Männer gar wohl an in Bewerbung der Ewigen/ darnach sie GOtt den HErrn ihnen selbst zu einem Schuldner machen, und besorgen sich gar nicht, daß etwann ihr angewendte Mühe und Arbeit in dem Dienst GOttes umsonst und vergebens seye: Sie streben nicht nach Würde, nicht nach zeitlichen Güteren, sie seynd nicht mißgünstig, seynd befreyet aller Unruhe, ihre gantze Sorg stehet auf den Dienst GOttes: und eben daher kommt die Freud und Fröhlichkeit, weil ihnen ihr Gewissen ein gute Zeugnuß gibt der Unschuld, aus der Unschuld entspringet die Fröhlichkeit in dem Angesicht, und tröstliche Hoffnung der immerwährenden ewigen Freud. Und wie solten sie nicht fröhlich seyn, wann sie betrachten, wem sie dienen, und in wessen Diensten sie ihr Leben beschliessen? Du aber, mein Aloysi, was gedenckest du? was haltet dich ab, daß du nicht auch ein solches Leben erwählest? wann du die Marggrafffschafft deinem jüngeren Bruder Rudolph nicht übergibest, wirst du in der Regierung vil Ding müssen sehen / so dir billich müssen mißfallen. Wirst du aber darzu stillschweigen/ wird dein Gewissen nicht nachlassen, dich zu nagen / daß du deinem anbefohlenen Ambt nicht treulich nachkommest. Oder aber wilst du dich in ein reiche geistliche Pfriendt einlassen, und vermeynest also deinem Wunsch nach zu leben? ich weiß nicht, ob es recht wird abgehen: das ist einmahl gewiß, daß, welche der geistlichen Güter in der Clerisey geniessen,

zu einem tugendsamen Leben, mehr als die Welt-Menschen, verpflicht seyen, und dannoch darneben nicht in geringerer Gefahr zu sündigen stecken, ja wohl mehrer Anreitzung und Ursachen darzu haben, als die in dem Ehestand leben. Hergegen aber, wann du dir den geistlichen Ordens-Stand wirst belieben lassen, wirst du mit einem Streich dich aller Band entschlagen, und allerhand Gefahren entrinnen, ꝛc.

Mit disen und dergleichen Gedancken gieng er ein Zeit lang um, und beschlosse endlich / es wäre der Willen GOttes/ daß er sich in einen geistlichen Ordens-Stand begebe, da er in ewiger Keuschheit, welche er schon verlobt hatte, in ewigem Gehorsam, und Evangelischer Armuth kunnte GOtt dienen und gefallen. Weil er aber 13. Jahr alt, kunnte er sein Vorhaben annoch nicht werckstellig machen, neben dem, daß er ihme noch keinen gewissen Ordens-Stand hatte vorgenommen. Doch fangte er mit neuem Eyffer und weit strengerer Casteyung an, sein Leben anzustellen. Einen grossen Verdruß tragte er ab den Gastereyen; er flohe die Schauspihl; Kält und Hitz stunde er aus ohne Klag, liebte die Einsamkeit, pfloge heiliger Gesprächen, asse und trancke unglaublich wenig/ bettete mündlich und mit dem Gemüth an allen Orthen, lase die Leben der Heiligen von Surio beschriben, auch andere von guten Sitten, als den Senecam, Plutarchum, Valerium, Maximum, &c. und, obwohlen er ein Knab, liesse er doch nichts Kindisches jemahlen an ihm verspühren.

Neben disem geißlete er sich die Wochen wenigstens dreymahl, ja täglich in den letzten Jahren, ehe er der Welt Urlaub geben, letstlich auch innerhalb 24. Stunden dreymahl, und zwar mit solchem Eyffer, daß er sich vilfältig mit seinem Blut besprenget. Anfangs, da er kein Geisel hatte, schlug er sich mit Stricken, mit denen man die Hund anbindet, ja auch mit eisenen Ketten. Und weil er kein Cilicium oder härenes Kleyd hatte, nahm er eisene Spohren, mit welchen die Reuther die Pferd pflegen in die Seiten zu stechen, und legte sie an den blossen Leib, auf daß die spitzige Nädlein sein zartes Fleisch möchten durchgraben, und erbärmlich plagen. Offtermahls nahme er ein Scheitt-Holtz, oder Brett / und verbarge es unter den Leylachen/ damit er auch in dem Ligen seinen Leib möchte peynigen.

Morgens frühe betrachtete er eine lange Stund, nicht von der Uhr, sondern von der Lieb gemessen. Alsdann hörte er Meß. Vor Abends betrachtete er widerum ein oder zwo Stund. Die Cammerdiener warteten unterweilen daraussen ohne einige Ungedult, sahen ihm zu Zeiten durch die Schlüssel- oder Thür-Ritzen zu, und wurden höchlich auferbauet. Wann sie hernach, ihn abzukleyden, seynd eingelassen worden, haben sie gar offt den Boden von seinen Zäheren befeuchtiget sehen können. Dises thate er nicht allein zu Sommer- sondern auch zur Winters-Zeit. Er hat hernach in dem geistlichen Stand von sich selbst bekennet, er

sey, da er in solcher Kälte auf den blossen Boden gelegen, dergestalt von Kräfften kommen, daß er den Speichel zwar habe wollen außwerffen, aber vor Ohnmacht nicht gekönnt, und darum wider müssen einschlucken. Hat auch bekennet, er habe unbescheidentlich gehandlet, und zu vil gethan.

Das sechste Capitel.

Aloysius schifft über Meer in Spanien, und führet an dem Königlichen Hof ein heiliges Leben.

UM das Jahr 1581. wurde deß Aloysii Herr Vatter vom König in Spanien befelcht, die Kayserin Mariam, ein Gemahlin Maximiliani deß Andern, nacher Spanien zu begleiten. Aloysius muste auch mit. Da sie nun zu Schiff gangen, und er von dem Gestatt abgestossen, kame ein Geschrey aus in dem Schiff, es wäre grosse Gefahr, daß sie nicht in der Türcken Gewalt wurden kommen. Aloysius war gleich bereit, und empfande ein grosse Begürd der Marter, und sagte: O daß es unser HErr GOtt schickte, daß wir Martyrer wurden!

Uber zwey Jahr hat sich Aloysius in Spanien aufgehalten, und obwohlen er in den Diensten deß älteren Königlichen Printzens einen Ehren-

Ehren-Knaben abgeben, hat er doch sowohl in der Heiligkeit, als in dem Studieren, grosse Schritt gemacht. Er wendete grossen Fleiß an auf die Dialectic, alsdann auch auf die Mathematic, wie auch auf die natürliche Theologi, aus welcher er, da er annoch kaum das vierzehende Jahr überstigen, zu Complut offentlich wider einen Theologum argumentirt hat.

Nachdem Aloysius ein Weil bey Hoff gewesen, und auch dem Studieren obgelegen / hat er vermerckt, daß er wenig Zeit habe, dem GOttes-Dienst abzuwarten, zu betten, zu beichten, zu communicieren, ꝛc. Ja der starcke Fürsatz aufs bäldist der Welt abzusagen, fienge sein allgemach an zu sincken, die Fackel der Göttlichen Lieb, mit welcher sein Hertz zuvor branne, erlosche etlicher Massen. GOtt hat sich über ihn erbarmet, und ihn starck angetriben, daß er der Menschen Wohn und Urtheil solle in den Wind schlagen, und sich befleissen, auch an dem Königlichen Hoff, so vil möglich ein unschuldiges, frommes, heiliges Leben zu führen. Er ermöhlte stracks P. Ferdinandum Paternum aus der Societät JEsu zu seinem Beicht-Vatter, setzet fort seinem Brauch nach öffters zu beichten und communicieren, und andere Gottseelige Werck zu verrichten. Ja, sein Beicht-Vatter gabe auch von disem seinem Hoff-Leben Zeugnuß, daß er offt nicht die geringste Sünd begangen, derentwegen er ihme kunte die Absolution ertheilen.

Welches herkame aus seinem überaus grossen Haß der Sünd, und Abscheuen von dem Müssiggang und Trägheit.

Dermassen züchtig und eingezogen ware er bey jedermänniglich, daß er seine Augen nie von der Erden aufhube, also zwar, daß er weder zu Madrit, weder zu Castillion ohne einen Geleitsmann die Weeg und Strassen gewust; weil er nie darauf Acht gegeben / oder umgeschauet. Ja, welches je sehr verwunderlich ist, Aloysius hat die Kayserin aus Italien in Spanien helffen begleiten, und so lang er an deß Königs Hoff gelebt, ist er fast alle Tag mit dem jungen Printzen Jacobo hingangen, dieselbe Kayserin zu begrüssen, und hat andere tausenderley Gelegenheit gehabt, sie anzusehen, und wohl zu beschauen, dannoch ist er so züchtig und ehrbar gewesen, wie er selbsten bekennet, daß er ihr auch nicht ein eintzigsmahl ins Angesicht gesehen, oder auch nur obenhin sie angeschauet hat. Da doch sonst alle Menschen ein Begürd tragen, solche hohe Persohnen, wann es die Gelegenheit gibt, in das Gesicht zu bringen.

Damit er die Welt recht verachtete, hat er auch ein grosse Lieb zu alten und verflickten Kleydern getragen, und liesse die neue, so lang er kunte, in dem Kasten ligen. Guldene Ketten, Armb-Geschmuck, und was bey den Hoff-Leuthen im Brauch, wolte er keines Weegs tragen, sagend: Dise Sachen werden nur von denjenigen getragen, deren Sinn und Gedancken nur auf zeitliche und weltliche

Ding

Ding stehen. Diser schlechten Kleydung halber hat der Herr Vatter anfänglich vil Händel mit ihm angefangen, und offt ihme vorgeworffen, er mache mit seiner schlechten Tracht sich und sein gantzes Geschlecht zu schanden. Liesse doch Aloysius seine Diener, gemäß ihres Diensts, nicht ungern sauber bekleydet gehen.

Gegen den Hoff-Herren hielte er sich also eingezogen und züchtig, daß sie ihn sehr respectirten, auch allen Schimpff und Schertz einstellten, wann er darzu kame. Das Sprichwort gienge bey Hoff von ihm herum: Es lasse sich ansehen, daß der junge Marggraf von Castillion nicht ein Mensch, sondern ein Engel sey.

Als auf ein Zeit der Printz Jacobus zu dem Fenster hinaus sahe, wurde er von dem Wind etwas scharff angewehet. Da sagte er kindischer Weiß zu dem Wind: hörst du Wind, ich gebiete dir, daß du nachlassest mir Leyds zu thun. Aber Aloysius sagte gantz höfflich und bescheyden zu ihm: Herr, ihr könnet wohl zuwegen bringen, daß die Menschen euch gehorsamen, aber über die Elementen hat GOtt allein zu gebieten, und ihr seyd ihm auch unterworffen. Welche Red auch dem König seinem Herrn Vatter wohlgefallen, daß er gesagt: Aloysius habe wohl und füglich von der Sach geredt.

Eben, da er noch bey Hof war, hat er in die Händ bekommen ein Buch Ludovici Granatensis,

tensis, von der Weiß recht zu betrachten, und das Hertz von irrdischen Sorgen abzuziehen. Aus Anweisung dises Buchs / betrachtete er täglich ein Stund lang auf den Knyen, ohne daß er sich irgend angeleinet. Und damit er in seinem Gebett nit verstöhret wurde; verbarge er sich etwann in einem Winckel, oder wohl auch gar hinter einem Scheitter-Hauffen. Da wolte er lieber mit GOtt Sprach halten, als von seinen Hochadelichen Freunden besucht, und angeredet werden.

Das sibende Capitel.

Aloysius nimbt ihm für in die Societät einzutretten.

IN die dritthalb Jahr hatte schon Aloysius in Spanien zugebracht. Der H. Geist triebe ihn je länger je mehr, daß er sich endlich, wie er ihm in Italien hatte fürgenommen, in den geistlichen Stand begebete. Es ware seines Erachtens die Zeit vorhanden. Damit er aber desto besser möchte verstehen, was für ein Religion er vor allen anderen sollte annemmen; hat er angefangen vil embsiger, als sonst jemahl, GOtt um Erleuchtung in so wichtiger Sach anzuruffen. Vil Sachen kamen ihm zu Gemüth. Erstlich gefiele ihm nit übel der Reformierten Carmeliten-Orden, wegen der ihme allzeit

zeit lieben Leibs-Strenge. Weil ihm aber nit unbekannt ware, sein durch strenges Fasten und Castteyen geschwächte Gesundheit, muste er disen Gedancken fahren lassen. Es kam ihm auch vor, es würde der Kirchen GOttes sehr ersprießlich seyn, wann er in einen Orden würde eintretten, dessen Disciplin und Eyffer in den Abgang kommen wäre, damit er solchem wider übersich helffe. Aber hergegen hat er ihm selbst nit also vil dörffen trauen / hat auch gesorgt, wann es nit wohl gelingte, er möchte den Schaden darvon tragen, und sich, indem er anderen wollte zu Hülff kommen, in Gefahr seiner Seeligkeit stecken. Er wollte auch in keine, welche nur allein dem würcklichen Leben ergeben / und nit zugleich auch auf das Betrachten beflissen wäre.

Dieweil er nun nit allein demjenigen nachjagte, was zu seiner Ruhe beförderlich wäre / sondern was zu der Ehr GOttes gehörig; wollte er in einem einsamen Stand seine natürliche und Göttliche Gaaben nit vergraben, sondern neben seinem Heyl, auch andern zu dem ihrigen verhülfflich seyn, welches zu thun auch Christus der HErr seinen Apostlen, und in die Fußstapffen der Apostlen trettenden geistlichen Ordens-Ständen ein Exempel gegeben. Weilen aber auch deren mehrere seynd, hat er einen gegen dem anderen gehalten, und nach langem Nachsinnen, Bitten, und Betten, endlich die geringste Societät JEsu erwählet, als welche zu seinem Zihl und End die tauglichste ihm gedunckte.

Der

Der Ursachen, welche ihn zu diser Erwählung vermögt, seynd vier gewesen. Die erste, weil die Societät annoch frisch und neu, und von allem neuen eingeführten Mißbrauch auch befreyet wäre. Zu dem andern, weilen die Societät ein absonderliches Gelübd thut, aller geistlichen Würden und Dignitäten sich zu entschlagen, deren er sich in anderen Ordens-Ständen, durch Bemühung seiner Befreunden, zu förchten hätte. Drittens, weil er vermerckte, daß die Societät vil unterschidliche Mittel hätte, die Jugend in der Forcht Gottes zu unterweisen: welches er für ein GOtt sonderlich wohlgefälliges und verdienstliches Werck hielte. Zu dem vierdten, weilen die Societät sonderlichen Fleiß anwendet, die Ketzer zu dem Catholischen Glauben: die Heyden, als Japoneser, Indianer, Americaner, 2c. zu dem Christenthum zu bekehren.

Damit er aber in seinem Beruff vergewissert wurde, hat er durch die Fürbitt der seeligsten Mutter GOttes inständig angehalten. Zu dem Zihl hat er an dem Fest deroselben Himmelfahrt mit gröster Vorbereitung gebeichtet und communicieret, und mit eyffrigem Gebett so vil bey Maria der Himmels-Königin vermögt, daß ihm ein klare und helle Stimm von oben herab gekommen, er solle sich in die Religion der Societät JEsu begeben, und disen Beruff seinem Beicht-Vatter anzeigen. Welches er auch noch selbigen Tag vollzogen. Der Beicht-Vatter haltete es für einen Göttlichen

Beruff, sagte ihm aber gleich, so lang der Herr Vatter nicht wurde darein verwilligen, wurde nichts aus der Sach werden. Solte es derohalben dem Herrn Vatter offenbaren, und von ihm die Erlaubnuß erhalten.

Aloysius wolte es durch die Frau Mutter an den Herrn Vatter gelangen lassen. Die Frau Mutter vernahme solches Anbringen mit höchstem Trost, und brachte es alsobald vor bey dem Herrn Vatter, von dem sie aber nichts darvon getragen, als einen grimmigen Zorn, aus Verdacht, als hätte sie ihren jüngeren Sohn Rudolph lieber, als Aloysium, als welchen sie wolte, nach hinweg geschobenen Aloysio, in die Erbschafft eintringen.

Es stunde nicht lang an, faßte Aloysius selbst so vil Hertz, gehet mit aller Ehrerbiethung zu dem Herrn Vatter, zeigt ihm an sein Fürnehmen. Der Marggraff ergrimmt über den guten Jüngling, fahrt ihn starck an, sagt: er soll sich packen, und ihm nichts dergleichen traumen lassen, sonst wollt er ihne entblössen, und wohl empfindlich geißlen lassen. Aloysius antwortet mit Bescheydenheit: Mein Wunsch und Begehren ist, daß mich GOTT solcher Wohlthat gewähre, damit ich solches ihm zu Lieb möge leyden, und tritt ab. Der Marggraff ließ sich also von dem Zorn einnemmen, daß er des Aloysii Beicht-Vatter, mit allem, was ihm der Zorn eingabe, verfluchte. Beruffet ihn auch, verweiset ihm häfftig, daß er ihme seinen erstgebohrnen Sohn, auf dem sein

Stamen-Hauß, Heyl und Glück beruhe, habe verführt, und überredt Geistlich zu werden. Der Beicht-Vatter entschuldiget sich, er habe von den Sachen nichts gewust / erst vor wenig Tagen sey er dessen berichtet worden: Habe doch gleichwohl aus der Weiß zu leben vermuthen können / er wurde etwas dergleichen vor die Hand nemmen. Der Marggraff wurde etwas sittsamers, sagt zu dem gegenwärtigen Aloysio, wann er ja hätte wollen Geistlich werden, so hätte er ihm doch sollen ein andere Religion erwählen, als eben dise, welche ein Grab ist der geistlichen Würden. Aloysius antwortete mit Bescheidenheit, eben dises seye die Ursach / warum er die Societät anderen Ordens-Ständen hätte vorgezogen. Der Herr Vatter sinnet lang nach, woher doch seinem Sohn müste die Begürd, Geistlich zu werden, kommen seyn, hielte gantz darvor, er thue es nur darum, daß er ihn von dem Spihlen abhielte: Dann der Marggraff demselben übermässig ergeben war, und hatte vor wenig Tagen vil tausend, und eben an demselben Abend, da er ihme sein Vorhaben eröffnet, 6000. Cronen verspihlt. Weil aber Aloysius nicht nachliesse, auch auf viltältige Proben; gedenckt er wohl, es müste etwas anders seyn, wollte doch nit Ja sagen.

Das achte Capitel.

Aloysius wird hart angefochten in seinem Beruff.

NAchdem er aus Spanien widerum nacher Italien abgereißt, muste er mit seinem Bruder alle Italienische Höff besuchen, in Meynung, es würde ihm der Lust Geistlich zu werden solcher Gestalt nach und nach vergehen. Also ist wahr, was die H. Schrifft sagt, daß die Hauß-Genossen, die Verwandten und Elteren selbst öffters der Kinder ärgste Feind seynd. Nachdem dann Aloysius auf Befehl seines Herrn Vatters die Welsche Fürsten besucht, hat er sich wider gen Castillion verfügt, gäntzlicher Hoffnung, der Herr Vatter würde ihm erlauben Geistlich zu werden. Der Marggraff wollte aber kein Wort darvon hören, verhoffend, es würde diser, wie er vermeynte, kindische Sinn dem Aloysio bald außschwitzen, sonderlich wann so vil herrliche Leuth, als der Hertzog von Mantua, Alphonsus, seines Vatters Bruder, Bischöff, und andere wurden an ihn setzen, welche ihm vil versprechen vorhalten wurden, entweders mit berühmten Infulen, oder fetten Erbschafften. An dem ärgsten setzte ihm zu mit Anspannung aller seiner Wohlredenheit ein Prediger / so hernach Bischoff worden. Bekennete aber doch endlich bey einem Cardinal, er seye überwunden

worden, mit disen Worten: deß Teuffels-Ampt hat man mir angetragen, disen Jüngling zu verführen. Und dieweil es also muste seyn, hab ich den Teuffel darinn vertretten, meinem äussersten Vermögen nach: Hab aber nichts ausgericht, der Jüngling bleibt beständig, und unbewegt, niemand kan ihm etwas abgewinnen.

Nach so vilen Stürmen, liesse ihn sein Herr Vatter, der an dem Podagra kranck lage, für sich beruffen, fragte ihn: wie er nun jetzo gesinnet seye? Aloysius mit Ehrerbiethung doch unverzagt, gab zur Antwort: sein Will seye, in der ihm offt gemeldten Religion GOtt dienen. Der Marggraff ergrimmet, wendet sich von ihm ab, und sagt, er soll ihm geschwind aus dem Gesicht gehen. Aloysius nimmt dise Trohwort für einen Befehl an, macht sich alsobald in das nechstgelegene Franciscaner-Closter, laßt ihm seinen Haußrath dorthin führen, und fangt ein einsames Leben an. Dises rechnet der Vatter ihm für einen Hohn und Spott, name den guten Aloysium jämmerlich her, und nachdem er satt der Schmachworten worden, schafft er ihm, sich in sein Zimmer zu verfügen.

Nachdem er sein Cämmerlein erreicht, hat er die Thür verriglet, ist auf seine Knye für ein Crucifix nidergefallen / und als er da von GOtt ein beständiges und starckes Gemüth begehret, seynd ihme die Zäher Hauffen-weiß aus den Augen gefallen, auf dises hat er sich selbst

ein lange Zeit gegeißlet. Unterdessen mach ihm der Marggraff ein Gewissen, ob er nicht GOtt mit seinem grimmigen Zorn über seinen unschuldigen Sohn erzürnet habe. Steittete doch noch sehr die natürliche Lieb, welche nicht weichen wolte. Besorgte doch auch, er möchte Aloysium hoch bekümmert gemacht haben durch seine Scheltwort. Ruffet zu sich den Verwalter der Stadt, sagte ihm / er solle hingehen, und sehen / was sein Aloysius machte. Er gehet hin, und findet einen Cammer-Jungen vor der Cammer, der zeigt ihm an, Aloysius habe die Cammer versperret, und befohlen, daß er niemand sollte lassen anklopffen. Der Stadt-Pfleger sagt, er habe Befehl von dem Marggraffen. Darauf nahet er zu der Thür, nimmt seinen Dolch, und macht ein kleines Löchlein durch das Holtz. Dardurch wird er gewahr, daß Aloysius auf der Erden vor einem Crucifix knye, weine, und sich erbärmlich auf den entblößten Rucken schlage. Wird darob höchst bewegt, und innerlich erweicht zur Andacht, also, daß ihme die Zäher über die Wangen herab runnen. Und alo weinend und seufftzend gehet er zum Marggraffen, und sagt ihm, er würde gewißlich aufhören, seinen Sohn Aloysium von dem Geistlichen ihm fürgenommenen Stand abwendig zu machen, wann er sehen würde, was er thue. Der Marggraff fragt ihn, was er dann gesehen, warum er weine? er antwortet: er habe solche Ding gesehen, welche niemand ohne Zä-

her könne anschauen, und erzehlt ihm darauf den gantzen Handel; der dann darob erstummt, und es kaum glauben wollte. Den andern Tag eben um dise Stund, als er verstanden, Aloysius seye eben in dergleichen Ubung, lasset er sich auf einem Sessl, zu deß Aloysii Cammer tragen, sihet durch das gemachte Löchlein, und wird ob dem traurigen Spectacul dermassen entrüstet, daß er ein Zeitlang unbeweglich gebliben, gleich als wann er nit bey ihm selbst wäre. Darnach thut er als wan er nit um die Sach wuste, lasset ein Getümmel machen, und befihlt, man solle an der Thür anklopffen. Darauf gehet er hinein mit seiner Gemahlin, und befindet, daß der Boden mit vilen Bluts-Tropffen hin- und wider besprengt, und der Orth, da der Sohn geknyet, von den Zäheren befeuchtet seye, nit anderst, als wann er mit Wasser übergossen wäre. Durch disen Anblick, und durch die tägliche Anschauung deß Sohns ist er zu letst dahin bewegt worden, daß er ihm erlaubt, was er angefangen, zu vollführen, hat auch selbst alsobald Brieff nacher Rom verfertiget, Aloysii Wunsch ein Genügen zu thun.

Unterdessen wird Aloysius gen Mayland geschickt, gewisser Geschäfften halber / in welchen er sich eine gute Zeit muste aufhalten, ware auch mittlerweil Kayserliche Vollmacht erhalten, Krafft dero Aloysio seinem jüngeren Bruder Rudolph die Marggraffschafft zu überlassen, erlaubet wurde, er aber eylete zu dem Creutz-Fahnen Christi. Jedoch vergebens. Der Herr

Vatter

Vatter wolte einen so werthen Sohn nit verliehren, und hatte ihm die natürliche Lieb vorgeschwätzt, Aloysius werde ihm in der Zeit zu Mayland sein Vorhaben geändert haben. Reiset selbst nach Mayland, fragt Aloysium, ermahnet bald mit zornigen, bald mit sanfften Worten, er solle sich der kindlichen Unterthänigkeit und Gehorsams erinneren, nit allein seinem Kopff, sondern auch anderer Leuth Rath folgen, &c. Und was die blinde Lieb mehr erdencken und ersinnen mag. Aloysius hörte mit gebührender Reverentz zu, bedancket sich der Vätterlichen Lieb und Sorg, im übrigen sagte er, seye es nicht ein Gespunst, sondern der Beruff und Willen GOttes, welcher auch der gantzen Famili und Untergebenen an seiner statt wurde genugsame Vorsehung thun, &c. Dem Marggraff ware hiemit noch nit genug geschehen, übergibt ihn fromen und gelehrten Männern, seinen Beruff zu examinieren; weilen aber auch dise einhellig ausgaben, es könne solche Beständigkeit von niemand, als von dem lieben GOtt herkommen; wolte auch endlich der Marggraff dem Handel ein End machen, reyset von Meyland weck, und befilcht Aloysius solle nach verrichtem Geschäfft / hernach kommen / welcher dann auch bald gefolget / und nacher Castillion durch Mantua, wo er sich ein wenig aufgehalten, ankommen, einen neuen Sturm außzustehen.

Das neundte Capitel.

Aloysius wird noch einmahl angefochten, obsiget doch endlich, und wird von dem Herrn Vatter entlassen.

Es ist Aloysius gen Castillion endlich kommen. Da hätte er zwar gern um seinen Abschied bey dem Herrn Vatter angehalten / aber er wolte etliche Tag innhalten, damit er ihn nicht verbitterte. Unterdessen hat er auf ein neues angefangen, ein eingezogenes und heiliges Leben zu führen, mit Verwunderung der Leib-Quardi, und der gantzen Stadt. So offt er aus dem Schloß sich begabe, schluge er die Augen allzeit unter sich, ausgenommen wann er die Unterthanen grüßte / gegen welchen er also sanfftmüthig und freundlich war, daß er schier allzeit den Hut in der Hand truge. Wann er mit seinem Brüderlein in die Kirchen kame, rüstete man ihm einen Stuhl zu, mit einem stattlichen Teppich, und darauf zwey sammete Küß.

Rudolph sein Bruder hielte sein Gravität, und gebrauchte sich gegenwärtiger Gelegenheit, Alosius aber schluge sowohl in der Kirchen, als zu Hauß alle Teppich und Küß aus / und knyet fein demüthig auf die blosse Erd, schlug seine Augen untersich, und höret mit Andacht die H. Meß, bettet hernach die Priesterliche Tag-Zeiten, betrachtet in der Still die Göttliche

che Geheimnussen; auf die Sonn- und Feyrtäg genosse er das heilige Hochwürdigste Sacrament deß Altars, und verharret so lang in dem Gebet und Dancksagung, daß Rudolph sein Bruder derweil kunte spatzieren gehen, und nachdeme er den Leib wohl geübt, kam er wider in die Kirch, fande ihn noch in dem Gebett, und begleitet ihn heim. Zu der Vesper-Zeit liesse er sich allweg in der Kirch finden, wolte aber nicht sitzen, sondern knyet allzeit mit grosser Andacht und Aufferbauung. Daheim hielte er steiff sein bestimmte Zeit zu betten, und zu fasten, und gemeiniglich verblib er allein in seinem Cämmerlein / und war in dem Stillschweigen also streng, daß er offt lange Zeit nicht ein einiges Wörtlein geredt.

Eben um dise Zeit ist ihm auch das Heyl seiner Brüder mehr zu Hertzen gangen, als vorhero, darum hat er angefangen, ihr zartes Alter in Gottseeligen Sachen zu unterweisen, und zu lehren, wie sie betten sollen; und damit sie Lust darzu hätten, pflegt er ihnen nach dem Gebett Lecker-Bißlein aus Zucker 2c. auszutheilen. Unter allen war ihm der liebste sein Bruder Franciscus, welcher, ob er wohl der jüngste, doch sich sehr gelernig erzeigte. Von disem hat er auch schon damahls prophezeyet, zu seiner Frau Mutter, sprechend: die Frau Mutter nemme wohl zu Hertzen, was ich sag: Dann eben der Franciscus wirds seyn, der unser Geschlecht und Stamm-Hauß wird erhalten. Und wahrhafftig es ist geschehen, sinte-

mahlen er nach Rudolpho regiert, und in grossen Anstössen sein Geschlecht zu bestem Flor gebracht.

Endlich aber, weilen der Herr Vatter nichts wolte melden, hat Aloysius ihn mit kräfftigen Worten erinnert/ es wurde Zeit seyn, sein Vorhaben werckstellig zu machen. Der Marggrag verbisse den Schmertzen, antwortete, er hätte ihm niemahlen erlaubt, Geistlich zu werden, und wurde es ihm auch nicht zulassen, biß er gleichwohl ein gebührendes Alter zu einer so wichtigen Sach wurde erreichen. Aloysius sehr erschrocken, weinet bitterlich, und bittet um GOttes willen, er wolte sich doch erweichen lassen, und ihme ein so billiche Bitt zusagen. Der Marggraff schlagt ihm rund alles ab. Aloysius muste warten, beweint sein Unglückseeligkeit, ware mit heiliger Mißgunst neydig denen, so von geringen Eltern gebohren, dergleichen Hindernuß nicht hätten. Vatter und Sohn streiten miteinander, jener wider GOtt für sein eygene Lieb, diser für GOtt wider alle natürlich und unordentliche Lieb, und hat es endlich, wie billich, der letztere gewonnen. Einstens stehet er vom Gebett gantz entzündet auf, gehet schnur grad zu dem Herrn Vatter, und sagt mit grossem Ernst und Eyffer dise Wort zu ihm: Herr Vatter! ich bin zwar in eurem Gewalt, und ihr möget auch mit mir anfangen/ was ihr wolt, aber darneben sag ich euch gut rund/ daß ich von GOtt in die Societät JESU bin beruffen. Darum

so

so lang ihr mir dißfalls widerstrebet, widerstrebet ihr dem Willen GOttes. Er hatte kaum dise Wort aus dem Mund gelassen, machte er sich aus dem Zimmer darvon, und wartet nicht einen Augenblick auf deß Vatters Antwort, sondern laßt ihme disen unversehenen Stich ins Hertz wohl hinein gehen. Der gute Herr fangt an zu bedencken, und zu erkennen, wie hefftig er bißhero seinem Sohn widerstanden, förchtet auch, er möcht hierinn GOtt schwerlich erzürnet haben. Entgegen als er betrachtet, daß er von einem so lieben Kind sollte scheyden, ist ihme ein so grosser Schmertzen zugangen, daß er das Angesicht zn der Wand gewendet, und angefangen überflüssige Zäher zu vergiessen, jämmerlich zu heulen, zu seufftzen, 2c. also, daß es die Soldaten alle gehöret, und sich sehr verwundert haben, was doch dem Marggraffen widerfahren seye. Nach einer güten Weil rufft er Aloysium zu sich, und sagt ihm: Mein Sohn! du hast mir ein Wunden in mein Hertz gemacht. Ich liebe dich/ und habe dich deiner Tugend wegen allzeit geliebt, habe auch alle meine Hoffnung und Zuversicht auf dich geschlagen, als ein Säul unsers Stammens. Aber dieweil dich GOtt, wie du sagst/ anderst wohin ruffet/ will ich dich nicht länger aufhalten, und verhinderen. Gehe hin/ mein Sohn! wohin dir beliebt. GOtt gebe dir Glück und Heyl darzu. Dises sprechend, wird er abermahl mit vil Zähren

benetzet. Alosius bedancket sich kürtzlich, macht sich aus dem Zimmer, gehet in sein Cammer, versperret solche, fiele auf die Erd, strecket seine Armb aus, dancket GOtt, von wegen deß guten Geists, den er ihm mitgetheilt, und wegen deß guten Außgang deß Streitts mit dem Vatter, und offert sich GOtt zu einem Brand-Opffer auf.

Nicht zu sagen ist es, was Leyd dise Zeitung unter den Unterthanen erweckt / welche ihn alle hertzlich liebten, und sich auf sein Regiment freueten. Aloysius aber, sobald er immer kunte, machte sich reißfertig. Und nach aufgegebener Marggraffschafft, Rechten, und Gerechtigkeit, ziehet er seine weltliche Kleyder aus, biß auf das Hemd und seydene Strümpff, und legt das Geistliche von Herrn Ludovico Cataneo benedicirtes Kleyd an, macht sich auf den Weeg/, und nachdem er alle Befreundten beurlaubet, auch den vätterlichen und mütterlichen Seegen erhalten, ist er mit truckenen Augen unter häuffigen Zähren der Seinen, von Castillion gen Ferrariam, von dar nacher Bononiam, alsdann auf Loreto, und endlich gen Rom gezogen. Die Tag-Ordnung in seinem Reysen ware folgende: Früh Morgen gleich nach der Ruhe gabe Aloysius ein Viertel-Stund dem mündlichen Gebett, und nachdem er einen Theil von denen Tag-Zeiten samt den Itinerario oder Reiß-Seegen gesprochen, setzte er seine Reiß fort, jedoch auf etlich tausend Schritt von seinem Weeg-Gefährten entfernet;

fernet; damit er sein tägliches Gebett und gewöhnliche Betrachtung desto füglicher verrichten mögte; wormit er sich dann auf offener Strassen mehr in der Andacht übte, als andere daheim in ihrer Cammer. Wann er aber die Einkehr genommen, ehe dann das Nachtmahl fertig stunde, verzog er sich allein beyseits in ein Zimmer, und sahe sich allenthalben fleissig um, wo er irgend ein Crucifix-Bild finden kunte darvor zu betten. In Ermanglung dessen machte er gleichwohl mit Dinten oder Kohlen auf ein Papier-Blat das heilige Creutz-Zeichen, vor welchem er ligend auf den Knyen mehr Stunden in Geistreichen Anmüthungen zugebracht. Vor dem Schlaff, ließ er ihm wiewohl zu rauher Winters-Zeit, das Beth niemahlen wärmen, noch von andern die Kleyder abziehen; sondern allein verschlosse er sich in die Cammer, um alldort der täglichen scharffen Geißlung und häuffigen Liebs-Seufftzeren desto freyer zu pflegen. Kame er in eine Stadt, wo die Gesellschafft JEsu ein Wohnung hatte, besuchte er die Patres, doch ehe und zuvor er ihrer Ansprach pfloge, verfügte er sich in die Kirch, das Hochwürdigste Sacrament anzubetten. Solcher Gestalt eylete der Heil. Jüngling nach Rom, in das Probier-Hauß der Gesellschafft JEsu, allen zu einem Exempel, welche einen beständig-währenden Stand, sonderbahr einen Geistlichen anzutretten beginnen; welcher Gestalt sie sich vorzubereiten haben, damit sie würdig werden, die ihrem

rem Stand heilig anzutretten und zu vollführen nothwendige Gnaden von GOtt zu erlangen.

Hier wird der geneigte Leser nit übel deuten, wann ich kürtzlich anrege, was vor eine gottseelige Lebens-Art der Marggraff Ferdinand, Aloysii Herr Vatter nach der Abreiß seines lieben Aloysii angestellt, und die übrige Zeit seines Lebens, biß zum Todt gehalten; weilen solches ein Würckung der Verdiensten deß H. Aloysii gewesen ist.

Nachdem der Marggraff Aloysium seinen Erstgebohrnen Printzen GOtt dem HErrn zu einem Brand-Opffer der Lieb in der Gesellschafft JEsu aufgeopffert: wollte GOtt sich mit Freygebigkeit von Ferdinando nit überwinden lassen; sondern gabe ihm ein gantz anderes zu aller Tugend trachtendes und büssendes Gemüth. Es ware nun dem Marggraffen nicht mehr zu thun um zeitliche Ehr Reichthum und Wollust; seine eintzige Sorg ware allem Irrdischen hindann gesetzt, GOtt allein zu dienen. Das ihm vorhero so unmäßig beliebte Spihlen stellte er völlig ab. Täglich um den Abend, liesse er sich zur Bethstatt bringen jenes Crucifix, vor welchem Aloysius pflegte zu betten; lase gantz andächtig ab die siben Buß-Psalmen sambt der Litaney mit Chisono deß Aloysii ehedessen gewesenen Cammer-Diener, wollte auch daß die Marggräffin mit gesammten Kindern sich darbey solte einfinden. Und schlauderte er nit obenhin sein Gebett geschwind herunder,

wie bey vilen geschicht, sondern fein langsam mit häuffig herabflüssenden Thränen. Zu letst umfaßte er das Crucifix-Bild, und sprache: Barmhertzigkeit O HErr, HErr erbarme dich meiner, ich hab gesündiget. Er verwunderte sich selbst über sein hefftiges Weinen und Zerknischung deß Hertzens; doch sagte er selbst, ich weiß woher dise Thränen kommen, dise seynd ein Würckung, welche Aloysius bey GOtt mir hat zuwegen gebracht. Legte hernach ein allgemeine Beicht ab/ von seinem gantzen Lebens-Lauff. Nachdeme ihm aber nach dritthalb Monath-Zeit gesagt worden, das letste Lebens-Stündlein nahe herzu, hat er sich darob gar nit entsetzt, sondern begehrte einen Beicht-Vatter, legte ab seine noch übrige Sünden, ordnete das Testament, und als der gantze Hof in völlige Bestürtzung dardurch gesetzt wurde, munderte er alle auf, sprechend: Man solte ihm vilmehr Glück wünschen / weilen ihn GOtt zu einer solchen Zeit abruffte in die Ewigkeit, wo er nach seinem guten Hoffen, sowohl darzu staffirt seye. Entschlieffe also sanfft im HErrn den 13. Februarii deß 1586. Jahrs.

Von dem Leben deß Heiligen ALOYSII GONZAGÆ, Anderer Theil.

Von seinem Verhalten in dem Geistlichen Stand.

Das erste Capitel.

Von seinem Eingang in den Novitiat, und etlichen Anfechtungen.

Nachdem Aloysius nacher Rom angelangt, hat er sich bald in das Profeß-Hauß verfügt, vor dem P. General Claudio Aquaviva auf die Knye nidergeworffen, und sich mit solcher Gottseeligkeit und Demuth zu einem Sohn und Untergebenen anerbotten, daß man ihn von der Erden nit hat können aufbringen. Alsdann muste er Ehren halber etliche Cardinäl, Bischöff, Hertzogen und Fürsten grüssen, nach disem besuchte er die Kirchen

der Stadt, nimmt auch Gelegenheit, Ihro Päbstlichen Heiligkeit Sixto V. seines Herrn Vatters Brieff zu überantworten, und von Ihme den Heil. Seegen zu empfangen. Nachdem er dem Pabst die Füß geküßt, muste er abermahl ein strenges Examen außstehen, hat doch in demselben dem Pabst also genug gethan, daß er von ihme gelobt, und mit der Heil. Benediction herrlich entlassen worden. Endlich an einem Montag den 25. November Vormittag, als er 17. Jahr, 8. Monath, und 16. Täg seines Lebens erreicht, hat sich Aloysius mit grosser Freud verfügt in das Prob-Hauß der Societät JEsu zu Rom, welches zu St. Andreas genannt, auf dem Berg Quirinal gelegen ist. Da Aloysius den ersten Eintritt in den Novitiat thate, wendet er sich zu seinen Gefährten, und ermahnet sie, daß sie wohl in acht nemmen solten, damit sie seelig wurden. Dem Hofmeister befahle er, daß er gegen Liburn solte reisen, und seinetwegen den Groß-Hertzog von Florentz grüssen, auch die Brieff deß Herrn Vatters überreichen. Dem Kämmerling sagt er, er solte der Frau Mutter vil guter Nacht sagen. Dem Priester Ludwig sagte er, daß er seinem Herrn Vatter seinetwegen solte dise Wort heim bringen: **Vergisse deines Volcks/ und deß Hauß deines Vatters.** Und wolte damit zu verstehen geben, daß er von dem Augenblick an/ wolle alle Gedächtnuß seines Vatterlands, Eltern/ Geschwistrigen, 2c. aufgeben, und von sich legen. Seinem Bruder

Ru-

Rudolph liesse er entbiethen: Der GOTT förchtet/ der wird Guts thun. Beurlaubte sich hiemit, und bedanckte sich gegen allen, und lasset sich von dem Novitzen-Meister in sein Kämmerlein führen, zu dessen Eintritt sagt er fröhlich: Des ist meine Ruhe von Ewigkeit zu Ewigkeit/ in disem Orth will ich wohnen/ dann ihn habe ich erwählet. Und da er allein gelassen worden, warff er sich nider, danckte GOtt hertzlich, und bate um Gnad, mit der er nach Gebühr in dem Hauß Gottes leben, verharren, und in seinem Heil. Dienst sterben möchte. Hat auch disen Tag Jährlich feyrlich gehalten, und die Heil. Catharinam für ein sonderbare Patronin erwählet.

In dem Novitiat legte er ein tieffes Fundament allerhand Tugenden. Es ware sein Gemüth dergestalt mit GOtt vereiniget, daß unter seinem Betrachten und Lesen ein schlechter Unterschid ware. Seine Mit-Novitzen hatte er in grossen Ehren, und hielte sich, als wann er der Geringste unter dem Hauffen wär. Hat auch bald angefangen Erlaubnuß zu begehren, seinen Leib zu zähmen, und das Gemüth zu mortificieren, mit Fasten, Geißlen, härinen Kleyderen, und anderen dergleichen Bußwercken. Und so bald er vermerckt, daß die andern Novitzen nit Bireth trugen, auch mit schlechteren Kleyderen, als er angethan wäre, sintemahl er noch sein Kleyd von Mantua her anhatte, hat er bey dem Vorsteher hefftig angehalten, und

erhalten, daß er mit gleichen, oder noch geringeren Kleyderen versehen würde,

Bißhero ware es Aloysio noch alles Zucker- und Hönigsüß, alles freuete ihn, und grieffe er mit Lust an, was zu dem Dienst Gottes gehörte, doch hat ihm GOtt auf ein Zeitlang auch den Eßig und Gall zu verkosten geben. Es ware dem Aloysio nit anderst, als hätte sich GOtt verborgen. Und ware ihm vergangen aller Geschmack, welchen er zu Hauß, und bey Anfang deß Novitiats hatte. Sein Gemüth ware gleichsam mit einer finsteren Wolcken bedeckt, durch welche kein Sonnen-Glantz kan durchtringen, mit einem Wort, Aloysius ware gantz Trostloß, aus sonderbarer Verhängnuß Gottes, welcher ihn wolte probieren, ob er nur allein der Schleckerbißlein gewohnt wäre, oder ob er auch mit dem schwartzen Brod wurde verlieb haben. Diß allein hat ihm GOtt zum Besten gelassen, daß er, so offt er sich zum Gebett verfügte, sich aller Trostlosigkeit enthebt befande. Dise Prob hat Aloysium nit verwirrt, noch unruhig gemacht, sondern er wartete auf ein frische Gnaden-Sonn, welche ihm auch bald widerum aufgangen ist.

Aber was wird Aloysius zu der neuen traurigen Zeitung sagen, welche dritthalb Monath, nachdem er in den Novitiat getretten, von Castillion ankommen ist? Ferdinand der Marggraff sein Herr Vatter ist gestorben! So wenig ist er bewegt worden, als wann es ihn gar nit angienge. Ja eben selbigen Tag that er,

aus anderer Leuth Rath, die Frau Mutter mit Brieffen getröstet, in welchen er GOtt danckte, daß er hinfüro kein Verhindernuß wurde haben, mit Mund und Hertzen zu sprechen: Vatter Unser / der du bist in dem Himmel / 2c. Dise unbewegliche Starckmüthigkeit ist darum weit höher zu schätzen, weilen Aloysius, nach GOtt und Himmlischen Dingen, nichts liebers gehabt, als seinen Herrn Vatter. Ja, bey disem Todtfall hat sowohl Aloysius, als andere, die Göttliche Vorsichtigkeit geprisen. Aloysius zwar, weilen, wann sein Herr Vatter früher wurde gestorben seyn, es grosse Hindernussen wurde abgesetzt haben, welche ihn von dem Geistlichen Stand abgehalten hätten. Andere aber haben wohl gemerckt, was Aloysius seinem Herrn Vatter genutzt habe, mit dem Eingang in den geistlichen Stand. Sintemahlen der Marggraff von Jugend auf in dem Kriegs-Weesen erzogen, auf Ruhm und Ehr getrachtet, jetzt aber sich zu einem glückseeligen Tod, durch wunderliche Lebens-Veränderung bereitet hat, wie oben schon gemeldt ist worden.

Das zweyde Capitel.

Von Casteyung und Abtödtung seiner innerlichen und äusserlichen Sinn und Anmüthungen.

NIchts bekümmerte ihn mehr, als daß er seinen Leib nicht so übel dörffte halten, wie

er

er gern wolte. Auf einem Fasttag hat er von dem Novitzen-Meister verlangt, daß er andere Speiß möchte bleiben lassen, und nur mit Wasser und Brod sich begnügen. Als aber der Novitzen-Meister vermerckt, daß er schier gar nichts geessen, hat er ihm befohlen, zu dem andern Tisch zu gehen, und alles, was man ihm würde vorsetzen, zu essen. Er ist dem Befehl nachkommen. Einer der es wahrgenommen, sagte schertzweiß zu ihm: Bruder Aloysi, ihr habt eine feine Weiß zu fasten; einmahl esset ihr wenig, auf das ihr hernach noch einmahl könnet essen. Darauf er geantwortet: was soll ich thun? Der Prophet sagt: Ich bin worden wie ein Thier bey dir, und ich bin allzeit bey dir.

Von neuen Zeitungen möchte er nichts hören. Unnützes Geschwätz kunte er gar holdseelig zerstöhren, und in Geistliches verändern. Warens andere Persohnen eines höheren Ansehens, gabe er mit seinem Stillschweigen und Angesicht zu verstehen, daß es ihme zu wider wäre. Nicht ehender kunt man ihn schamroth machen, als wann man etwas von seinem Geschlecht, oder ihm zum Ruhm sagte.

Drey Monath ware er mit andern Novitzen zu Tisch gangen, und wuste doch nicht, was Orths der P. Rector zu sitzen pflegte. Den Geschmack betreffend, ware es ihm gleich, ob man ihm wohl oder übel gekochte Speisen aufsetzte, ja aus allem, was man ihm vorsetzte, nahm er das Schlechteste.

Das Silentium oder Stillschweigen hielte er auf gewöhnliche Zeit also streng, daß er auch nicht ein eintziges Wörtlein redete, wan er schon Gesellenweiß über die Gassen gienge.

In Verachtung seiner selbst ist er sehr weit kommen. Etlichmahl hat er bey den Obern starck angehalten, daß er in einem alten zerrissene Rock, umhängt, mit einem Bettel-Sack, möchte durch die Stadt Rom das heilige Allmosen von Hauß zu Hauß bettlen. Und als man ihn befragt / ob ihme kein Schamröthe würde daraus entstehen, verneinte ers, und sagte: er habe vor Augen das Exempel Christi deß HErrn. Ja auch menschlicher Weiß darvon zu reden / sprach er: entweders bin ich bekannt oder nicht. Kennen sie mich nicht / so hab ich mich ihres Urtheils nicht zu besorgen. Kennen sie mich / werden sie ein heylsames Exempel nemmen, und wird mir also an meinem Namen nichts entgehen.

Mit Freuden gieng er an Feyertägen aus Befehl der Obern auf offentliche Plätz, alldorten den Bettlern und Baursleuthen die Christliche Lehr vorzutragen. Einen hat er angetroffen, der 6. gantzer Jahr nie hat gebeicht. Disen hat er nicht nachgelassen mit grosser Lieb und Eyffer dahin zu bereden, biß er mit ihme in die Kirchen gangen, allwo er ihn einem Beicht-Vatter überantwortet hat.

Eines ware, daß ihm etwas beschwerlich vorkame, nemlich entweders offentlich unter dem Essen, oder aber bey den Novitzen an ih-

rem abgesönderten Orth seine Fähler und Mängel anzuhören; nicht zwar darum, daß es ihne verdroß / für einen unvollkommnen Menschen gehalten zu werden, sondern daß es ihm leyd thät, daß er noch also unvollkomm en wäre. Derohalben hielte er offt darum an, theils seine Fähler zu bessern, theils sich selbst je mehr und mehr zu schanden zu machen.

Der P. Rector wolte auch unversehens von ihme eine Prob nemmen. Befihlet dem Verwalter deß Refectorii oder Tafelstuben, er solle ihme etliche Tag hindurch wohl zu thun geben mit Außkehren, Tischdecken, und dergleichen, beynebens ihn allzeit straffen, als wann er alles unrecht und ungeschickt verrichtete. Der Verwalter kommt dem Befehl fleissig nach, übet Aloysium wohl, kunte ihn aber dahin nicht bringen, daß er sich auch nur einmahl entschuldigte, oder aber Ursach geben hätte, warum er dises oder jenes also verrichtet habe.

Die Novitzen hielten ihn für einen Engel. Er ware höchstens beflissen in Haltung aller Regel, beynebens nicht verdrossen, nicht langweilig, nicht unfreundlich, gegen jederman Ehrerbiethig: und erlangte hierdurch, daß ein jeder ein heilige Lieb zu ihm truge, und mit ihm zu handlen verlangte.

Das dritte Capitel.

Wie Aloysius sich in dem Profeß-Hauß verhalten, zugleich von der übrigen Zeit seiner Probier-Jahr und seiner Weiß zu communicieren.

Es ist der Brauch in der Societät zu Rom/ daß man die Novitzen, so sich in dem Novitiat wohl angelassen, und gute Kennzeichen gegeben, daß sie auf dem Wecg der Tugend seyen, in das Profeß-Hauß zu schicken pflegt/ alldorten etliche Wochen den Priesteren zur Meß dienen/ zu Tisch lesen / und andere Ding zu versehen, so sie sonst in dem Novitiat verrichten; bey welchem Dienst sie zugleich auch von einem wohlerfahrnen geistlichen Vatter in dem Geist unterwiesen werden. In dises ist auch Aloysius geschickt worden, mit seiner grösten Freud, theils, damit er kunnte sehen die schönste Tugend-Exempel der vornehmsten Patrum der Societät, so in dem Profeß-Hauß sich aufhalten, theils auch, weil er ein sonders grosse Andacht zu dem Heil. Sacrament deß Altars truge, und gern zu Meß diente, welches ihm dann jetzt offt und vil zu Theil worden. Seine Tag-Ordnung bestunde in dem; An anderen Tägen, nachdem er ein Stund Morgens frühe betrachtet, machte er sich

sich in die Sacristey, aus welcher er nit gienge, er hätte dann fünff oder sechs Messen mit grosser Andacht und himmlischer Freud bedienet. Die Zeit hindurch, welche zwischen zweyen Messen vorbey gienge, sasse er stillschweigend in einem Winckel, und redete mit keinem Menschen, sondern betrachtete etwas, oder bettete den Rosenkrantz, oder lase ein geistliches Büchlein. Wann er den Sacristan solte etwas fragen, oder ermahnen/ gienge er zu ihm mit entdecktem Haupt, und zusammen geschlagenen Händen ob der Brust, und redet ihn mit solcher Ehrbarkeit und Demuth an, daß sich der Sacristan darob muste schämen. Was er ihm befahle, das nahm er nit anderst auf und an, als wann es Christus der HErr selbst befohlen hätte, und verrichtets mit grossem Fleiß und Ernst. Auf dem Heil. Grünen-Donnerstag in der Charwochen hat ihm der Sacristan befohlen, die Amplen bey dem Heil. Grab zu versorgen. Wiewohl nun Aloysius lang in disem Dienst beschäfftiget gewesen, hat er doch niemahls seine Augen aufgehebt, den schönen und außerlesenen Zierath deß Grabs zu sehen, dessentwegen doch vil Volcks zugeloffen. Als ihn hernach einer aus seinen Gesellen gefragt, wie ihm das Grab habe gefallen/ hat er geantwortet, er habe es nie gesehen / und habe vermeynt, er dörffte es nit sehen / dieweil ihm der Sacritan etwas anders zu verrichten habe anbefohlen. Die Ursach, warum er gegen allen, so ein wenig auch Gewalt über ihn hatten, so

gehorsam und ehrerbiethig gewesen, ware theils, weil er den Befelch eines jeden Oberen für den Befelch Christi aufnahme, theils, weil es ihme Hönig-süß fürkame, wann er gedachte, Christus rede selbst mit ihme.

In den Kuchen-Aempteren, und anderen verächtlichen Dingen, hatte Aloysius ein solche Freud / als wann er darzu gebohren, und solche sein Lebtag geübet hätte. Hielte man ihme etwas vor, er wäre gleich schuldig, oder unschuldig, hörte er mit unterschlagnen Augen zu, und entschuldigte sich mit keinem Wörtlein. Nach dem Mittag-Essen begleitete er offt die Patres in die Kercker, Spittäler, 2c. und da sie einem zusprachen, hielte er den anderen die Christliche Lehr. Im übrigen gienge er so nett auf die Haltung aller Reglen, daß er keinem zu Lieb, oder zu Gefallen die geringste übertratte. Ja, da auch einstens ein Cardinal mit Aloysio wolte Sprach halten, muste er sich mit diser Entschuldigung befridigen lassen: er habe jetzt nicht Erlaubnuß zu reden.

Nachdem Aloysius widerum in das Probier-Hauß zuruck beruffen worden, beflisse er sich, den gesehenen Exemplen nachzufolgen, und schritte immerdar fort auf dem Weeg der Vollkommenheit.

Vor andern seinen Tugenden hatte den Vorzug die wunderbarliche Reinigkeit seines Gewissens: wiewohlen er grosse Acht hatte auf alles sein Thun und Lassen, und auf die innerste Gedancken, so kunte er doch nicht

etwas finden, daß einer läßlichen Sünd ähnlich wäre. Und dises thate ihm sehr wehe, als welcher beförchtete, er möchte villeicht sich selber nicht recht erkennen, und etwann sein Gemüth mit innerlichen Finsternussen behafftet seyn. Zu diser seiner grossen Unschuld hulffe ihme jener grosse Fleiß, welchen er von Jugend auf anwendete / die Anmüthungen seines Hertzens in dem Zaum der Vernunfft zu halten. Und aus stätem Gebrauch ist er so weit gerathen, daß es sich liesse ansehen, als könte sein Gemüth nicht mehr betrübt und vorwirret werden. Nicht mehr gab er Achtung auf die Händel der Menschen; als wan er in der Welt allein wäre, und mit niemand anderen als mit GOtt zu thun hätte. Auch nicht ein gähe Ungedult, ein unversehenen Widerwillen / oder einige unordentliche Bewegung deß Gemüths hat jemand an ihm vermercken mögen, ob er schon von hitziger Natur, und hochverständigem Ingenio ware, daß man billich sein Gemüth einem über alle Wolcken fliegenden, und ausser Unruhe deß Gewitters kan vergleichen. Er liesse sich niemahlen ein in Wort-Gezänck, sondern sagte seine Meynung rund heraus, und wann ein anderer etwas darwider sagte, liesse ers hingehen ohne weitere Beantwortung. Wurde aber der Wahrheit Gewalt angethan, verantwortete er sich fein lieblich und sittsam, und liesse es hernach bey dem beruhen. Zu diser Gemüths-Ruhe halffen Aloysium vil seine immerwährende Betrachtungen. Er pflegte

zu sagen, daß aus Mangel deren vil, auch Geistliche, offt zur Ungedult, Zorn, Neyd und Haß, unordentlicher Freud oder Traurigkeit bewegt wurden. Er verwunderte sich auch über etlicher Geistlichen Trägheit, welche etwann eines nothwendigen Geschäffts halber die Betrachtungen unterlassen, und nach und nach auch ohne Noth dieselbige gar versaumen.

Zu diser Betrachtung bereitete sich Aloysius aufs allerfleissigste, und überlase den vorigen Abend wenigsten ein halbe Viertlstund die Puncten der Betrachtung. Wann es Tag worden, beflisse er sich, daß er, ehe man ein Zeichen gegeben / schon bereit stunde. Alsdann nach hinweck gelegter aller Sorg und Gedancken, stellte er sich vor dem gegenwärtigen GOtt, warffe sich mit möglichster Demuth auf seine Knye, und versammlete sein Gemüth dermassen, daß er aller anderer Sachen vergessen, und sich nit rührte. Die Materie seines Betrachtens ware meistentheils das bittere Leyden und Sterben unsers Heylands, oder von dem hohen Geheimnuß deß Heil. Sacraments deß Altars. Auch ist noch eine Betrachtung übrig, welche er gar Geistreich von den heiligen Englen selbsten gemacht.

Das

Das vierdte Capitel.

Von dem Studieren deß heiligen Aloysii.

Es hatte Aloysius schon ein Zeitlang in der Welt der Philosophie abgewartet, das übrige hat er theils zu Neapel, theils zu Rom fortgesetzet. Nachdem er nun zu Rom die Metaphysicam etwelche Monath gehöret, hat er sein Ingenium, Klugheit und Fleiß genugsam an den Tag geben. Der Ursach seine Lehrmeister und die Oberen darfür hielten / er wäre einer aus den Geschicktisten, und könne mit Ehren offentlich die Theses defendiren. Wie dann auch geschehen, indem er die vornehmsten Puncten seiner geschöpfften Lehr in den Druck gebracht, und in Beywesenheit dreyer Cardinäl mit grossem Ruhm verfochten. Er hatte zwar wohl Lust gehabt, sich zu demüthigen, und mit Fleiß etwas ungeschickters die ihm vorgetragene Argumenta zu beantworten, hat doch aus Einrathen P. Mutii de Angelis, den er darum befragt, solches weißlich unterlassen. Wiewohlen er dannoch eben in selbiger Disputation ein Gelegenheit überkommen, sich zu demüthigen, welche ihme auch die Röthe in das Angesicht heraus getriben, nemlich jenes grosse Lob, welches ihme vor seinem Argument ein gewisser

wisser Doctor gabe/ dem er auch mit halben Unwillen eben darum geantwortet.

Von der Philosophia ist er in die Theologiam geschritten, in welcher, wie auch in der Philosophia, er seine Professores in höchster Ehr allzeit gehabt, redete von ihnen gar rühmlich. Niemahls hat er getadlet ihre Weiß zu lehren oder dictiren. Niemahls hat er geklagt, daß sie die Quæstiones zu lang, oder zu kurtz machten, rc.

Nicht ehe fienge er an zu studieren, er hätte dann zuvor mit gebognen Knyen GOtt um Hülff und Beystand angeruffen. Er blätterte nit vil in den Bücheren um, sondern lase die Dictata seines Lehrmeisters, und erwögte sie fleissig, und was er nit verstunde, merckte er auf, damit ers zu seiner Zeit kunte vorbringen. Ware allzeit willig und bereit, wann ihme ein Disputation zu Hauß oder offentlich angetragen wurde, ja bote sich auch an, wann etwann einer aus den Schul-Gesellen nit gefaßt wäre. Im Disputiren ware er eyffrig und ernsthafft, doch vergasse er nit der Bescheidenheit, zürnete nit, bolderte nit, stache nit, gab einem jeden Zeit sich zu besinnen, und zu verantworten. Vor und nach der Schul verfügte er sich allzeit zu dem Heil. Sacrament deß Altars. Wann er in die Schul oder daraus gienge, hat er sich in dem gehen also züchtig und ehrbarlich verhalten, daß auch die außwendige Studenten, welche seinethalben in dem Hof vor den Schulen still stunden, damit sie ihn sehen möchten, an ihme

sehr

sehr auferbauet/ und zur Andacht bewögt wurden. Fürnehmlich hat seine Augen auf ihn geworffen ein ausländischer Abbt, welcher, obwohlen er schon die Theologiam absolvirt hatte, gienge doch täglich in die Schul, nur darum, damit er Aloysium möchte anschauen, also wendet er seine Augen nie von ihm ab: dermassen hatte ihn die Zucht und Ehrbarkeit Aloysii eingenommen. Niemahlen hat man an ihm vermercket, daß er/ so er in die Schul, oder daraus gienge, oder unter währender Schul einiges Wort geredt habe.

Das sechste Capitel.

Aloysius wird in sein Vatterland geschickt, die grosse Uneinigkeiten zwischen dem Hertzog von Mantua, und Rudolpho seinem Bruder, beyzulegen.

Nach Ableiben Horatii Gonzaga, Herrns zu Sulphurin, entstunde ein grosser Streitt, welcher aus den Befreunden solte der nächste Erb seyn. Die Sach gelangt an den Kayser, und nach reiffer derselben Erkanntnuß, ist das Graffschafftliche Erb-Theil an den Marggrafen Rudolph, deß Aloysii Bruder, nit an Hertzogen von Mantua gefallen. Weilen aber allerhand Heuchler und Auffwiegler entzwischen kommen, ist ein nit gemeiner Un-

willen zwischen beyden entstanden. Diser beyden Fürsten Gemüther zu vereinigen, wurden vil Mittel erdacht, aber es war alles vergebens. Ist endlich allein Aloysius von der Ertz-Hertzogin Eleonora, der Mutter deß Hertzogen von Mantua, und von Martha der Mutter Rudolphi, für ein taugliches Instrument erkennet worden, welcher beyde verbitterte Gemüther solte besänfftigen. Aloysius, aus Befelch seiner Obern, macht sich auf den Weeg gen Mantuam, und folgends gen Castillion. Unbeschreiblich ist, was überall für Freuden verursacht habe die Ankunfft Aloysii. Alle Glogen leuteten zu Castillion, als wann es ein grosses Fest wäre, es donnerte das grob Geschütz. Die Burger biegten vor ihm die Knye; der Herr Bruder empfienge ihn ausser dem Schloß, und was dergleichen mehr. Die Frau Mutter hat ihn nit als ihren Sohn, sondern als ein lebendiges Heiligthum, oder als einen Engel empfangen. Dann obwohlen sie die mütterliche Lieb antriebe, ist sie ihm doch nit um den Halß gefallen, sondern hat ihn mit gebogenen Knyen, und geneigtem Haupt biß zur Erden empfangen.

Wenig Täg hielte sich Aloysius zu Castillion auf, biß er nemlich genugsamen Bericht von dem Handel hatte, machte sich alsdann widerum gen Mantua, mit dem Hertzog alldort zu handlen. Vor allem suchte er Hülff bey GOtt, in dessen Händen seynd die Hertzen der Fürsten. Der Hertzog, welcher zuvor

auf

auf so viler Fürsten und HErren anhalten und unterreden, sich nicht liesse bewögen / kunte Aloysio nichts abschlagen, als an welchem er eine so heilige Seel, und so aufrichtiges Gemüth verspürrt hatte, daß er sagte: er verlasse sich auf Aloysii Frommkeit und Redlichkeit, und darum wolle er sich nach seinem Willen und Gutgeduncken lassen weisen und regieren. Also hatte Aloysius aufgehoben jene Strittigkeit, welche man für unmöglich hielte beyzulegen.

Nach disem und anderen zu der Ehr GOttes gerichten Händlen, beurlaubet bald Aloysius seine Befreunde, und ziecht nacher Meyland, alldort seine Theologische Studien fortzusetzen. Kaum hat er die Ruhe in dem Collegio ein wenig empfunden, aus dem weltlichen Getümmel erlediget, erneuerte er seine Bußwerck, bekleydete sich schlecht, gabe sich offentlich schuldig viler Nachlässigkeiten in dem Göttlichen Dienst, geißlete sich in dem Refectorio, halffe dem Koch in der Kuchen, schöpffte ihme das Wasser, richtete die Tisch zu, und dergleichen. Wann andere sassen, sahe er um das unterste Orth, wo er sich nirgend kunte anlehnen. Wan man stunde, stunde er insgemein hinter den andern, wann sie giengen, gab er allen den Vorzug; und dises alles nicht aus weltlicher Höfflichkeit, sondern aus Lieb der Demuth. Kurtz darvon zu reden / er hat selbige wenige Zeit, da er zu Meyland gewesen, jederman die schönste Exempel gegeben, und weil ihn jederman für einen Heiligen gehalten, hat jederman das

Vertrauen zu ihm, er wurde ihm nicht versagen, wann er sich aus Andacht gegen ihm, mit ihm in ein Freundschafft einliesse. Er aber hatte die am liebsten, welche am eyffrigsten waren in dem Dienst GOttes, und mit welchen er kunte andächtige Gespräch halten. Hatte doch beynebens von allen ein gute Meynung, und liesse gegen allen ein grosse Lieb und Bescheidenheit sehen.

Das sibende Capitel.

Aloysius wird nach Rom beruffen, verstehet aus Göttlicher Offenbahrung sein nicht weit entferntes Ableiben.

ES ist Aloysium ein Begürd ankommen, widerum gen Rom sich zu begeben, gleich als in das Stammen-Hauß seines geistlichen Lebens. Und obwohl er nichts dergleichen thate, als ein vollkommener Liebhaber deß Gehorsams, hat es doch GOtt zu eben selbiger Zeit dem P. Rectori deß Römischen Collegii eingegeben, daß er ihn von dem Wohl-Ehrwürdigen P. General begehrte, aus Ursach Aloysius würde mit seinem herrlichen Exempel bey der geistlichen studierenden Jugend seines Collegii grossen Nutzen schaffen. Der P. General, welcher den glücklichen Ausgang der Geschäff-

schäfften verstanden, lasset es geschehen. Aloysius komt nach Rom. Eben noch zu Meyland, ein Jahr vor seinem Tod, hatte er einstens sein Gemüth gantz und gar in der Betrachtung zu GOtt erhebt, und GOtt hat ihm damahls ein gar helles und klares Liecht in sein Seel eingegossen, durch welches er austrücklich erkannt, daß die Zeit seines Lebens sich nicht lang würde erstrecken. Ist ihme beynebens von GOtt befohlen worden, daß er dises übrige Jahr seines Lebens so fleissig als er immer könnte, in dem Dienst GOttes sich sollte üben, und sein Gemüth gantz und gar von den zeitlichen und sterblichen Dingen abziehen.

Als er nun zu Rom ankommen, ist er mit grosser Freud und Frolocken aller der Unserigen empfangen worden, und hat es sich lassen ansehen, als wann sie nicht genugsam könten ersättiget werden, ihn anzuschauen, und mit ihm zu reden. Aloysius aber sagte: Nun wohlan, ich hab meine Todten begraben, und mich ihrer Sorg gantz und gar abgethan, es ist nun Zeit, daß ich mich zum andern Leben schicke. Und alsobalden durchsuchte er sein Kämmerlein, gibt alles von sich hinweg, was er nicht äusserst vonnöthen hatte. Ob er sonst jederzeit gar freundlich und liebreich ware, so hat er doch dises letzte Jahr eine sonderliche Süßigkeit und Lieblichkeit gegen jedermänniglich erzeigt, daß jedermann sich beworben, bey ihme in dem Gespräch zu seyn, als von welchem

sie vil entzündeter und eyfriger/ als von dem Gebett sebst, hinweg giengen. Wohin er sich wendete, was er thäte, hatte er GOtt ohne Unterlaß vor Augen, als ob er ihn gegenwärtig sehe. Als er das letzte, das ist, das vierdte Jahr seines Theologischen Studierens antratte/ hat ihn P. Rector halb gezwungen, daß er aus einer gemeinen Kammer, da vil wohnen, sich in ein abgesöndertes Orth verfügte. Er aber, weil es nicht anderst seyn kunte, hat ihm ausgesehen, einen alten, finsteren/ nideren, engen Winckel, der nur ein einiges Fensterlein zum Tach hinaus hatte, und über einer Stiegen war, disen hat er für ein Kammer begehrt, und erhalten, ab welchem er sich also erfreuet, als hätte er einen herrlichen Pallast einzuwohnen bekommen. Im übrigen hat er also gelebt/ daß seine Oberen/ Mit- und Schul-Gesellen mit einem Eyd betheuret, daß sie auch nicht ein läßliche Sünd an ihm vermerckt haben.

Das achte Capitel.

Von Aloysii Kranckheit.

IN dem Jahr 1591. ist nach grossem Hunger ein schwäre Sucht über gantz Welschland ergangen. Aloysius liesse sich brauchen, durch die Stadt für die arme Betrangte das Allmosen zu suchen, besuchte zugleich auch die Spittäler, und diente persöhnlich den Krancken.

cken. Er zoge sie aus/ wäschete ihnen die Füß/ machte ihnen das Bett, reichte ihnen die Speiß/ ermahnte sie zu der Buß, unterwise sie in der Beicht, erfrischte sie zu der Gedult. Und hat man an Aloysio vermerckt, daß er am allerliebsten seye umgangen mit denen, so am allerabscheulichsten waren, habe sich schier allezeit bey ihnen finden lassen, und seye gar ungern von ihnen gewichen. Hat endlich auch von einem das Ubel ererbt, und sich müssen zu Beth begeben. Er vermeynte, dises würde seine letzte Kranckheit seyn, welche ihme den Weeg zu dem Himmel solte bahnen, und eben darum ware er sehr fröhlich, weil er sonderbare Begierd zu sterben hatte. Die Kranckheit nahme dermassen zu, daß er den sibenden Tag zu nächst bey dem Todt zu seyn scheinte; hat sich derohalben mit grosser Sorgfältigkeit und Andacht zu dem Tod bereitet, mit höchstem Fleiß seine Sünden beweinet, die H. Weeg-Zehrung empfangen/ und mit der heiligen letzten Oelung sich versehen lassen. Bey diser Gelegenheit, da vile mit weynenden Augen herum knyeten, liesse ihnen Aloysius durch P. Rectorem bedeuten, es reue ihn nicht, wie sie ihm offt gedrohet hatten, daß er seine Mortificationes und Leibs-Casteyungen habe auf sich genommen, sondern er seye auch noch jetzt der Meynung/ er hätte können und sollen noch etwas mehrers hierinnen thun. Das Geschrey ware schon gen Castillion kommen,

Aloysius wäre gestorben; da aber die Post bald darauf das Widerspihl gebracht, hat sein Herr Bruder Rudolph vor Freuden seine güldene Ketten von dem Halß zerrissen, und unter die Armen ausgetheilet. Die Kranckheit hat sich in ein langsames Abnehmen verändert, und verzehrte ihn allgemach. An eben solcher Kranckheit lage auch ein anderer darnider. Nun begabe es sich / daß beyde musten eine bittere Medicin einnemmen. Der eine hatte grossen Abscheuen, truckte die Augen zu, trancke es in einem Augenblick aus, und namme bald süsses in den Mund, daß er die Bitterkeit vertreiben möchte. Aloysius, aus Lieb sich zu plagen und zu peynigen, trancke fein langsam davon, und liesse ihm weder vor und darnach anmercken, als hätte er was bitters genommen.

Das Geschrey ware, Rom möchte mit einer völligen Pestilentz angegriffen werden; Aloysius begehrte und erhielte Erlaubnuß, wofern er gesund würde, denselbigen auszuwarten. Zu welchem Dienst er sich auch mit einem Gelübd verbunden.

Seine Bekandten batten ihn sammentlich, er wolle doch von GOtt begehren die Verlängerung seines Lebens, brachten ihm auch schöne Ursachen bey, warum er dises begehren solte. Er aber sagte allezeit, es ist besser aufgelößt zu werden.

Da

Da es nun bald auf das letste wolte kommen, hat er zwey Sendschreiben an die Marggräfin seine Frau Mutter abgehen lassen, in welchen er den Zustand beschreibet, und auch an Tag gibt seine kindliche Lieb, Begierd zu sterben, Verachtung aller zeitlichen Dingen, und glückseelige Vereinigung mit GOtt

In die drey Monat ist Aloysius zu Bett gelegen, an einer gefährlichen und verdrüßlichen Kranckheit. Aber dise gantze Zeit hat er auch nicht das geringste Merckzeichen einer Kleinmüthigkeit von sich geben. So bald er ist lagerhafft worden, wolte er nichts hören, als von Göttlichen Dingen, und dem ewigen Leben. Bißweilen begehrte er seine Kleyder, machte sich aus dem Bett, kroche allgemach zu dem Tisch, namme das Crucifix, und andere Bilder in die Hand, verehret und küsset sie. Der Kranckenwarter sagte ihm, er wolle ihn diser Mühe überheben, und solche Bilder ihm zu dem Bett bringen, aber Aloysius antwortete: Lieber Bruder, laß mich dißfalls meiner Andacht abwarten, das seynd meine Wallfahrten und Bittgäng.

Nachdem er verstanden, die Zeit seines Ableibens seye nahend, hat er mit grosser Frölichkeit zu einem seiner Bekandten gesagt: weist du auch, was fröliche Bottschafft ich bekommen hab? daß ich nemlich innerhalb acht Tagen von hinnen soll scheiden. Eja mein geliebter Bruder, hilff mir GOtt loben und preisen,

und sprich mit mir das Te Deum laudamus. Nachdem sie dises Lobgesang geendet, kam ein anderer Pater, zu dem sprache er freudig: O Pater! O mein Pater! wir werden mit Freuden fortziehen mit Freuden werden wir gen Himmel fahren.

Er hatte ihm bestellt einen wohlvertrauten Priester, mit disem bettete er die siben Buß-Psalmen täglich vor einem Crucifix, und wann er etwan auf einen mercklichen Spruch kame, hielte er ein wenig still, unterdessen lieffen fein gemach die Zäher über die Wangen herunter, und verratheten seine innerliche Innbrunst. Er liesse ihm vorlesen die Soliloquia S. Augustini, den H. Bernardum über die hohe Lieder, oder seinen Jubel, ad perennis vitæ fontem mens sitivit arida. Auch die Psalmen, so er ihm für dise Zeit aufgezeichnet.

Nachdem das Geschrey auskommen, Aloysius habe für gewiß ausgegeben, er werde innerhalb acht Tägen sein Leben enden. Wolte ein jeder mit ihm von seiner Seelen Heyl reden, und sein Fürbitt begehren. Er verhiesse, aller vor dem Göttlichen Thron ingedenck zu seyn, hörte alle mit Gedult, Lieb und Freundlichkeit an.

Die letztere drey Täg biß an sein End, hielte er ein kleines Creutzlein auf seinem Hertzen, Ursach des Ablaß, so darauf ihm verlyhen war. In dem Hertzen aber ware er immerdar

mit Betrachtung Göttlicher Dingen beschäff-tiget.

Selbige Täg hindurch thate er offtermahls die Glaubens-Bekañtnuß aus dem Ceremonien-Buch; sonsten redete er gar wenig, als zuweilen wegen der Beystehenden etwas Geistliches.

Das neundte Capitel.

Von des H. Aloysii seeligen Hinscheiden.

Als nun der achte Tag angebrochen, hat des Kranckenwarters Gesell Aloysium besucht, und lächlend zu ihm gesagt: Wohlan, Aloysi, ihr seyd noch lebendig, und nicht todt, wie ihr vermeynt/ daß es heut geschehen werde. Aloysius sagte: Der Tag ist noch nicht fürüber, glaubet, es wird heut noch geschehen. Und dises sagte er auch andern, mit grossem seinem Ernst, und anderer Verwunderung, weilen sie nichts sonderbares verspürten/ welches ihn so kürtzlich solte hinrichten. Aber Aloysius sagte deutlich zum drittenmahl: Heut Nacht werd ich sterben.

Den gantzen Vormittag hat Aloysius zugebracht im Gebett/ in Bekanntnuß des Glaubens, in Lob und Dancksagung mit grosser Andacht. Um Mittag hat er starck angehal-

ten um die heilige Communion, welche ihm die Kranckenwärter den gantzen Vormittag hatten abgeschlagen, vermeldente, es seye kein Lebens-Gefahr vorhanden. Und habens ihm auch noch für disesmahl nicht gestattet. Da ihn aber einer aus den Patribus besuchte, hat er ihn ersucht, ob er ihm bey dem Pater Rector die heilige Weeg-Zehrung ausbringen möchte. Nicht allein hat ihm der Parer dieses zuwegen gebracht / sondern hat ihm auch die Litaney von dem H. Sacrament vorgebetten, darauf er mit klarer Stimm geantwortet, den Pater freundlich angelächlet, und ihme wegen geleisten Dienst grossen Danck gesagt.

Als P. Rector mit dem H. Sacrament erschienen, ware Aloysius voller Freuden, und empfienge solches mit Hertz-bewögender Andacht, daß sich die Herumknyende des Weynens nicht kunten enthalten. Nach empfangener H. Communion, hat er angefangen alle Gegenwärtige mit grosser Lieb zu umfangen, nach Brauch der Societät, wann einer anderstwo herkommt, oder hinweg ziehet. Bey disem Vale ware keiner, dem nicht gleichsam ein Messer durch das Hertz gienge, und kunten sich kaum, musten aber doch, von ihme scheiden.

Ein wenig vor der Sonnen Untergang, kam auch ich, sagt der Auctor seiner grösseren Lebens-Beschreibung, zu ihm, und setzte ihm seine kleine Schlaffhauben, welche ihm abgefallen, auf

das

das Haupt, er aber erhebte die Hand, und zoge sie widerumb herab. Ich vermeynte, er ringe mit dem Tod, setzte sie ihm widerum auf, und sagte: mein Bruder Aloysi, leydet sie auf dem Haupt, damit euch die nächtliche Lufft nicht schädlich sey. Er aber deutete mit seinen Augen auf das Crucifix, und sagt: Christus mein Heyland ist nicht mit bedecktem Haupt gestorben.

Viel wolten selbige Nacht bey ihm wachen, aber weil er noch so fein redete, und bey sich selber ware, wolte es P. Rector nicht gestatten, einen oder den andern ausgenommen. Aloysius, nach Hinwegtritt der andern, erhebt sein Gemüth zu GOtt, sprach zu Zeiten: HErr, in deine Händ befehle ich meinen Geist; und andere dergleichen. Die um ihn waren, betteten, besprengten ihn mit Weyhwasser, gaben ihm das Crucifix zu küssen, ermahnten ihn zur Gedult und Beständigkeit, wie auch zu tröstlicher Zuversicht zu GOtt. Als er aber angefangen mit dem Tod zu ringen, hat sich das Angesicht entfärbet, und ist erbleicht, der kalte Todten-Schweiß ist ihme ausgebrochen, und hat man wohl gemerckt, daß er grosse Schmertzen leyde. Er ruffte mit halbtodter Stimm, man wolte ihn auf die andere Seiten legen, dann er schon 3. Täg nach einander auf der einen gelegen. Aber die Junckenwärter besorgten, sie möchten ihm das Leben durch Bewögung verkürtzen: erinnerten ihn derohalben der harten Lagerstatt Christi an dem heiligen Creutz,

Aloysius ware zufriden, hebte seine Augen auf das Crucifix, und hat hernach von Veränderung des Ligens kein Zeichen mehr gegeben.

Da ihm nun auch die Stimm ausgebliben, gaben sie ihm die geweyhte Kertzen in die Hand, welche er steiff gefaßt, zum Zeichen seiner Standhafftigkeit in dem Glauben; und ein wenig hernach merckte man, daß er den H. Namen JEsus mit allen zusammen geholten Kräfften hart aussprache, bewögte alsdann noch einmahl die Lefftzen, und gibt seinen Geist auf in die Händ seines Schöpffers, zwischen der zehenden und eilfften Stund der Nacht, nach teutscher Uhr, zu End des zwantzigsten Tags in dem Brachmonat, in dem Jahr 1591. da er 23. Jahr, 3. Monat, und 11. Tag seines Alters erreicht.

Das zehende Capitel.

Von etlichen seinen Tugends-Ubungen.

WIe es mit seinem Leib hergangen, was für Traurigkeit und Liebs-Regungen in den Hertzen seiner Liebenden entstanden; was für herrliche Zeugnussen von seinem unbefleckten Wandel von den vornehmsten Männern seynd gegeben worden, führt der Auctor der grösseren Lebens-

Lebens-Beschreibung, mit samt den wunderli-
chen Begebenheiten/ weitläuffig aus/ welche
die uns vorgesetzte Kürtze nicht will gestatten.
Uns wird genug seyn, etliche seine Tugends-U-
bungen / so in Erzehlung der Historie ausge-
lassen worden, hie beysetzen, wie sie uns aus be-
wehrtem Grund in die Feder fliessen.

Die Liebe gegen GOtt brennete ihn der-
massen, daß er gleichsam vor himmlischer
Freud schier zerschmeltzet, so offt bey dem Tisch
unter dem Lesen, oder aber in gemeinem Ge-
spräch von Göttlichen Sachen ein Meldung ge-
schahe. Dann er in dem Angesicht gantz feu-
rig wurde, und vor Freuden nicht kunte reden.
Welches mehrmahlen geschehen, sonderlich als
er auf eine Zeit etwas zu Tisch hörte lesen von
der Göttlichen Lieb, hat er unversehens ge-
merckt, als wann ihm aus dem Hertzen eine
Flamm heraus schlüge. Nichts mehr könte er
essen. Die um ihn sassen, wusten nicht, was
es bedeutete, sorgten, er wäre in eine Kranck-
heit gefallen, fragten / wie er sich befände? er
Kundte kein Wort antworten, wurde scham-
roth, daß mans gemerckt hätte, fieng an die
Zäher zu vergiessen, im Angesicht gantz feurig
zu werden, die Brust lieffe ihm also sehr auf,
daß man sorgte, es möchte ihm ein Ader zer-
springen. Endlich, an dem End des Tischs,
kam er widerumb zu sich selbst. Daß also,
welche ihn wolten brinnen sehen, kein anders
Feur durfften zutragen, als allein den Nahmen
GOttes vor ihme auszusprechen.

Einer aus den Unserigen solte sich durch die Geistliche Gelübd GOtt aufopfferen, und zuvor, nach der Societät Gebrauch, sich üben in der Demuth und Armuth, und durch die Stadt bettlen gehen. Aloysius hat dises innen worden, und bey dem Obern ausgebracht, daß er ihm möchte Gesellschafft leisten. Als sie den andern Tag von Hauß zu Hauß das Allmosen sammleten, ist Aloysium eine sondere innerliche Freud ankommen, sagte mit grossem Frohlocken offtermahlen: Unser HErr JEsus Christus hat auf dise Weiß das Allmosen gesammlet.

Unaussprechlich ware die Freud, so er empfangen, da er, nachdem er zwey Jahr in dem Novitiat gewesen, ist zugelassen worden, mit den drey Ordens-Gelübden, nemlich der Armuth, Keuschheit, und ewigen Gehorsams, sich GOtt dem Allmächtigen / und seinem Orden zu verbinden. Wünschte ihm selber Glück, daß er jenen Tag erlebt, an welchem er warhafftig in den geistlichen Stand eingetretten.

Arm wolte er seyn, und verächtlich, und schämete sich nicht, für arm und verächtlich angesehen zu werden. Aloysio ward anbefohlen, daß er hin und wider im Collegio die Spinnengeweb abkehren solte, welches er mit allem Fleiß versehen, gabe zugleich Achtung, ob nicht ein Herr, oder vornehmer Gast in dem Gang spatzierte; und wann er einen ersehen, ist er stracks mit seinem langen Besem herfür, und neben ihnen auf und abgangen, auch alle

Mauren

Mauren betrachtet, ob sie nicht deß Abkehrens vonnöthen hätten. Damit nemlich die Herren solten vermeynen / er wäre ein schlechter Mensch, welcher zu keinem andern Ding nutz wäre.

Als er von seinem Herrn Vetter, Fürsten-Castell-Godefredi herrlich bewürthet worden, und in einem überaus köstlich zubereiteten Losament solte die Nacht-Ruhe nehmen, sagte er zu seinem Gesellen: O mein Bruder, GOtt sey uns gnädig auf disen Abend; Ach! wohin seynd wir wegen unseren Sünden gerathen! Sihe, wie für ein stattliches Losament ist das? Sihe, wie köstliche Beth seynd dise? Ach! wie vil besser wäre uns, daß wir dises Prachts, und stattlichen Weesens entrathen könten, und wären daheim in unseren armen und ungezierten Kämmerlein, und ruheten auf unseren schlechten Bethlein.

Als er auf eine Zeit von einem aus den Unseren befragt wurde/ ob es auch einem reichen Menschen schwär ankäme, daß er die zeitliche Ding verlassen müste. Ja, sagte Aloysius, nicht allein schwär, sondern unmöglich ist es, es sey dann, daß Christus der HErr ihme, wie jenem Blinden, die Augen mit Koth anstreiche, das ist, die Eytelkeit der zeitlichen Ding, welche eytler seynd, als das Koth selbst, ihm für die Augen des Hertzens stelle.

Gar wenig hielt er auf sich selbst. Nichts hat er gethan, das auch von weitem nach seinem eigenen Lob geschmecket. Seines Stammens,

Reichthumb, Befreundten, thate er nicht die geringste Meldung, ja, wann solche von andern geschahe, wurd er darůber schamroth, und betrůbt. Wann er auch mit dem Koch oder anderen, so die Hauß-Aemter versahen, ausgienge, gab er ihnen die vornehmere Seiten, und wann sie dise nicht wolten annehmen, brachte er ihnen so vil Ursachen herbey, daß sie musten ihme dises zu Gefallen thun. Biß solches ihme verbotten worden, als einem, der schon etliche Geistliche Ordines empfangen håtte.

Er wůnschte sehr, daß er nach vollendeter Theologia, möchte in den untern Schulen lehren, und die Knaben in der Rudiment unterweisen, damit er die Gelegenheit håtte, die Christliche Tugend und Andacht in das zart junge Alter zu pflantzen.

Es war auch bewust, daß er niemahls von der Obern Befelch seye abgewichen. Ja, er hatte auch nicht die blosse Begierden und Neigungen wider die Obern, auch in dem geringsten zu handlen, jemahls empfunden. Ausgenommen villeicht, wann sie ihm in dem Gebett und geistlichen Ubungen wolten ein Biß einlegen, damit ers nicht übermachte. Nie fragte er, warum dises oder jenes gebotten wåre, sondern nachdem er verstanden, daß es die Obern also wolten haben, war er zufriden, und forschete weiter nicht nach. Welcher vollkommene des Willens und Verstands Gehorsam aus dem herkame, weil er in einem jeden Oberen Christum den HErrn erkennet, und ihme vorgestellt

gestellt hatte. Und der Ursach machte er keinen Unterschid zwischen den Oberen in dem Gehorsamen, es möchte gleich der General seyn, oder ein Bruder, wann er nur wuste, daß er sein Oberer wäre. Als ihn einer um einen Bogen Papier angesprochen, hat er ihm weder Antwort, weder Papier gegeben, ehe er zuvor den P. Minister um Erlaubnuß gebetten, damit er nicht etwas wider den Gehorsam, so er den Reglen zu leisten schuldig wäre, thäte.

Sein gantzer Bilder-Schatz in seinem Kämmerlein waren zwey papirene Bilder, eines der heiligen Catharinä, das ander deß heiligen Thomä von Aquin. Sein gröste Freud war, in diser Welt nichts zu haben. Wann man ihm Kleyder brachte, klagte er wider nichts, es ware nichts zu weit, nichts zu eng, nichts zu lang, oder zu kurtz. In allen Dingen suchte er das schlechtiste heraus.

In der Keuschheit ware er gleich einem Engel, welche er mit gröster Verachtung seiner Sinn unversehrt/ und unangefochten biß in sein Grab erhalten. Hatte sein gantzes Leben hindurch weder einen unreinen Gedancken in dem Gemüth, weder in dem Leib eine fleischliche Bewögung erfahren.

In dem Reden liebte er über die massen die Warheit. Nichts ware an ihm falsches, politisches, verschraufftes, sondern handlete mit jedermann redlich und aufrecht. Machte nicht vil Geschwätzes/ sondern sein gantzes Antworten ware Ja, oder Nein.

In

In dem Mortificiren ware er unersättlich. Er begehrte eines Begehrens bald zu disem, bald zu jenem Buß-Werck Erlaubnuß, und hatten die Oberen genug zu thun, daß er ihm mit disem Eyfer nicht gar zu fast das Leben abkürtzte. Schon auf dem Tod-Bett als R. P. Joannes Baptista Carminita dermahlige Provincial ihn besuchte, begehrte er von disem Erlaubnuß, sich noch einmahl zu geißlen, und als ihm solches versagt wurde, bathe er, es möchte solches ein anderer verrichten, und ihm vom Haupt an biß zu den Füßsohlen geißlen, wurde ihm aber auch dises abgeschlagen, also groß ware die Begierd, sein Fleisch zu creutzigen.

Grossen Fleiß wendete er an in Erforschung aller seiner Anmuthungen seines Hertzens; und wann er vernahme, daß er etwas gestrauchelt hätte, bekümmert er sich nicht unbescheiden darüber, sondern bate GOtt um Verzeyhung, und namme ihm für, solches zu beichten. Und sagte darneben, daß es seye ein Anzeigen eines Menschen, der sich selbst nicht erkennet, welcher sich wegen der täglichen Mängel und Sünden gar zu fast betrübet; Dann der sich erkennet, wisse wohl, daß der Garten seines Hertzens voller Unkraut seye.

In seiner Beicht erkläret er sich wohl, machte es nicht zu lang, ware nicht zu ängstig. Er hatte es gar gern, wann er wegen seiner Fehler in anderer Gegenwart gestrafft, und capitulirt

wur-

wurde. Zu disem End zeichnete er seine Mängel auf, und übergab sie dem Obern.

Mit seinen gottseeligen Gesprächen hat er vil zu dem Dienst GOttes angeflammet, vil Wanckende bestättiget, vil Ubels verhinderet.

Eine aus den vornemsten Grund-Lehren des H. Aloysii ware, die Beständigkeit und Beharrlichkeit auch in gar geringen und kleinen Sachen. Dahero hat er sich in allen seinen Wercken, und in der Tag-Ordnung allzeit gleichförmig und beständig verhalten.

Gar eine inbrünstige Begierd hatte er Widerwärtigkeit zu leyden. Und auf eine Zeit sagte er, er könne kein klärers Zeichen finden der wahren und unverfälschten Heiligkeit, als wann er unschuldig sey, und ein gutes Gewissen habe, und darneben vil müsse leyden.

Und dises solle genug seyn zu einem Lehr-Spiegel, sowohl der Welt-Menschen, als der Ordens-Persohnen; weilen Aloysius in beyden, sowohl weltlichen als geistlichen Leben, ein herrliches Exempel geben, wie man GOtt dem HErrn könne, ohne Unterschied des Alters oder Stands, vollkommentlich dienen.

Das eilffte Capitel.

Etwelche wenige / sowohl leiblich- als geistliche Wunder-Werck, welche durch Fürbitt des Heiligen Aloysii gewürcket worden.

DAs erste hat erhalten sein Durchläuchtigste Frau Mutter, dise / als sie nach dem Hintritt ihres regierenden Sohns Rudolph, wegen Auffstand der Unterthanen in der Stadt Castell Godefredi, in eine tödtliche Kranckheit gefallen, auch mit der Heil. Weeg-Zehrung und letzten Oelung schon versehen, nunmehr wolte den Geist aufgeben, hat sie wachend gesehen ihren H. Sohn Aloysium mit himmlischen Glantz umgeben, und hat aus dessen Anschauung und höchst-tröstlichen Gegenwart nicht allein Hoffnung bekommen, ihre Gesundheit widerum zu erlangen, sondern auch ihrer Kinder Sachen in bestem Wohlstand zu sehen; wie dann auch bald darauf erfolget.

2. Ein Römischer Edelmann, da er in der Kirchen unter dem viertzig-stündigen Gebett, mit grossem Niehren-Wehe angefochten wurde, verlobt aus innerlichem Antrieb, er wolte mit einem Gedenck-Zeichen bey dem Grab des heiligen Aloysii dise Gnad erwideren, wann er würde dises Wehethums erlediget werden. Und sihe, selben Augenblick ist aller Schmertzen verschwunden.

schwunden. Weilen er aber etliche Monat sich gesaumet, das versprochene Danck-Opffer zu liefferen, ist ihm sein alter Gast widerum kommen, erkennet alsobald seinen Fehler, und eben an seinem Festtag hencket er sein Danck-Zeichen auf, und ist von selbiger Zeit an, solcher Schmertzen befreyet gebliben.

3. An eben selbigem Grab hänget eine Tafel, Lælii Guidiccioni, in welcher bezeuget wird, wie daß benannter Læius neben einem schädlichen Fieber ein grosses Hauptwehe erlitten, konte Nachts kein Aug zuthun, die Pulß wurde gar schwach, die Leibs-Kräfften nahmen sehr ab / die Seufftzer kamen ihme aus der Tieffe deß Hertzens, welches / wie er vermeynte, mit tausend Nadlen zerstochen war. Es vergieng ihm das Gehör, entfiele ihme die Stimm, athmete sehr hart, endlich sprachen ihm die Doctores das Leben ab, und wurde mit den heiligen Sacramenten zu der Reiß in die Ewigkeit versehen. Mittler Zeit wird er von etlichen Patribus der Societät besucht, welche ihm vermelden von deß Aloysii Heiligkeit, Wohlthaten und Wunderwercken, &c. Aus deren Rede Lælius ein grosses Verlangen gewinnet nach seinem Heiligthum, und fanget an gewiß zu vertrauen, er werde durch des H. Aloysii Fürbitt gesund werden, als wann sich GOtt gegen ihm verpfändet hätte. Den andern Tag nimmt er mit grosser Ehrerbietung die Reliquien, macht mit denselben ein Creutz über sich / rufft den H. Aloysium mit möglichster Andacht

an, und gleich darauf mercket er, daß das Ubel gestillet, der stärckiste Angriff deß Fiebers, der ihm bald hätte den Garaus gemacht, bliebe aus, die Schmertzen seynd vergangen, die Ruhe konte er geniessen / mit einem Wort / als ihn die Aertzt Morgens frühe besuchten / fanden sie kein Zeichen einiger Kranckheit mehr.

4. Cælius Bottureus muste sich eines höltzernen Weeg-Gefährten, wegen der Füsse Schwachheit, bedienen. Liesse sich drey Meil-Weegs führen, zu der Kirchen, in welcher deß Heil. Aloysii Bildnus offentlich verehret wird an seinem Fest-Tag. Allda hat er verlobt, eine brennende Ampel, und alsobald empfande er sich dergestalten in den Gliedern gestärckt, daß er den Stecken hinweg geworffen, und seine Strassen gesund fortgangen.

5. Alexandri Melinæ eines ehrlichen Mañs Ehe-Gemahl, Margaretha, hatte an den Hüfften und Schienbeinen eine grosse Geschwulst, leydete unerträglichen Schmertzen. Es ware auch die starcke Vermuthung, es wäre inwendig etwas zerbrochen, und es ware an dem, daß man den Schaden öffnen solte, oder sie gar um das Bein kommen möchte. Sie aber verheißt dem Heil. Aloysio einen silbernen Schenckel, und in einem Augenblick verschwindet durch die Göttliche Krafft aller Schmertzen, mit sambt der Geschwulst.

Daß aber der Heil. Aloysius nicht allein in leiblichen, sondern auch in geistlichen und der Seelen üblen Zuständen hülffliche Hand gebotten

botten habe, erhellet aus folgenden Begebenheiten.

In den Mitternächtischen Ländern ist ein frommer und gottseeliger Geistlicher gewesen, welcher, nachdem er vil Jahr in grosser Ruhe zugebracht, doch endlich aus GOttes Verhängnus von dem unreinen Geist sehr hefftig angefochten worden. Kein Ruhe noch Rast hat er haben können. Er züchtigte seinen Leib mit Fasten, Geißlen, hårinen Kleydern, und anderer Härtigkeit. Aber es ware alles umsonst. Offtermahls ist er vom Tisch aufgestanden, hat sich von anderen abgesöndert, und in einem Winckel sein Elend beweinet. Er hat sich auf sein Angesicht nidergeworffen, das Angesicht in die Aschen gelegt, und ohne Unterlaß die Barmhertzigkeit GOttes angerufft. Alle nur erdenckliche Mittel hat er versucht. Aber die Versuchungen nahmen zu. Also, daß er auch dahin angetriben wurde, zu glauben, als wann GOtt und seine Heilige sich der Menschen nicht mehr annehmeten. Ein gantzes Jahr währete dise Plag. Biß ihm endlich die Heilig- und Wunderthätigkeit deß H. Aloysii zu Gemüth kommen. Deme er sich mit Anhängung seiner Reliquien eyferigst befohlen, und in eben selbigem Augenblick ist alle Ungestümme der Gedancken entwichen. Dahero er sich allzeit danckbar erzeigt, auch alsobalden eine herrliche Schanckung von Silber nach Rom zu deß heiligen Grab gesendet.

Die Heyl-werthe und milde Hand Aloysii hat wohl erfahren Herr Wolffgang von Asch, Canonicus zu Landshut in Bayern, an welchem der Heilige drey Wunder gewürckt. Zum ersten / als bemeldter Herr den Gebrauch der Augen verlohren, und nach allen angewendten Mittlen nichts verfangen wollen; nachdeme ihm die Augen mit dem Oel, welches aus einer Lampen / so zu Ehren deß Heiligen brennte, genommen, damit bestrichen worden, hat er ein halbe Stund lang solche Schmertzen in den Augen empfunden, als wann man mit einem Scheermesser alles in denselben zerschnitte, und heraus neme, endlich vergienge auf einmahl aller Schmertz, erlangte das völlige und gesunde Augen-Liecht, und macht sich nach Rom / dem Heiligen schuldigsten Danck abzustatten.

Das zweyte Wunder ist ihm begegnet auf der Reiß nach Rom, dann als er samt seinen Gesellen von Strassen-Raubern überfallen worden, seynd alle, er allein ausgenommen, ermordet worden: dann Aloysius erschine ihm in Gestalt eines Priesters, hat ihm verheissen ihn von Florentz nach Rom zu führen, welches auch geschehen, und als beyde zur Thür deß Römischen Collegii kommen, verschwande der vermeynte Priester gähling vor seinen Augen.

Das dritte ware, als obbemeldter Herr in dem Schwedischen Arrest zu Augspurg erkranckt biß zum Tod, und würcklich nach Aussag zweyer Medicorum und andern so gegenwärtig waren, Tods verblichen, da man ihn

zum

zum begraben fertig machen und exenteriren wollen/ gibt er widerum ein Lebens-Zeichen, und kurtz darauf stehet er frisch und gesund auf, befragt von dem einen Medico, welcher ein Lutheraner ware, wie er vom Tod zum Leben kommen? antwortete Wolffgangus, ich hab dem Heiligen Alosio ein Gelübd gethan, welcher mich frisch und gesund gemacht hat. Nachdeme er also ein bewehrtes Gezeugnuß oder Attestatum hierüber erhalten, ist er damit nach Rom gezogen, und hat dem heiligen Aloysio bey seinem Grab in Anwesenheit viles Volcks, offentlich vor die Gutthat Danck gesagt.

Das nachfolgende Wunder, welches der Heil. Aloysius an einer in der Seel erkranckten Person gethan, will ich hier erzehlen, wie solches mit einem Eydschwur ausgesagt P. Aloysius Volmarana der Gesellschafft JEsu Priester, als der vierdte Zeug in dem Römischen Proceß.

Zu Parma einer Fürstlichen Residentz-Stadt in der Lombardey befande sich eine Ehe-Frau von 25. Jahr, eine schöne und ansehnliche Person, deren Nahmen (wiewohl sie nachgehends aus demüthigem und reu-vollem Hertzen dem Priester völlige Erlaubnus geben, der gantzen Welt ihr schand-volles Leben bekannt zu machen) gedachter Priester wegen erheblichen Ursachen verborgen gehalten; dise ware in fünffjährigen Ehebruch also schändlich verlegen, daß sie alle Stund, alles Orts wo es nur kunte geschehen, ihrem bösen Liebhaber

zu willen ware, und Sünd mit Sünd überhäuffte, ungeachtet Leib und Lebens-Gefahr, in Massen beede mit einem Eydschwur einander versprochen, nimmermehr einander zu verlassen. Die Elende wurde einsmahls in gemeldten Priesters Predig durch das Göttliche Wort, also kräfftig und lebendig getroffen, daß sie bey sich beschlossen, zu gedachten Priester sich zu verfügen, wie sie auch gethan, und nachdem sie ihren betrübten Zustand völlig offenbahrt, sagte sie, daß sie bereit seye ihren verdammlichen Liebhaber zu verlassen, die böse Brunst aber, die in ihr brenne, könne sie nicht dämpffen. Der Priester hatte an ihr alle gewöhnliche Geistliche Mittel, wiewohl vergebens, angewendet. Endlich nach abgewichenen etlichen Wochen sagte er ihr, weilen mit menschlichen und gewöhnlich-Geistlichen Mittlen bey ihro nichts auszurichten, solle sie sich wenden zu dem heiligen Aloysio, einem Engelreinen Jüngling, vor seiner Bildnuß knyefällig bitten, er wolle in ihrem Hertzen austilgen die so starck eingewurtzlete heßliche Lieb, die ihr bißhero unmöglich gewesen auszurotten, und wann solches ihro von Hertzen Ernst wäre, solte sie GOtt geloben, daß, wann seine Güte sie, durch Fürbitt deß heiligen Aloysii von diser bösen Brunst befreyen würde, wolte sie zur danckbarlichen Erkanntnuß ein silbernes Hertz opffern, und an dem Vorabend deß Fest-Tags gemeldten Heiligens feyrlich fasten. Nachdem sie dem guten Einrathen deß Beicht-

Vat-

Vatters gefolgt, wiewohl nicht ohne grossen Widerwillen der Natur, ist sie nach vollbrachtem Gelübd von dem Gebett aufgestanden, zu dem Beicht-Vatter kommen und gesagt, sie wäre nicht allein von aller bösen Lieb frey und ledig/ sondern empfinde in sich einen hefftigen Widerwillen gegen dem schändlichen Liebhaber, welcher so hefftig ware, daß sie nachgehends ihn weder sehen noch hören wolte; auch durch kein Liebkosen, oder Trohen, ihr Angesicht mit einem Messer heßlich zu verstellen/ ja durch den Tod selbsten kunte bewegt werden, ihm zu Diensten zu leben, sondern flohe ihn gleich als den lebhafften Satan selbsten, hat auch in die fünff biß sechs Monat ihren Leib in harter Buß scharff gezüchtiget, mit härinen Bußzeug, Geissel-Streichen, Fasten in Wasser und Brod, und dergleichen heylsamen Bußwercken mehr. Und nachdem sie zur Zeit eines damahl einfallenden Jubiläi eine Heroische wohl angestellte General-Beicht abgelegt, hielte sie bey ihrem bemeldten Beicht-Vatter an, daß weilen sie anjetzo durch die Barmhertzigkeit GOttes, und durch die Fürbitt deß heiligen Aloysii in einen guten Stand der Seelen gesetzt zu seyn verhofft, er möchte zu Ehren deß heiligen Aloysii das heilige Meß-Opffer halten, und bey GOtt anhalten, daß weilen sie anjetzo durch die Fürbitt deß heiligen Aloysii in so gewünschtem Stand der Seelen sich befunde, sie von der Göttlichen Güte aus disem sündigen Leben abgefordert wurde. Der Pater hat zugesagt ih-

rer Bitt, verrichtet unwissend ihrer das begehrte heilige Meß-Opffer, welche gleichfalls dessen unwissend, sich zu selber Zeit in ihrem Hauß in dem Gebett eyffrig übte, und eben dise Bitt GOtt vortruge. Nachdeme der Priester das heilige Meß-Opffer, und sie ihr Gebett geendet, fangt sie so gleich an zu erkrancken, und an dem Freytag in eben der Wochen, ist sie, wie zu hoffen, seelig gestorben, nachdem sie gleich im Anfang der Kranckheit den gemeldten Beicht-Vatter zu sich beruffen, ihm alle Sünden gebeichtet, und mit den gewöhnlichen Kirchen-Geheimnuß Christ-Catholisch versehen worden. Auf ihrem Krancken-Beth hat sie von dem Beicht Vatter begehrt, ihr gottloses Leben ihrem Ehe-Herrn zu offenbaren, und Verzeyhung von ihm zu begehren, welches aber der Beicht-Vatter ihr versagt, und ob sie schon wolte jedermann bekannt gemacht haben ihr heßliches Leben durch die Aussag deß Beicht-Vatters, hat sie doch bey ihm nicht mehr dißfalls können zu wegen bringen, als ihrer Mutter solches nach dem Tod zu offenbahren, daß sie von deroselben Hilff in dem strengen Fegfeur möge empfangen, welches, wie verlangt worden, der Pater gethan. Nach dem Tod, als der entseelte Leichnam, offentlich in der Kirch, nach Brauch deß Orths bey offenstehender Toden-Laden ausgesetzt stunde, und verschidene gute Freund das Crucifix samt der Hand der Verstorbenen zu guter Letzt küsseten, nahete auch hinzu der böse ehe-

breche-

brecherische Liebhaber, das entseelte Angesicht zu küssen, als er sich aber darzu neigte, sihe Wunder! da hat der todte Leichnam den Mund mit grossem Gewalt geöffnet, und dem unsaubern Liebhaber, eine grosse Meng verfaulten Bluts in das Angesicht in Gegenwart ausgespiehen, um zu zeigen den grossen Widerwillen, welchen sie durch wunderthätige Gnad deß heiligen Aloysii in ihrer letsten Lebens-Zeit gegen alle seine unflätige Lieb in ihr gehabt habe. Dise Geschicht ist dem Hochwürdigisten Cardinal Bellarmino und zweyen füttrefflichen Gottsgelehrten zu untersuchen übergeben worden, und von allen für ein wunderthätige Würckung erkannt worden.

Das zwölffte Capitel.

Andere wundersame Wohlthaten/ welche der Heil. Aloysius sonderbar in Heylmachung deß Gesichts und der Augen erwisen.

Antonius Urbanus von Siena in Toscana gebürtig, seines Handwercks ein Schneider ware mit dermassen bösen Augen Zustand geplagt, daß ihme das eine Aug durch ein böses Gewächs, scharffen bißigen Feuchtigkeit und Entzündung gantz und gar unbrauchbar worden,

den, mit unbeschreiblich empfindlicher Schmertzen; und stunde er beynebens in der Forcht, auch um das andere Aug zu kommen. Nach vergebens angewendten Artzney-Mittlen, von den Artzten hilffloß gelassen, nachdeme er von verschidenen Wunderthaten deß heiligen Aloysii verstanden, richtet er sich in seinem Beth auf die Knye, und haltend in der Hand die Bildnuß deß heiligen Aloysii, gelobet dem Heiligen, wofern er ihm zur Heylmachung seines Augs werde verhülfflich seyn, wolte er ihm zu Ehren alle Tag fünff Vatter Unser, und eben so vil Ave Maria betten, machet hierauf mit der Bildnuß deß Heiligen dreymahl das Heil. Creutzzeichen über das krancke Aug, gerathet darauf in einen sanfften Schlaff/ in welchem ihm vorkame, er seye frisch und gesund, und arbeite widerum, wie sonst in seiner Werckstatt. Die Wahrheit deß Traums hat der Erfolg bewisen, dann nachdeme er erwachet, befande er sich alles Schmertzens entlediget, das Gewächs war verschwunden, das Aug gesund, und er lobet und dancket GOtt, der ihn durch die Fürbitt Aloysii habe gesund gemacht. Gedachtes Wunder ist von dem H. Ertzbischoff gerichtlich untersucht, und bestättiget worden, haben auch vil Leib-Artzt aydlich ausgesagt/ daß dise Heylmachung natürlicher Weiß nit habe geschehen können.

Zu Freyburg in Breißgau ware einem dem Heil. Aloysio zugethanen Pfleg-Kind in dem Jahr 1673. über das eine Aug ein Haut gewachsen,

wachsen, daß es gar nichts mehr daraus sehen konte; ist aber solches Ubels durch die Hülff deß Heiligen völlig befreyet worden.

Eben an gedachtem Ort im Jahr 1674. ist einem anderen Hülff widerfahren, welcher von Jugend auf alle Monat mit hartnäckigem und grossen Augenwehe belästiget worden, nach vergebens gebrauchten allerhand Artzney-Mittlen, sobald er mit seinem Gebett den Heiligen angeruffen, ist alles Ubel völlig verschwunden, und er geheylet worden.

Zu München ware ein sechsjähriges Knäblein fast erblindet, und wolte kein Mittel etwas helffen, sobald deß Kinds Mutter dem Heiligen ein Gelübd gethan, ist alles Ubel gleich vergangen.

Zu Eichstädt ware im Jahr 1580. ein Student schon in die sechs Wochen völlig erblindet, nicht ohne sehr empfindlichen Schmertzen, nach vergebens angewendten anderen Mittlen; sobald desselben Mutter mit eyffrigen Gebett den Heiligen vor seiner Bildnuß angeruffen, ist alles Augenwehe vergangen, und hat das völlige Gesicht widerum erhalten.

In Ingolstadt ware ein adelicher Jüngling im Jahr 1685. von vilen scharffen Flüssen fast erblindet, sobald er den Heiligen verträulich angeruffen, und mit dessen heiligen Reliquien die böse Augen bestrichen, ist er augenblicklich von allem Augenwehe befreyet worden.

Bernardus Foletus ein Jüngling, hatte durch die Urschlechten das völlige Gesicht verlohren,

lohren, und zwar also, daß die Leibärtzt dessen Widerherstellung vor verzweifflet geben. Anderthalb Jahr lang hatte er in disem elenden Stand zugebracht; biß endlich seine Eltern den blinden Sohn in die Kirch zum Stein genannt, in welcher der Heil. Aloysius durch grossen Zulauff deß Volcks verehret wird, gebracht, und sämtlich den Heiligen um Hülff eyfferigist angeruffen, und zwar nit vergebens: dann ehe noch Bernardus zu der Kirch hinaus gangen, ist ihm widerum kommen das Gesicht, und zwar so vollkommen, daß er hernach recht scharpffsehende Augen hat überkommen, wie in den Valteliner Proceß fünff geschworne Zeugen außgesagt haben.

Vil andere Wunderthaten, sonderlich mit Heylung der Nieren-Schmertzen, Fieberen, fallender Sucht, und andere gar vil können hier gemeldet werden, wan die Enge dises Büchleins solches gestatten könnte. Dises allein solle uns genug seyn, die grosse Glory dises Heiligen der Welt bekandt zu machen, und alle anzufrischen, ein festes Vertrauen in allen Anligen zu disem grossen Heiligen zu schöpffen, dessen augenscheinlichen Beystand Theresia de Monte Vechio in der Stadt Fano, ein Tochter Pompeji Camilli Grafens de Monte Vecchio, noch kürtzlich im Jahr 1725. erfahren, welche wegen zwey unheylsamen Kranckheiten an dem letsten Lebens-Pünctlein mit allen heiligen Sacramenten versehen, deß Tods augenblicklich erwartete, Hülff durch gählinge Ge-

sund-

kundmachung erhalten hat, wie solches in dero auf Ihro Påbstlichen Heiligkeit Benedicti XIII. Befehl angestellten Untersuchung, der Bischoff zu Fano selbst, und andere neun geschworne Zeugen haben ausgesagt.

Noch vil andere Wunder und Wohlthaten hat Aloysius seinen ihm zugethanen Pfleg-Kinderen erwiesen, also zwar, daß kaum eines Anligen gewesen, darinn er angeruffen, nit Hůlff und Besserung geleistet hått. Fünff schwangeren Frauen hat er in verzweiffleten Kinds-Nöthen aus der Gefahr zur glůcklichen Geburt geholffen; sehr vilen mit gefåhrlichen Augen-Zustånd gequålten, wie schon in etwas erwehnt, beygesprungen. Andreå Stophino das Gehör durch Aufflegung seiner H. Bildnuß ertheilet. Von dem Nieren-Schmertzen, und Tods-gefåhrlichen Stein-Wehe hat er, neben anderen auch Johannem Justinianum der Gesellschafft Jesu befreyet. Fünffzehen hat er von hitzigen gefåhrlichen Fieberen durch sein Bildnuß und Reliquien widerum auf freyen Fuß gestellt. Fünff, und darunter Philippum Romanum, von der Dörr-Sucht schon allbereit verzehret, hat er zu vorigen Kråfften und Gesundheit gebracht. Weiters vier andere, worunter Julia Mariana gewesen, hat er vom gefåhrlichen Durchschlag geholffen. Sonsten hat er auch in einem tödtlichen Fall ein jåhriges Söhnlein Bartholomåi Cimå, sambt noch zweyen anderen unverletzt erhalten.

Uber das hat er ihrer Zwölffen die hefftigste

Füß

Füß und Schinbein-Schmertzen, wie auch Leibs-Geschwär, und das Hüfften-Wehe vertriben, und gelindert.

Die schon allbereit ersteckende Hals-Geschwulst vilmahl vertriben.

Das Söhnlein Bernardi Bosii hat er aus dem Feur, darein es gefallen, gantz unversehrt errettet; und einen Florentinischen Edelmann vom bösen Geist durch Berührung seiner Reliquien erlediget.

Die Hauß-Frau Antonii Gaulatii hat er vom tödlichen Hertz-Wehe; Andream Stolfinum von Bruststossender Blut-Auswerffung; die Tochter Petri Pilotti von dreyssig Monath langer Glider-Sucht; Catharinam die Ehe-Frau deß Notarii zu Castillion hat er vom schmertzlichstem Ruckenwehe; Petrum Cataneum von der tobsüchtigen Fraiß und Rothlauff deß Haupts; Paulum Segalem vom hefftigsten Schmertzen deß Ruckgrads; Dominicum Dasenzenam von Podagra, theils durch Aufflegung seiner Reliquien, theils durch Anstreichung deß Oels aus seiner Ampel, theils auch auf Verlobung, die zu seiner Ehr geschehen, wunderbarlich, und wider Hoffnung der Leib-Aertzten augenscheinlich abgeholffen. Kurtz darvon zu reden, schon vor langen Jahren, als Aloysius zur Seeligsprechung dem Apostolischen Stuhl ist vorgestellt worden, seynd mehr als zweyhundert und von glaubwürdigen Zeugen beygebrachte Miracul in dem Proceß gezehlt worden.

Zum

Zum Beschluß setze hinzu wie auch Aloysius denen in Erwählung eines b·ständigen und H. Lebens-Stands seye verhülfflich gewesen; andere zu geschweigen, hat Caspar Aicha ein Jüngling mit Natur- und Gnaden-Gaaben wohl versehen, lange Zeit angestanden, und gezweiffelt, wo er den Ancker seines Heyls werffen, ob er in der Welt bleiben/ oder in den geistlichen Ordens-Stand eintretten solte. In diser schwebenden Unruh deß Gemüths hat gleichwohl Caspar den heiligen Aloysium, als deme er wegen Engel-reiner Unschuld, sonders zugethan ware, billich ersuchet, daß er ihme dißfalls einen Liecht-Strahl vom Himmel erlangen wolte. Nicht lang hernach ist dem Jüngling eines ihm sonderbahr lieben und jüngst-verstorbenen Mit-Gesellen Seel mit Flammen gantz umgeben, und feurig erschinen; dardurch er dann der gefährlichen Seeligkeit in der Welt erinnert den geistlichen Ordens-Stad erwöhlet hat, und als er nun selben würcklich eingetretten, erschine ihm Aloysius sichtbarlich, und versprache ihme für disen Entschluß eine grosse Belohnung im Himmel.

Das dreyzehendte Capitel.

Abermahlige Gutthaten, welche der Heil. Aloysius einer Familia zu Rom erwisen.

Von dem Monath Februario an, des 1731.igsten bis auf den August des 1732igsten Jahrs.

Die erste Gutthat.

Dominica eine Jungfrau von 18. Jahren, des Joseph Agazzi von Bergamo, und Catharina Speranzi von Neapel, welche dermahlen zu Rom wohnhafft seynd, leibliche Tochter, als sie An. 1731. den 6. Febr. und letsten Faßnachts-Tag, wo sonst so vil böß geschicht, in Andachts-Ubungen hinterlegen wolte, und deßwegan wohl vier, biß fünff wälsche Meil Weegs verschidene Abweegs-Kirchen zu besuchen alleinig herumgangen; her-nach aber, daß sie widerum ihre Gespihlinen erreichte (mit welchen sie zugesagt, in der Kirch bey unser lieben Frauen im Garten genannt, vor dem hochwürdigist ausgesetzten Gut eine Beth-Stund zu verrichten) eilte sie dergestal-ten nach, daß sie starck schwitzte. In disen Schweiß und voller Hitz setzte sie sich nider bey dem grossen Bronnen St. Peters in Mon-torio. Und obwohlen der Lufft scharff ware,

und ein so kalter Wind gienge, daß ihr das vom Schweiß gantz nasse Hemd an den Rucken gefrohren, verharrete sie nichts destominder schier ein Stund lang allda, dise Abkühlung zu genüssen, vor welcher sie sich auch im Sommer (bey einer solchen Erhitzung) zu hüten gehabt hätte.

Und, als ob dis nicht kleckte, gienge sie von dort aus in die Kirchen des Profess-Hausses der Societät. Nach vollendten Seegen, da sie aus der Hitz, und Schwall des Volcks, so in der Kirchen war, heraus gehet, und einer Gutschen außweichen will; laufft sie mit dem Kopff an die Deuxl einer andern, die überzwerchs daher kame, an; welches ihr ein solchen Schröcken eingejagt, daß sie meynte, das Blut erkalte ihr in den Aderen. Geht darauf hin in das Hauß ihrer Baß. Und in dem ihre Mutter sich bey ihr im Gespräch verweilet, gehet sie sich abzukühlen unter dessen hinab in Keller, setzt sich zum Bronnen/ der dort war, und haltet sich wohl ein halbe Stund lang dabey auf. Legt sich alsdann ins Beth, kan aber die gantze Nacht hindurch wegen wütenden Schmertzen kein Aug zuthun. Etwas vor Tags steht sie auf; und wird von ihrem Vatter heim begleitet; legt sich gleich nider; empfindet grossen Schauder/ und tödtliches Seiten-Stechen.

Den dritten Tag kommt ein tieffe Schlaffsucht darzu/ von welchen sie so gar durch Senff-Plaster, so man den vierdten Tag gebraucht,

braucht, nit hat aufwecken können. Der Leib-Artzt wolte ihr darauf die Vesicatori setzen lassen: allein die Mutter gab es nit zu, mit Vermelden, sie wolte nit, daß ihr Tochter also gepeyniget sterben solle.

Am sibenden Tag, indem es mit ihr immer schlechter wurde, und das Seiten-Stechen nit nur nit nachliesse, sondern über diß ihr Mund und die Gurgel sich also zusammen gezogen, daß man nit ein Tröpffel von Speiß, oder Medicin hineinbringen kunte, hat man probirt, ob man ihr mit dem Manna des H. Murrensischen Bischoffs Nicolai wenigist die Zähn aufbringen könnte. Aber man kunt die Zähn nit eröffnen, und nit einen Tropffen hinein bringen. Deßwegen schätzte sie der Medicus für verlohren; und weil er sie für untauglich erkennte, die H. Weeg-Zehrung zu empfangen, gab man ihr um vier Uhr die letste Oelung. Und als er den anderten Tag Fruhe morgen sie zu besuchen kommen, sagte er, sie werde zwischen Mittag und Abend gantz gewiß eine Leich seyn.

Mit diser traurigen Post kommt ihr Vatter weynend zu einem Pater der Gesellschafft JEsu, als den Beicht-Vatter seiner Tochter Dominica; bittet ihn zugleich, er wolte sich mit ihme begeben, und ihr beystehen in diser Noth. Der Pater, welcher eben dazumahl zu einen andern Sterbenden beruffen ware / macht geschwind ein wenig von Sanct Aloysi Mehl in ein Papierl ein, und weil er

in diser Eyl nit Zeit hatte dem Mann längeren Unterricht darvon zu geben, sagt er ihme bloß: **Da nemmet dises hin, und sagt der Tochter/ sie soll unterdessen ein wenig von disem geseegneten Mehl mit Andacht nemmen/ bis daß ich komme.**

Der gute Mensch, welcher noch von St. Aloysio, noch von seinem vermehrten Mehl und dardurch ertheilten Wohlthaten ein Wissenschafft hatte, wuste der Krancken weiter nichts zu sagen, auch da man ihn fragte, was dis für ein Mehl wäre? ihr kleines Brüderl Hieronymus, etlich Jahr alt, sagte ihr: der Pater werde es halt aus ihrer Pfisterey genommen/ und geweicht haben, das klecke schon, daß du es mit Andacht nemmen kanst. Alsobald küsset sie das Papierl gantz andächtig, in welchem das Mehl war, und laßt ihrs mit ein wenig Manna vermischen, und sagt: **Von was immer für einem Heiligen dis Mehl herkommt/ deme zu Ehren will ichs nemmen;** nimmt es also sammt dem Manna ein.

Der Medicus, der zugegen war, und dis sahe, sprach: weil sie jetzt durch eines Heiligen (wer es immer seyn mag) Vorbitt, wunderbarlicher Weiß kan schlünden, ist es Zeit, daß sie mit der H. Weeg-Zehrung versehen werde, auf allen Fall, wann sich der Schlund widerum sperre. Eben dazumahl kommet auch der Beicht-Vatter, der sie Beicht hörte, und die Communion recht zu empfangen be-

reitete. Welche sie auch bald darauf in seiner Gegenwart empfangen hat.

Der Pater fangte hernach an zu reden von St. Aloysio, von seinem Mehl, und von denen vilfältigen Gnaden; so er allenthalben dardurch gezeigt. Munterte sie auf zum Vertrauen, es werde, gleichwie er ihr eben den Schlund eröffnet, also jetzt auch das Geschwär eröffnen. Sie hat mit grossen Vertrauen auf den Heiligen / jedoch nit minder mit Erlassung in Göttlichen Willen angefangen, oder besser zu reden, ist fortgefahren, sich ihme zu befehlen; mit inbrünstiger Bitt, er wolle ihr das Leben von GOtt ferner erhalten, wann es ihrer Seelen Heyl gedeylich; wo nit, gleichwohl einen guten Todt. Und das war allzeit ihr Gebett.

Nachdem der 14. Tag Febr. (so eben der Achte von Anfang der Kranckheit ware angebrochen, ja auch diser schon halb verflossen, begonte ohne weiters die Vorsagung des Medici wahr zu werden: dann nachdem die Pulß gäntzlich ausgebliben / fangte sie an, in kalten Schweiß auszubrechen, und im Angesicht zu erbleichen, wie eine Leich, und alle andere Zeichen von sich zu geben, die man bey einem Sterbenden verspührt; also daß der Priester, so zugegen ware / unverzüglich anfienge die Commendationem animæ oder Aussegnung der Seelen zu sprechen. Und weil sie mit Worten (zumahlen sie die Sprach verlohren hatte) ihr Verlangen nit kunte an Tag geben,

hat

hat sie mit denen Augen und mit der Hand auf das Tischlein gedeut, und angezeigt, sie verlange noch einmahl das Mehl des Heiligen, so dorten lage. Diß ist ihr alsobald dargereichet, und von der Mutter in ein wenig Manna, gleichwie zuvor eingegeben worden.

Nachdem sie es genommen, ist sie alsobald still worden, als ob sie schlaffete. Sie blibe also ruhig eine halbe Stund lang, daß sie selbst nit wuste zu sagen, ob sie geschlaffen, oder gewacht habe? Darauf reisperte sie sich zimlich frisch, und warffe auf zweymahlen lauter Materie, und Blut heraus; daß man genug sehen konte, das Geschwär, von welchen das Seiten-Stechen herkame, seye gebrochen. Der Medicus griff ihr die Pulß, und weil er nichts Fieberisch mehr verspührte, namm es ihm mächtig Wunder; sagt deßwegen: Das ist ein Wunder, würdig / daß mans aufzeichne. Sie aber, weil sie kein Schmertzen mehr empfande / noch andere Ungelegenheit von dem Ubel, hat sie das Plaster von der Brust gethan, und weggelegt, wie auch andere Stärckungs-Mittel, so ihr der Medicus verordnet. Sie hatte sich auch schon jetzt vom Beth erheben können; hat es aber nit gethan, zumahlen es die Elteren, denen sie allzeit auf fleissigste folgte, nit haben wollten, bis erst am dritten Tag. An welchen sie unverzüglich dem Heiligen zu dancken sich aufgemacht / in der Kirch all Giesù: den nächst-folgenden Tag aber in die Kirch St. Ignatii gangen. Auch dort einige Wachs-

Kertzen geopffert, samt einen bald hernach beygelegten Opffer-Zeichen von Silber.

Die zweyte Gutthat.

Nach einig verloffener Zeit hat es GOtt gefallen, die Dominicam noch einmahl mit einer andern langwirig, und verdrießlichen Unpäßlichkeit heimzusuchen, nemlich mit einer Geschwulst, Entzündung, und grausamen Schmertzen an allen Gelencken deß gantzen Leibs, sonderbar aber in Füssen. Dadurch sie gezwungen worden drey Monat lang biß End des Monaths Juni obgedacht 1731.igsten Jahrs, unbeweglich im Sessel zu sitzen, und Tag und Nacht jämmerlich wie ein Hund, (wie sie sagte) zu winßlen; mit grossen ihren Leydwesen, und nit geringeren Verdruß ihrer Elteren; denen die Tochter nit nur lieb, sonder auch sehr nutzlich ware in ihrer Handierung Silber- und goldine Schnür zu machen / so sie Wunder-schön konte.

Der Medicus tractirte das Ubel Anfangs als ein Haupt-Fluß, für welchen ers auch hielte, liesse ihr öffters zur Ader. Da er aber gemerckt, daß es gantz ein anders Ubel seye, hat er sie nach verloffnen acht Tagen gäntzlich aufgeben, mit Vermelden, er wisse nit darauf zu kommen, könne ihr deßwegen auch kein anders Mittel vorschreiben, als ein grosse Gedult.

Zu disem setzte aber sie auch ein anders, und befalche sich dem heiligen Aloysio; jetzt, daß er

ihr Gedult in denen Schmertzen: jetzt, daß er ein End deroselben erbitte. Welches sie mit noch grössern Eifer thate in der Noven vor seinem Fest-Tag, da sie täglich ihme zu Ehren gewisses Gebett verrichtete, und wenigst drey Mortifications Ubungen aufopfferte; welche meisten bestunden in gedultigem Stillschweigen in allen Gelegenheiten, so bey einem so schmertzlich und langwirrigen Ubel einem noch frisch- und aufgeraumten Mägdlein nit ermangleten. Sie überlegte über das bey sich, was sie dem Heiligen zu Lieb und Danckbarkeit abstatten, oder verrichten konte, wofern sie die Gesundheit durch ihn erhielte.

Sihe, eben drey Tag vor seinem Fest, da sie schlaffte, war ihr, als ob sie ihn vor sich sehete, in dem Hauß-Rock/ wie die Scholastici der Societät tragen, mit einem Pirett auf dem Haupt, und Crucifix in denen Armen, und als ob er ihr sagte: **Verlobe dich schwartz zu geben / und du wirst gesund werden.** Es kame ihr über diß vor, als sehete sie vor dem Beth die Anna Maria ihr liebes, und nit mehr dann 20. Monath altes Schwesterl, so schon gestorben / welche hinzusetzte: **Du hättest von disem Ubel nit sollen loß werden, aber / wann du die Kleydung des Heiligen annimst, wirst du gesund werden. Nimms an / und danck dem H.** Aloysio.

Allein nachdem sie dis nachgehends der Mutter / und die Mutter dem Vatter hinterbracht / haben beyde gezeigt, daß sie nichts anders als

einen Traum daraus machen. Die anderte Nacht aber darauf, sicht und höret Dominica solches widerum. Auf welches die Elteren den Schneider unverzüglich beruffen, um das Kleyd, so sie zu tragen verlobt hatte, zu machen. Allein er hat es ehender nit, als biß auf dem letsten Juni fertig gemacht / welcher Tag der Dominica schmertzlicher, als je einer gewest.

Nichts destoweniger hat ihr die Mutter / welche voll des Vertrauens ware, das Kleyd in einem Korb bringen lassen / und da sie gesagt: Sihe da das Kleyd / mit deme du Morgen sollst ausgehen, und dich zum Altar des Heiligen verfügen, der dirs befolchen. Gegen Abend nahme sie etwas weniges von dem Oehl, so sie aus der Ampel deß heiligen Aloysii hatte, und schmierte damit die Gelenck, so ihr mehr als jemahlen wehe thäten.

Nachdem die Nacht hindurch die grausamsten Schmertzen angehalten, fieng die Krancke gegen Tag an zu schlaffen, und sicht das Schwesterle das drittemahl vor sich, so ihr sagte: Du wirst gesund werden. Wie aber? fragte die Dominica, von einem schwären Zustand / der so lang anhalt? Morgen, antwortete die Anna Maria, wirst du dis Kleyd anziehen / (und zeigte auf den Korb, welchen die Dominica meynte bey dem Fuß des Beths zu sehen.) Gib aber wohl acht (setzte sie darzu) daß du es nit unterlassest,

fest, dann du wurdest sonst in das alte Ubel gerathen. Danck unterdessen dem Heil. Aloysio, und mach die wunderbarliche Gnad, die er thut, jedermann bekannt. Dis ausgeredet, zoge sie sich zuruck, als ob sie einem grossen Gefolg oder Procession Platz machen wolte; bey dero Beschluß der Heilige kame, angethan mit dem Chorrock so schön, daß sie gantz verzuckt wurde, zugleich aber so glantzend, daß sie, die Dominica, mit ihrem grossen Verdruß die Augen nit vest auf ihne halten könte. Er näherte sich zu ihr auf eine sonders eingezogene Arth; wendete sich ein wenig (ohne doch die Augen zu erheben und sie anzusehen) und seegnete Anfangs sie (auf welchen Seegen sie die Gesundheit gleich erhalten) alsdann das obgedachte Kleyd. Und einer, der dem Heiligen in der lincken Seithen gienge, sagte ihr: Du bist gesund. Geh in disem Kleyd Morgen Fruhe in die Kirch all Giesù, dem Heiligen Danck zu sagen vor seinem Altar; allwo du noch siben andere Jungfrauen wirst antreffen/ welche die Communion mit dir verrichten/ und die Dancksagung werden abstatten helffen

Indeme wachet die Dominica auf, und mercket, daß sie sich gantz anderst, als sie zuvor ware, befinde. Macht derowegen bey sich selbst die Gedancken, ob es möglich gewest, daß sie mit offenen Augen also soll geschlaffen haben. Greifft das Gelenck der einen Hand mit der anderen; und darauf mit allen beyden die Füß, und

mercft

merckt weder Geschwulst, weder Schmertzen mehr daran. Probiert auch, zu mehrer Versicherung, ob sie von dem Beth steigen könne; lasset sich auf die Füß, gehet gantz frey im Hauß herum, klopfft, und weckt die Mutter auf; dise als sie gefragt/ wer da seye, und was man so frühe wolle; gab die Dominica zur Antwort: Ich bins/ die ich durch Gnad deß heiligen Aloysii gesund worden bin. Die Mutter macht die Cammer-Thür auf; und wie sie ihr Tochter so gähling und unvermuthet gesund vor sich sihet, ist vor Freuden schier umgesuncken/ und in Ohnmacht gefallen.

Die Dominica darauf nimmt das Kleyd/ in welchem sie zu gehen verlobt hat, legt es an, und erscheint darinn vor dem Altar deß Heiligen in der Kirchen all Giesù. Zündet allda etlich Wachs-Kertzen, so sie mit sich gebracht an; laßt zwey heilige Messen lesen, und trifft eben dort siben andere Jungfrauen, ihre Gespihlinen an/ die sambt ihr zur Dancksagung communicierten an selben Tag, welches ein Sonntag, und der erste im Julii ware.

Allein nit umsonst hat der Heilige der Dominica dise Kleydungs-Arth vorgeschriben; dann er suchte solche Gelegenheit, in welcher sie längere und grössere Geduld üben könnte: indeme sie von ihren Gespihlinen über das schwartze Traur-Kleyd allerhand Spöttlerey und Schimpff-Reden übertragen muste.

Sie hatte zwar etliche Monath Geduld: doch endlich nit aus Eytelkeit (dann sie suchte

dise

dise nit, und verlangt nichts eyffrigers, als Christo sich in einem Closter zu vermählen) sondern darmit sie denen Reden der Leuthen ein End machte, mithin auch ihrer Verdrüßlichkeit einmahl loß wurde: zumahlen sie meynte, sie könne solche Vexation, die ihr zu vilfältiger Ungedult Gelegenheit gabe, in die Länge nit mehr ausstehen. Liesse sich also zu Letst überwinden, und nach dem zehenden Monath, das ist zu Ende deß Aprills in disem Jahr 1731. sagt sie zu denen Elteren, und dem Beicht-Vatter rund herauß, daß sie die übrige zwey Monath darüber gleichwohl das schwartze Gewand tragen wolte, um das Jahr zu erfüllen; wann aber dise Zeit auß wäre, wolle sie es ein für allemahl ablegen, und widerum gefärbt daher gehen.

Nach diser gemacht- und erklärten Meynung, hat die Dominica an dem Fuß einen kleinen Schmertzen empfunden, und zu Nachts, da sie die Strümpff außzoge, merckt sie widerum einen Anfang der Geschwulst. Morgens fruhe kunte sie kümmerlich auf den Füssen stehen: und also von der Zeit an, daß sie sich also entschlossen, kommete nach und nach (damit ihr gleichsam Zeit gelassen wurde sich eines besseres zu besinnen) das alte Ubel wider zuruck, und nahme immerdar zu; wie es ihr die Anna Maria vorgesagt.

Allein die Dominica hätte weder ein so schlechte Gedächtnuß, daß sie an dise Prophezeyhung nit mehr gedencket, weder so wenig

Ver-

Verstand, daß sie nit klar deroselben Erfüllung merckte, und also gleich erkennete, was für ein Verbrechen dasjenige seye, welches mit disem widerhohlten Ubel gestrafft wurde. Nichts destoweniger / so lang der Schmertzen noch leydentlich und nit gar zu groß war, meynte sie leichter disen, als die Spöttlereyen ihrer Gespihlinen zu erdulten.

Aber nachdem sie innerhalb acht Tagen gesehen, daß sie jetzt in ein so armseeligen Stand gerathen, als jemahl zuvor, und genugsam erkennt, wie weit empfindlicher ihre Schmertzen seyen, als fremde Reden: hat sie ihren gemachten Vorsatz wohl bereuet, und geschwind geändert; beynebens den Heiligen weynend gebetten, er wohl ihrs verzeyhen/ daß sie mit ihm so gespärrig hab umgehen wollen; mit Versprechen, so vil an ihr lige, dise Kleydung nimmermehr zu änderen. Nach geschehenen disen Versprechen ist der Schmertzen samt aller Geschwulst augenblicklich verschwunden.

Nach erfüllten Jahr am nächst-vergangenen ersten Tag Julii ist sie widerum in die Kirch zu dem Altar deß Heiligen kommen in ihrem verlobten Aufzug: und nach entrichten Opffer von einigen Kertzen, die sie mitgebracht, erneuerte sie das Versprechen, selbigen nit mehr abzulegen.

Die

Die dritte Guthat.

ES ware kein Monath vorbey, daß die Schwester das erstemahl von ihren grossen Schmertzen ist erlediget worden, als ihr Bruder Antoni ein Mensch von 21. Jahren, auf einen Tag im höchsten Sommer zu Fuß von Rom auf Frascati, und wider zuruck gangen, in ein hitziges Fieber gefallen / zu welchen schon die Petetschen geschlagen. Das schlimste war, daß, in dem der Medicus alle Mittel anwendete, ihme von dem Fieber zu helffen, zugleich der Wund-Artzt hat müssen beruffen werden, den Menschen von einem weit grössern Ubel zu erledigen, indem der Armseelige das Wasser nit lassen könnte. Allein weil nichts helffen wolte, und ein Ubel das ander vergrösserte / schrye der arme Tropff vor Schmertzen Tag und Nacht, daß er einen erbarmete.

Den dritten Tag Morgens gab ihm die Mutter auf sein Verlangen, ein wenig von dem Mehl Sanct Aloysii. Allein das Ubel, an statt gelindert zu werden, wurde nur ärger. Darauf hat man ihm müssen ein Bild deß H. dargeben; zu welchem er offtermahlen überlaut geruffen: O heiliger Aloysii eintweder hilff mir geschwind / oder laß mich geschwind sterben. Und aus Häfftigkeit theils deß Schmertzens, theils deß Affects kehrte er die Bildnuß immer in den Händen hin und wider, reibt, und trucket es so starck an sich, daß er

es

es vor über grosser Andacht in kleine Stücklein schier zerrissen.

Zu Nachts um ein Uhr, wälschen Zeigers, hat die Dominica sein Schwester ihne nit mehr sehen können in disen Schmertzen; geht deßwegen hin, und gibt ihm widerum von dem Mehl deß Heiligen ein: es befihlt sich und ihne demselben mit noch grösseren Eyfer, als vor. Alsobald kunte der Antoni das Wasser, so er drey Tag zuruck gehalten, geben ohne einigen Schmertzen. Er beklagte sich nit mehr, noch wegen deß Wehetags, noch wegen deß Fiebers; und in dem sein Vatter nach Hauß komte, und weiß nit was, so der Parbierer vorgeschriben, mit sich brachte, trifft er ihn gantz gesund und frisch an, und erfreute sich, daß die verordnete Medicin jetzt nit mehr nöthig schine. Alsdann name der Antoni mit Lust sein Abend-Essen; ruhete die gantze Nacht hindurch so wohl, daß er den anderten Morgen aufgestanden, und so wohl ausgesehen, daß man hat sagen können, er seye jetzt besser auf/ und stärcker, als zuvor.

Darauf gienge er ohn weiters in die Kirchen der Societät al Giesu: nachmahls verfügte er sich in die andere deß heiligen Ignatii, sagte dem heiligen Aloysio Danck, welchem er also zugethan, und verbunden blibe, daß er allen, so nachg[e]hends Erkranckten, das geseegnete Mehl mittheilte, und vilen die Gesundheit widerum he[r]stellte.

Die

Die vierdte Gutthat.

ETlich Wochen hernach ist auch Joseph der Vatter, fast wie sein Sohn gesund worden. Er hat gähling, ohne daß er wuste, woher es komme, so eintringend- und schmertzlichen Grimmen empfunden, daß er zwey Tag nichts anderst gethan, als in- und ausser deß Beths sich wie eine Schlang herum gewunden. Auf was immer für Arth er sich legte oder wendete, ware ihm allenthalben tod-wehe. Und als er den anderten Tag Abends gemerckt, daß die Schmertzen nit nur immerdar zunemmeten, sonder auch fort und fort anhalteten, hat er gewiß vermeynt, er müste sterben: Dahero auch zum Tod sich zu bereiten/ befihlt er, man soll ihm Morgen Fruhe dem Beicht-Vatter hollen.

Es hat die Tochter dem elenden Vatter zum öfftern diser Zeit durch, das Mehl deß H. Aloysii geben wollen; allein, weilen er vor Schmertzen gantz ausser sich ware, gab er kein Zeichen, daß er es verlange. Gegen halber neun Uhr meynteer, es seye ihm die Schmertzen zu erdulten ferner unmöglich, wendete sich deßhalben zur Tochter, und batte sie, sie soll unser lieben Frauen Litaney für ihne betten. Ja, antwortet die Dominica, ich will es betten/ aber mit der Bedingnuß, daß ihr das Mehl von Sanct Aloysio nemmt/ so ich euch eingeben will. Nachdem die Litaney gesprochen

worden, nimmt der Vatter das Mehl, befihlt sich dem Heiligen mit grosser Innbrunst, und selben Augenblick wirfft er zum Mund, und sonsten alles heraus, was in dem Leib so schädlich und gifftigs ware. Steht auch alsobald ohne Schmertzen und gesund auf. Geht auch bald darauf in die Kirch zum Altar deß Heiligen seine Dancksagung abzustatten.

Die fünffte Gutthat.

Erstlich, das ist, den 29. Tag deß letst-verflossenen Monath Julii hat die Dominica eine Noven dem Heiligen zu Ehren angefangen/ auf daß er ihr eine gewise Wohlthat, so ihr Seel betraffe, erzeigte, und sie zugleich von einem gewisen Schmertzen, der an der rechten Seithen auf der Brust hafftete, erledigte, als welches einige Verhindernuß ihr gutes Vorhaben zu vollziehen hätte machen können.

Wie die Noven aus ware, nahme der Schmertzen unbeschreiblich zu, und hat sich auch in den Kopff gezogen. Zu welchen auch ein zimliches Fieber geschlagen, welches sie mit Schauder anfiele. Den folgenden Tag wurde sie fruher davon angegriffen, und der Kopff darbey also schwär, daß sie selben nit konnte übersich halten; beyneben auf der Brust so wehe, daß der Schmertzen biß in Rucken trange, als ob man hin und wider mit Messeren dreinn schnitte. Dahero sie ein und andere

Nacht

Nacht her armseelig und gantz ungeschlaffen zubracht.

Wie man ihr gesagt, man wolle den Medicum hohlen, wollte sie nit, mit vermelden, ihr Medicus seye Sanct Aloysius. In der That nimmt sie folgenden Tag (es ware der sibende August) um die Stund, da das Fieber hätte kommen sollen, ein wenig von dem wunderthätigen Mehl, bettet siben Vatter unser, und siben Ave Maria vor seiner Bildnuß; und nit allein ist das Fieber nit mehr kommen, sondern alles, was sie gelitten, ist auf einmahl verschwunden, und darmit aller Schmertzen von der Brust, und vom Haubt kommen.

Deßhalben sie den anderten Tag zu dem Grab deß Heiligen, Danck zu sagen kommen für so grosse und vilfältige Wohlthaten; und hat sich erfreuet/ daß sie solches hat thun können in Beyseyn der sogenannten Lehrmeisterinen/ so unweit dem Trevi-Bronnen wohnen, und mit allgemeinem Ruhm und Frucht die Mägdlein zu unterweisen pflegen, unter welchen einstens auch Dominica gewesen. Dise dann stellten sich eben dazumahl bey dem heiligen Aloysio auch danckbar ein mit einem silbernen Denck-Zeichen, aus Ursach, weilen sie auf blosses Anruffen deß Heiligen (ohne um Hülff zu schreyen bey denen Nachbauren) von einem verwegenen Bößwicht seynd erlediget worden, welchen man in ihrem Hauß den 17. Julii unversehens angetroffen. Nun dise haben nach

acht Tag zum Zeichen ihrer Danckbarkeit ein silbernes Opffer zu seinem Altar gebracht.

ALso haben vor mir außgesagt bey ihrem Eyd auf das Heil. Evangelium; und seynd alle ihre sonderheitliche Aussagen in eine einige, Kůrtze halben, zusamm gezogen, welche obverstander massen, ein jeder fůr sich, und alle fůr den Antoni respectivè ihren Sohn und Brudern, welcher dermahlen von Rom abwesend ist, als nemlich Joseph, ein Sohn deß Antoni Agazzi von Bergamo bey 46. Jahr seines Alters: und Catharina, die ein Tochter ist deß Nicolai Speranza von Neapel als seiner Gemahlin 47. Jahr alt; die Dominica 16. Jahr alt. Alle ihre Kinder. Zu dessen Urkund sie sich auch mit eygner Hand, wie da stehet, unterschriben.

Ich Joseph Agazzi ein Sohn deß Antoni von Bergamo, alt 46. Jahr. Bestättige diß, was mich betrifft, wie oben.

Ich Dominica Agazzi Tochter deß Josephs, gebůrtig von Neapel alt 19. Jahr, bestättige diß, was mich belangt, wie oben.

Ich Catharina Speranza ein Tochter deß Nicolai,

Nicolai, gebürtig von Neapel alt 47. Jahr, bestättige diß, was mich betrifft, wie oben.

Ich Hieronymus Agazzi ein Sohn deß Josephs, gebürrig von Neapel alt 15. Jahr, bestättige, was mich betrifft, alles, wie oben enthalten.

Geschehen zu Rom im Hauß obgedachten Herrn Agazzi, gelegen indem Sonnen-Gäsel in Gegenwart deß Herrn Antoni Castelli, einen Sohn deß Bernardins; und Johann Ranzi, einen Sohn deß Petri, beyde gebürtig von Rom: welche als Zeugen obgehandleter Ding eygenthumlich ersucht worden.

Also ist ihme. Jacob Philipp Stazi, geschworner Grichts-Notarius bey dem Rath-Hauß &c.

Das vierzehende Capitel.

Neue außerlesene Wunder / so der heilige Aloysius in unterschidlichen leiblichen Zufällen gewürcket hat.

ES ist oben eine Meldung geschehen von dem heiligen Mehl Aloysii, dessen wundervollen Ursprung wir dann jetzt dem begürrigen Leser entdecken, alsdann aber zu anderen Gutthaten schreitten wollen, welche diser allgemeine Nothhelffer seinen Pfleg-Kinderen verschaffet hat.

Zu Vetralla in dem Bistumb Viterbio ware die Obere alldasigen Carmelitessen Closters in dem Monath Mertz 1729. in grossen Kummer gerathen wegen Theure deß Getreyds, und Abgang deß Gelds. Deßwegen sie ihre Zuflucht zu dem heiligen Aloysium genommen, dessen Reliquien sie kurtz zuvor von einem Priester der Gesellschafft JEsu erhalten hat. Mit disen lasset sie ein wenig Wasser weyhen: gehet alsdann mit den ihrigen fast 40. Closter-Frauen Processions-weiß in das Brod-Gewölb, und besprenget alldort mit dem geweyhten Wasser das noch übrige wenige Mehl, so kaum für das künfftige Monath erklecklich ware. Gleich darauf sahe man das Mehl mercklich anwachsen, also zwar, daß das wenige,

so

so zuvor zu einer Mahlzeit vonnöthen ware, anjetzt auf dreymahl erkleckte, und von diser Zeit an biß auf das Fest deß Heiligen fast auf 150 Metzen gestigen. Derowegen von disen nit nur allein die Closterfrauen reichlich ernähret, sondern auch gantz Welschland, ja vile andere Ort in Europa seynd versehen worden: wie dann aller Ort aus Gebrauch dises Wunder-Mehls verschidene vilfältige Gnaden, und Heylungen der Kranckheiten erfolget.

Der Ruff dises Wunderwercks breitte sich bald aus biß nach Rom, und in das Capuciner-Frauen-Closter genannt von der unbefleckten Empfängnuß auf dem Berg. Welche Frauen dann mit gleichen Vertrauen von Aloysio ein Gedreydt begehret haben. Eben den Tag, daß sie um dise Gutthat zu bitten angefangen, haben sie auf eine gantz ungewohnliche und unverhoffte Weiß erstlich zehen, alsdann zwölff Schaff Getreyd überkommen, welches dan für dises lauffende Jahr erklecklich ware. Als es aber Anno 1730. widerum zu End gegangen, haben sie widerum eine Novena zu Ehren ihres Gutthäters angefangen / und dessen Bildnuß auf das noch übrige Getreyd gelegt, welches dann auf zweymahl biß über acht Schaff angewachsen.

So ist auch zu Rom in dem Closter S. Susannæ 1732. auf Anruffung deß heiligen Aloysii das Mehl mehr als zweyfach vermehret worden, welches denen Armen Brod zu bachen gewidmet war. Und weilen dises sich zugetra-

gen an dem Tag aller Seelen, wo die Closter-Frauen, sowohl Brod als Suppen auszuspenden pflegten, so batte auch die Kuchelmeisterin Aloysius, der die Arme allzeit so zart geliebet, wolte neben dem Brod auch die Suppen vermehren. Welches dann auch so überflüssig geschehen, daß man nit Arme genug haben kunte, dise gebenedeyte Nahrung abzuhollen.

Nit minder wunderthäthig hat sich Aloysius erwisen in Vermehrung deß Weins und deß Oel/sonderbar in dem Closter S. Josephi deren baarfüßigen Carmeliterinen in Rom. Dann als eben in disem Jahr ein sehr schlechter Vorrath da ware von Wein, auch das Geld manglete, solchen zu kauffen, hat die Frau Priorin Seraphina de SS. Trinitate vor einer schon vorhin wunderthätigen Statuen deß H. Aloysii so vil und eyffrig gebetten/ daß der Wein so kaum auf zwey Monath genug ware, das gantze Jahr hindurch nit ist verzehret worden, hiemit biß 40. Eimer angewachsen.

Eben zu selber Zeit manglete es disem Closter auch an Oel, deßwegen alle ein neuntägige Andacht zu dem Heil. Aloysium angestellet. Den ersten Tag hängete die Schaffnerin in das Oel-Faß ein Bildlein deß Englischen Jünglings an einen Faden so tieff, daß es fast das noch übrige Oel berührte. Bettet darauf 6. Vatter unser, und Ave Maria mit einem Salve Regina, zu Ehren der 6. Jahren deß geistlichen Lebens Aloysii. Da sie also die übrige Täg in ihrer Andacht fortfahret, findet sie endlich nach

9. Tä-

9. Tägen das Faß schier angefüllet mit mehr dann zwey Eimer Oel, das Bildlein aber ob dem Oel schwebend/ damit solches nit benetzet wurde. Fast auf gleiche Weiß hat im Jahr 1733. zu Genua auf Anhalten einer andächtigen Frauen Aloysius 40. Flaschen mit besten Wein versehen, da doch das Faß schon auf die letste Neig gienge. Zu Todi 1732. ist in einem Frauen-Closter nit nur der Abgang deren Nussen in grosser Menge augenblicklich ersetzet, sondern noch selben Tag ein 4. Jahr lang krancke Persohn durch Seegnung mit einer solchen Nuß gesund worden. Wie dann dergleichen Heylmachungen biß über 150. in einem halben Jahr erfolget seyn. Offtermahls aber hat er die Nahrung, so verhanden, du ch seinen mächtigen Seegen in eine weit geschmackere verwandlet: welches alles in denen ordentich aufgerichten, und zu Rom, Vetralla, Arezzo, Mantua und Venedig gedruckten Processen und Erzehlungen zu finden ist.

Was grosse und vilfältige Wunder aber durch eben dise von Aloysio übernatürlicher Weiß dargestreckte Mittel erfolget, kan nit genugsam beschriben werden. Sonderbahr merckwürdig ist/ was mit P. Francisco del Rosso S. J. sich begeben: diser, da er im Jahr 1718. einem mit hitzigen Fieber behafften Krancken beystunde, zoge das Ubel an sich, und wurde durch den Gewalt der Hitz in kurtzer Zeit aller Sinnen beraubt. So machte dann ein anderer Priester eben diser Gesellschafft für ihn

ein Gelübd zu dem Heil. Aloysium, und den Heil. Franciscum Regis, berührt alsdann den Krancken mit einem wunderthätigen Oel deß Heil. Aloysii, welches die Kranckheit alsobald geschwächet, und bald darauf die vollkommne Gesundheit hergestellet. Deßwegen dann diser eyffrige Mann auf seiner Reiß von Rom in Indien vilen anderen Presthafften kein andere Artzeney angewendet, als ein Wasser, welches er mit einem Stücklein von der Sarch Aloysii berühret: durch welches Mittel dann alle, so auf dem Schiff erkrancket, genesen seynd, einen allein außgenommen / welcher die Gutthätigkeit Aloysii zu erfahren, aus Verachtung hat unterlassen.

So hat auch in Welschland das Oel des H. Aloysii sehr vile Kranckheiten geheylet, unter anderen eine Weibs-Persohn, welche von grausamen Stechen biß zum Tod gepeyniget wurde. In äussersten Todts-Schmertzen bestriche ein Priester ihre Stirn mit dem wunderbaren Oel, und sprache zugleich: Der drey einige GOtt wolle dich durch die Fürbitt seines Dieners Aloysii von disem Ubel erledigen / im Namen GOtt deß Vatters / und des Sohns, und des H. Geists: die Krancke antwortet: Amen / das ist, es geschehe. Und sihe! selben Augenblick ist es geschehen: aller Schmertz ist gewichen, die Krancke frisch und gesund von dem Beth aufgestanden.

Der denen Bedürfftigen die Nahrung so Vätterlich verschaffet, hat vil minder sich geweigeret

weigeret denen Presthafften die Gesundheit zu ertheilen. Aus vilen anderen Heylmachungen, so sich die letst verflossne Jahr hindurch zugetragen, nur etwelche besonders seltsame zu berühren, so hat das adeliche Collegium zu Siena die Wunder-Hand Aloysii erfahren in eben selben Jahr und Tag, als von Rom der Befehl seiner Heiligsprechung abgesendet worden, nemlich 1726. an dem Heil. Charsambstag. Dann erstlich nachdem dise adeliche Jüngling Aloysium zu einem sonderbaren Patron erwählet, seynd nit allein alle übrige bey guter Gesundheit erhalten worden / wiewohlen das entsetzliche Erdbewen vorigen Charfreytags alle in grösten Schröcken gesetzet, sondern auch einer aus ihnen, so schon zuvor auf den Todt kranck lage, mit denen Reliquien des Heiligen geseegnet, alsobald ausser Gefahr gesetzet worden. Derowegen alle insgesambt eine dreytägige Danckjagung vor dem Bild ihres Beschützers in einer herrlichen Capellen selbes Hauß haben abgelegt, allwo sich nachmahl mehr andere Wohlthaten zugetragen.

Herr Emmanuel Terzero de Rosas Bischoff zu Icosio, Spanischer Nation, schreibet dem Englischen Aloysio mehrere Gutthaten zu, durch in offentlichen Druck gegebne Relation zu Rom Anno 1733. Dann erstlich ist durch Aloysii Vorbitt von einer tödtlichen Kranckheit genesen, sein Enckl, er selbsten aber, da er eben im Gebett zu disem seinen Patron begriffen ware/ und die Wort: Bitt für uns O

Heil. Aloysi! aussprache, wurde von einem außschlagenden wilden Pferd so nahe getraffen, daß das Mahl des Fuß in dem Mantel verbliben, da doch diser Hochwürdigiste Bischoff nit im geringsten verletzet worden. Eben selben Tag brachte man ihm die schon lang zuvor begehrte Bildung des H. Ildephonsi in ein Tuch eingewicklet, welches da er entdeckte, sache er mit Erstaunung die Bildung des H. Aloysii: da doch der Überbringer heilig bedeuret, daß er desgleichen zuvor niemahl gesehen habe. Welche Bildung dann diser Prælat gleich einem Schatz bewahret, und auch gebrauchet, sonderbar zur Zeit des Ungewitters. Endlich bekräfftiget er, daß er selbst von einer schweren Kranckheit ohne alle andere Artzney, allein durch das Mehl deß Heil. Aloysii seye gesund hergestellet worden.

Sonderbar aber hat Aloysius, wie vorhin also auch zu disen letsteren Zeiten sich in Heylung deren Augen gnädig erzeiget; wie er dann das jetzt lauffende Jahrhundert mit Guttthaten zu bezeichnen von einem Durchleuchtigisten Churfürsten aus Bayren Maximilian Emmanuel angefangen, welcher, nachdem er vergebens vil andere Mittel angewendet das von Tag zu Tag abnemmende Gesicht zu erhalten, im Jahr 1700. Aloysium allein zu seinem Augen-Artzt erwählet hat, mit so glücklichem Erfolg, daß er sich verbunden hielte nach wenig Tägen ein offentliches Danck-Ambt in der Kirchen der Societät zu Brißl halten zu lassen.

Eben selbes Jahr ist ein Knab aus denen Schulen zu Ynnsprug durch ein gähling angezündetes Pulffer erbärmlich in dem Angesicht verbrennt, und an beyden Aug-Apflen blind worden. In welchem Zustand er über die 22. Täg verharret, biß nemlich ein von Rom aus durchreisender Pater aus der Gesellschafft Jesu ihne mit dem Oel von der Grab-Ampel des Heil. Aloysii bestrichen: dann auf solches hat der Knab in einer halben viertl Stund beyde Augen gantz unverletzt und frisch eröffnet, zu jedermanns Verwunderung, auch des Leib-Artzten selbst, welcher da ein augenscheinliches Wunder erkennet hat.

Aber lasset uns näher zu unseren Zeiten kommen. Im Jahr 1717. hat zu Dorffen einem Marckfleck in Bayrn fast alle Innwohner zugleich ein grosser Augen-Schmertz überfallen. Disem allgemeinen Ubel abzuhelffen sie sich sammentlich zu dem Heil. Aloysium verlobt haben: wiewohlen sie in ihrem Marck das weit und breit berühmte Gnaden-Bild der Mutter GOttes hatten. Weilen sie nemlich wusten, Maria trage selbst ein Belieben, wann man auch bey ihrem liebsten Sohn Aloysio Hülff suche. Dise haben sie auch gefunden, dann innerhalb wenig Tägen alle Flüß deren Augen vollkommen seynd außgebliben. Deßwegen dise gottseelige Gemeind eine herrliche Wallfahrt nach München angestellet, und alldort zwey grosse silberne Augen auf den Altar ihres heiligen Artztens geleget.

In

In eben diser Hauptstadt hat ein 16. jähriges Fräulein, welches von Geburt an beyden Augen blind ware, vor dem Altar des Heiligen nur um ein Aug angehalten: dessen Liecht sie auch erhalten an dem achten Tag ihrer Andacht 1721. das anderte Aug blibe in Finsternuß, weil sie mehr nit verlangt, oder selbes zu ihrer Seelen-Heyl also beförderlich ware.

In einer anderen Stadt bemeldten Bayrlands 1733. ersuchte ein Jüngling den Englischen Jüngling, um von seinen Augen die Blindheit abzuwenden/ welche ihme ein scharffer Fluß antrohete. Diser heilige Engel versagte ihm nit die begehrte Gnad, setzte aber noch eine grössere hinzu, die doch der Patient nit begehrt hatte. Es ware diser mit einer weit gefährlicheren Blindheit seiner Seelen behafftet/ welche aber Aloysius so liebreich vertriben, daß er auf einmahl erleuchtet / und hefftig bewöget in bittere Zäher hervorgebrochen, und mit gäntzlichem Vorsatz sein Leben zu änderen, eine Reu-volle Beicht hat abgelegt.

Aber eben dise zweyfache Wohlthat gibt mir Gelegenheit, daß ich kürtzlich auch von jenen noch grösseren Gnaden einige wenige beybringe, welche Aloysius bey unterschidlichen innerlichen Anligen der Seelen mildigist zu unseren Zeiten ertheilet hat. Schlüsse hiemit die Erzehlung von denen neuen leiblichen Gutthaten Aloysii, aber fast mit jenen Worten, deren sich der Evangelist gebrauchet, da er nach beygebrachten kurtzen Begriff deren Wunderwer-

cken

cken Christi deß HErrns vermahnet, man sollte nit hoffen, daß von ihm alle die Natur übersteigende Werck deß Welt-Heylands seyen beschriben worden: dann dises in das Werck zu setzen, wurde ein Buch, so groß als die Welt, nit erklecken. Gewißlich wurde man an kein End kommen, wann man alle Gattungen deren Gepresten erzehlen wollte, welche von Jahr zu Jahr biß auf dise Stund durch die mächtige Hand Aloysii durch seine heilige Reliquien, durch von ihme hergeschafftes Mehl, durch vor seinen Altären brennendes Oel ꝛc. seynd vertriben worden.

Das fünffzehendte Capitel.

Wunder-volle Hülff Aloysii in denen innerlichen Anligen, besonders in Bekehrung der Sünder.

DIe innerliche Anligen entspringen eintweders von verschidenen Ublen, so das Gemüth bestürtzen und verwirren, oder von dem Sünden-Last, welcher die Seel in das äusseriste Unglück stürtzet. In allen disen Zufällen kan billich von Aloysio verstanden werden, was der Evangelist gesprochen: Apparuit Angelus confortans: Er seye denen betrangten Hertzen ein stärckender Engel.

Erfahren hat es im Jahr 1726. Joanna Longari, eine adeliche Dam zu Todi, welche

da

da sie wegen vilen Zwistigkeiten ihres Hauß in grösten Aengsten steckete, auf den Rath ihres Beicht-Vatters sich Aloysio anbefohlen, als welcher noch bey Lebszeit so glücklich die in seinem Fürstlichen Stammen-Hauß glimmende Uneinigkeiten hat außgelöschet. Kaum hat sie 3. Tag lang mit ihrer Bitt angehalten, sahe sie mit Verwunderung, wie unverhofft sich alles beylege, und noch darzu, der schon lange Zeit bethligerige Herr Gemahl vollkommen genese. Deßwegen sie 5. Pfund Wachs, als ein Zeichen ihres danckbaren Hertzens auf den Altar ihres Gutthäters geopfferet.

1729. beguntten einige sehr vil vermögende Mißgönner ihrem Gegentheil eine Schrifft zu entziehen, welche doch disem zu Erhaltung seiner Erbschafft höchst vonnöthen ware: und kame die Sach auch bey Gericht schon so weit, daß der Handel verlohren schine. Der Beklagte, da er sahe, daß auf Erden der Gerechtigkeit nit gesteuret wurde, sahe ihm um einen himmlischen Vorsprecher um, legte ein Bild deß Englischen Jünglings auf bemeldte Schrifft, und befihlet sie dem Heiligen mit folgenden Worten: **Mein lieber Heiliger, hab ich unrecht/ so mache daß mir die Schrifft genommen werde. Hab ich aber recht/ so rette du dieselbige.** Die so gerechte Bitt wurde alsogleich erhöret; der Handel gewanne gähling ein gantz anderes Außsehen, und wurde dem Pfleg-Kind Aloysii zugesprochen.

Also hat auch eine Persohn von grossen Ansehen

sehen disem Heiligen neben anderen sehr vilen und merckwürdigen Gnaden auch dise zugeschriben, daß sie von sich erregenden hefftigen Streit-Händlen, und daraus immerwährenden Gemüths-Verwirrungen seye befreyet worden. Sie suchte zwar zuvor die Zwistigkeit mit einer Summa von 1000. Scudi in Güte beyzulegen, aber da man sich zu keinem Vertrag bequemen wolte, übergabe sie die Sach einem berühmten Anwalt, zugleich aber dem Heil. Aloysio, zu dessen Ehren sie allzeit 4. Kertzen brennen liesse/ so offt ihr Handel bey Gericht vorkame. Derowegen dann nit nur allein der Gegentheil nit vorgetrungen, sondern endlich selbst ein so vortheilhafftigen Vergleich angetragen, daß dise Persohn mit wenig Scudi all ihre Gerechtsame behauptet hat: nach so glücklichem Erfolg sie alsobald ein schönes silbernes Hertz zu dem Bild deß Heil. Aloysii in die Kirch del Giesù zu Genua verehret hat 1734.

Nit minder mächtig hat sich Aloysius erwisen in Beylegung anderer Verwirrungen, so die unordentliche Anmuthungen stifften: Eine Frau in Welschland empfande in sich selbst schon 3. gantzer Jahr hindurch ein so greuliches Abscheuen von zweyen gewisen Persohnen, daß sie mit selben nit nur kein Wort reden, sondern so gar sie nit ansehen wollte. Ja so sie nur ihren Namen von anderen nennen hörte, wallete schon das Blut in ihren Aderen auf, also zwar, daß sie vor Zorn fast von Sinnen kame. Nach vilen andern Mittlen eine so gewaltsame An-

muthung auszurotten, bittet sie endlich 1726. den Heil. Aloysium, er wollte ihr disen alten Grollen aus dem Hertzen reissen. Nach welchem Gebett sie sich so verändert verspühret/ daß sie gleich mit erwendten Persohnen reden, und gantz freundlich handlen könnte.

Wenig Jahr zuvor hat eben in Welschland eine Fräule sich wider das Belieben ihrer Eltern mit einem Jüngling zu vermählen gesucht: aus welchem dann sehr grosse Ungelegenheiten entstanden, welche wohl etwann auch mit Waffen und Blut kaum könnten geschlichtet werden. Die Eltern hatten ihr Absehen auf einen anderen sonders andächtigen Diener deß H. Aloysii, zu welchem doch die Tochter auf keine Weiß jemahls sich verstehen wollte. Deßwegen dann an dem Festtag Aloysii diser gottseelige Jüngling ihme ein so wichtiges Geschäfft anbefohlen. Eben zu jener Stund, da er vor dem Altar bettete, änderet die künfftige Braut ihren Sinn, bittet bey der Frau Mutter ihre vorige Hartnäckigkeit ab / und williget gantz gern in das eheliche Versprechen mit jenem Bräutigam ein, den ihr der Heil. Aloysius so wunderbarlich hat eingerathen mit Erfolg einer gantz glücklich und fridlichen Beywohnung.

So hat auch Aloysius vor wenig Monath (also erzehlet im Jahr 1734. P. Alexander Maineri S. J. in seinem jüngst beschribenen Leben und Wunderthaten Aloysii) in einer gewisen Stadt in Welschland zwey nächste Anverwandte, welche Gewinns halber in ein tödt-

liche

liche Feindschafft gerathen, so glücklich vereiniget, nachdem er von einem Theil um den Friden ersuchet worden, daß er billich auch ein Engel deß Fridens kan begrüsset werden.

Mit noch grösserer Wunder-Krafft hat Aloysius den Friden zwischen GOtt und den Sündern hergestellet. Ein Jüngling eines sehr edlen Herkommens, aber durch Boßheit eines verführerischen Gesellen in denen abscheulichisten Lasteren schon veraltet, wurde 1724. von seinem deßhalben höchst-bestürtzten Anherrn wider seinen Willen zu einem Beicht-Vatter aus der Gesellschafft JEsu geführet, und zwar eben an dem Fest-Tag deß Englischen Aloysii. Der Priester nach erhaltener Nachricht von disem zwar kleinen Büsser, aber grossen Sünder, stellte ihme nichts anderes vor, als daß Aloysius schon in dem sibenden Jahr seines Alters sich GOtt gäntzlich ergeben, und von selber Zeit her nimmermehr davon abgewichen. Mit welchen gottseeligen Gedancken er seinen Büsser zu dem Altar deß Heiligen schickte umb die Gnad seiner Bekehrung von ihme zu erhalten. Der Jüngling folget dem Befelch, kommet aber zuruck getroffen mit hefftiger Reu, Krafft der er eine vollkommne Beicht ableget. Da er darauf nacher Hauß gekommen, ruffte er bey erstem Anklopffen an die Thür mit unglaublichen Trost seines Anherrns: Der seelige Aloysius hat im sibenden Jahr seines Alters chsi bekehret, und ich im vierzehenden. Wie er dann nachmahl durch gottseeligen Wandel

die Beständigkeit seiner Bekehrung, und den mächtigen Einfluß seines Buß-Spiegels sattsam erwisen hat.

Nächst bey der Höllen befande sich jener Jüngling, welcher mit einer grossen Sünd sein Gewissen beschwäret, aber dises Lasts in dem Beichtstuhl sich zu entschütten schon lange Zeit unterlassen hat. Bey Eingang des Monaths Junii 1717. beschlosse er eine neuntägige Andacht zu Ehren deß Englischen Büssers Aloysii zu verrichten, um von ihme die Gnad zu erhalten, Krafft welcher er dise teufflische Schamhafftigkeit überwinden könnte. In der Nacht vor dem hohen Fest-Tag seines Patrons höret er ein deutliche Stimm, die ihm befahle: Beichte, beichte. Welche himmlische Wort zugleich in das Gemüth so hefftig eintrungen, daß nunmehr diser Sünder auf offentlichem Platz seine Schand zu bekennen wäre fertig gewesen, so dises von ihm die Außlöschung der Sünd, und das Heyl seiner Seelen erforderet hätte. In aller fruhe eylet er zu dem Grab seines heiligen Ermahners, dancket ihm um die verlyhene Gnad der Zerknirschung, wirfft sich alsdann zu den Füssen deß Beicht-Vatters, und widerholet mit grossen Schmertzen alle innerhalb acht Jahr gottsrauberisch abgelegte Beichten.

Eben so gefährliche Geschämigkeit haben im Jahr 1721. an dem Fest-Tag dises liebreichen Heiligen überwunden drey andere Jüngling, deren einer schon bey 12. Jahr lang sich vor

dem

dem Beicht-Vatter als ein unschuldiges Lämlein anstellte, da er doch in der Sach, und vor den Augen GOttes ein unflätiges Schwein ware. Der erste, so denen übrigen gleichsam den Weeg zur Buß bannete, da er unfern von dem Altar deß Englischen Aloysii in den Beichtstuhl kame, fanget unter bitteren Weinen und Seufftzen also an zu reden: Der Heil. Aloysius hat mich daher geschicket. Durch dessen Hülff dann sowohl er, als seine Gesellen mit wahrer Buß ihre Sünden gebeichtet, und forthin gäntzlich außgereittet haben.

Auch ehe man sich zu bekehren willens ware, traffe Aloysius öffters zu Rom das Hertz deren Sünderen. Also wurden im Jahr 1726. Da man eben das Lob-Gesang Te DEum &c. zur Dancksagung der von ihro Päbstlichen Heiligkeit festgestelten Heiligsprechung Aloysii absange, zwey darbey anwesende gähling zur Buß beweget. Und bey nachmahl feyrlichist begangner eben diser Heiligsprechung, kamen drey längst veraltete Sünder aus dem tieffen Unflath ihrer Lasteren so glücklich heraus, daß sie ins künfftig nit nur ein Christlich, sondern auch eyfriges Leben geführet, also zwar, daß der Beicht-Vatter sie in den Zaum zuhalten hätte, damit sie in Strengheit der Buß nit über die Schrancken schreitteten. Dergleichen wunderliche Bekehrungen werden noch weit mehr erzehlet, durch welche diser Engel sonderbar seine Fest-Täg oder feyrliche zu seinen Ehren angestellte Andachten pfleget aufzuziehren:

als machte er ihm nemlich von eben disem die gröste Ehr / wann er die Hertzen der Sünder obsigen, und dem Joch der Liebe GOttes unterwerffen könnte.

Ein Person mittleren Standts in Welschland welche in ungeheuren Lasteren versenckt ware, und schon mehr Täg hindurch ein unleydentliches Nagen deß Gewissens empfande / gienge endlich 1733. in eine Kirchen, gehet alldorten mit sich selbsten zu Rath, ob sie ihr Gewissen dem Beicht-Vatter entdecken solte, und beschlüsset endlich von Nein. Da sie derohalben schon aus der Kirchen gehen wolte, führte sie der Weeg bey dem Altar deß heiligen Aloysii vorbey, allwo sie mehr aus Vorwitz die von guter Hand verfertigte Bildnuß zu beschauen / als aus Andacht, erstlich zwar still gestanden, alsdann auch auf die Knye sich nidergelassen. Da sihe kommet ihr als aus dem Mund dises wunderschönen Heiligen (wie sie redete, ehe sie Aloysium zu nennen wuste) eine deutliche Stimm, welche sie vermahnte: nein nein, gehe nit hinaus, sonderen beichte gleich jetzt: was zweiffleſt du? derowegen sie alsobald in eben diser Kirchen mit höchster Reu ihre Beicht entrichtet, und darauf sowohl in der Gottseeligkeit als zarten Andacht gegen disen liebreichen Heiligen allzeit verharret.

Ein Römischer Jüngling ware ein Spitzen aller Lasteren, also zwar, daß er entlich gar für einen Atheum angesehen wurde; welcher keinen GOtt erkenne. Diser Armseelige dann

brachte einstens in Unterhaltung mit einen Ordens Geistlichen die Frag auf die Bann: ob es wohl auf diser Welt möglich wäre nit zu sündigen? Der Priester erstaunet ab solchem Vortrag eines Catholischen Christens: und antwortet mit dem Apostel: Ich kan alles in deme / der mich stärcket, das ist mit Beystand Göttlicher Gnad, weilen er aber unschwär abzunemmen hatte, in was gefährlichem Stand diser Mensch seyn müsse, ladet er ihne ein, öffters das Grab deß reinisten Aloysii zubesuchen: welches da er erfüllet / gienge er in sich selbst, griffe zu einer so eyfrig und ernstlichen Buß, daß er mit grossen Strengheiten sich abgemattet / und in vollkommner Besserung von 1723. wo sich dises zugetragen, biß auf 1727. beständig verbliben. Zu welcher Zeit gemeldter Priester solches schrifftlich bezeuget hat.

Erstermeldtes Jahr 1723. und eben dise Hauptstadt der Welt / allwo seine heilige Gebein ruhen, wolte diser Heilige noch durch ein andere erstaunliche Bekehrung merckwürdig machen. Ein Mann eines verschreyten Lebens, von deme mehrere Umständ mit Fleiß verschwigen werden, ist endlich um dise Zeit von GOTT mit einer tödtlichen Kranckheit heimgesucht worden. Indessen gedenckt der Unglückseelige nit an das Heyl seiner Seelen, sonderen war allein bedacht auf die Gesundheit deß Leibs. Derowegen ein Herr von sonderbarer Gottseeligkeit aus Mitleyden beweget,

 der

den Krancken wenigist dahin zu bereden sich bemühet hat, daß er sich von einem Priester der Gesellschafft JEsu besuchen liesse: aber die erste Unterredung und Vorstellung der schon eröffneten Höllen-Schlund vorstellete, ware schier vergebens, deßwegen der Priester nach seiner Ruckkehr sich zu den Grab deß heiligen Aloysii verfüget, und bey ihme um das Heyl diser Seelen angehalten. Ein Wunderding! gleich darauf fangt der Krancke auf seinen Sterb-Beth an die brinneyfrigiste Tugends-Ubungen, der Reu, der Liebe, der Hoffnung, der Demuth / der Ergebung in den Göttlichen Willen zu erwecken, und da er sein Heyl nunmehr in Sicherheit gesetzet, stirbet er folgende Nacht mit grossem Trost aller umstehenden, und noch grösserer Bewunderung der mächtigen Hand Aloysii, welcher disen allbereit verlohrnen von dem Tod seiner Seelen zu dem ewigen Leben erwecket hat. So haben dann auch die gröste Sünder sich vor der Unschuld Aloysii nit zu scheuhen, indem sie durch so vilfältige wunderliche Proben überzeuget seynd, daß er gleich denen heiligen Englen auch die boßhafftiste, so sie nur wollen / unter seinen Schutz aufnemmen.

(✝)

Das sechszehende Capitel.

Der heilige Aloysius ein wunderbarer Patron der Reinigkeit, und der Gnad deß Beruffs.

ALs diser Heilige von diser Welt abscheydete, fande man unter denen von ihme zusammgeschribenen Geistreichen Anmerckungen auch folgende, wilst du bey GOtt um eine Gnad oder Tugend anhalten, so nimme zum Vorsprecher jenen Heiligen, der in eben diser Gnad oder Tugend sonders vortrefflich gewesen ist. Also begehre die Demuth durch die Vorbitt deß demüthigen Francisci, die Liebe durch jene brinnende Liebhaberin Mariam Magdalenam &c. So hat dann allen Menschen Aloysius selbst den Unterricht hinterlassen, daß sie zu ihme ihre Zuflucht nemmen sollen, da sie eintweders bey GOTT um die Tugend der Reinigkeit anhalten / oder die Stimm deß Göttlichen Beruffs zu erkennen, oder selbe zu vollziehen verlangen. Dann ja aus dem Begriff seines heiligen Lebens sattsam bekannt ist, daß er sowohl in der Gaab der Englischen Reinigkeit/ als in der Gnad deß Göttlichen Beruffs gantz besonder hervorgeleuchtet. Derowegen er auch in dem Himmel noch biß auf dise Stundt sich allzeit denenjenigen wunder-gnädig erzeiget hat, welche um

dise Gaaben bey ihme anflehete: wie dann folgende aus unzahlbar anderen erküsene Wunderwerck diser letst verstrichenen Jahren augenscheinlich darthun werden.

Im Jahr Christi 1719. tratte die Reiß nach Rom an ein Jüngling in Willens die Welt zu verlassen. Und hatte er auch in der That schon in mehr heilige Orden angehalten, aber bey allen wegen billichen Bedencken eine abschlägige Antwort darvon getragen. Derowegen setzet er sein Vertrauen zu Aloysium, und flehet ihne bey seinem Grab mit gewissem Versprechen um die Gnad an seinen Beruff werckstellig zu machen. Er verspirrte darauf in seinem Gemüth eine tröstliche Sicherheit von der Hilff Aloysii, begehrte dessentwegen gantz wohlgemuthet bey einem General eines berühmten Ordens vorzukommen. Der General lasset ihne zwar vor, war aber gäntzlich entschlossen, ihn seiner Bitt nit zugewähren, weilen ihne eben die Ursachen abschröckten, aus welchem andere disen Menschen nit aufgenommen. Aber kaum hatte er den Jüngling gesehen und angehöret, da ware zu gröster Verwunderung nit nur anderer, sondern auch deß P. Generalis selbsten die Einwilligung geschehen: weilen nemlich diser Hochwürdigiste Vorsteher bekennen müste, er seye so mächtig dahin angetriben worden, daß er es unmöglich hätte abschlagen können.

Ein anderer entgegen gleichen Alters, aber eines ungleichen Sinns truge ein grosses Ab-

scheuen

scheuen von dem geistlichen Leben: als er aber 1720. den heiligen Leib dises eingefleischten Engels verehret, wurde er selben Augenblick vor dem Altar deß Heiligen von dem Göttlichen Liecht so lebhafft bestrahlet, daß er die Gefahr seines ewigen Heyls, in welche er sich in der Welt setzen wurde, augenscheinlich erkennet, und die Stimm deß ruffenden GOttes nach dem Beyspihl Aloysii in eben der Gesellschafft JEsu nachzufolgen sich entschlossen.

Zu Modena hielte 1717. um das geistliche Ordens-Kleyd der Heil. Clara an ein Jungfrau arm von Mittlen, und schwach an Leibs-Kräfften. Wiewohlen dann die Frauen ab ihrer Tugend grosses Belieben trugen, weilen sie doch denen Diensten deß Closters nit gewachsen zu seyn schine, schlageten sie ihre Bitt ab. Es liesse doch dises Mägdlein den Muth darum nit sincken, sondern nachdem sie sich von gantzem Hertzen dem Heil. Aloysio anbefohlen, erneueret sie ihr Begehren auch wider den Rath der Oberin, welche endlich, damit sie dem grossen Eyffer etwas zugebete, ihr versprochen, die Sach in dem Capitel vorzubringen, von deme sie aber nichts gutes wurde zu hoffen haben. Als die Sach vorgetragen wurde, gaben alle deutlich zu verstehen, daß sie, wie vorhin gesinnet waren, dises Mägdlein nit anzunemmen. Da man aber die in geheim gegebne Wahl-Stimmen eröffnet, findete man mit allgemeiner Verwunderung, daß alle, eine eintzige außgenommen, dem Begehren zugesagt. De-

rowegen

rowegen die Frauen einem so scheinbaren Wunder zu Folg die Jungfrau in das Closter aufgenommen haben.

Ein Römer von Adel verliebte sich in der Blühe seines Alters so sehr in das Soldaten Leben, daß ihne weder der Rath seiner Freunden, noch das Bitten seiner Eltern davon abhalten könnte. Endlich überredete man ihne eine dreytägige Andacht vor dem Fest deß Heil. Aloysii zu entrichten: an dem Fest-Tag selbst, als er widerum vor dem Grab deß Heiligen sich Raths erholte, fande er sein Hertz von dem Kriegs-Weesen so fast entfernet, daß er vilmehr ein hitzige Begürd in sich verspührte, unter dem Fahnen Christi JEsu in einem geistlichen Leben zu streitten. Welches da er vollzogen/ folgten seinem Beyspihl auch zwey seine Gesellen, welche zuvor mit ihme der weltlichen Ehr nachzujagen gesinnet waren.

Nit minder hertzhafft hat sich unter Anführung Aloysii an dessen Fest-Tag der Welt entschlagen ein anderer junger Cavalier im Jahr 1726., also zwar, daß er sich verlauten liesse, inner einer Jahrs-Frist müsse diser Entschluß vollzogen seyn. Aber nach und nach erkaltete diser Eyffer, also zwar, daß er endlich so heylsame Gedancken gäntzlich beyseits gelegt, und dises meistentheils dem Herrn Vatter und Frau Mutter zu lieb, welche sich ihren so geliebten Sohn zu entlassen nit wollten bereden lassen. Aber sie müsten bald darauf zu ihren höchsten Schmertzen erfahren, wie eben diser durch

fruh-

fruhzeitigen Todt ihnen entrissen worden, da dann folgendes Jahr bey wider anbrechenden Fest-Tag deß Heil. Aloysii diser Jüngling als ein Leich in offentlicher Kirchen außgesetzet worden. Allen anderen zur Wahrnung, daß Aloysius auch wisse von jenigen sich zu rächen, welche die durch seine Vorbitt erhaltene Gnad deß Berufs boßhafft ausser Acht lassen.

Noch trauriger ware der Zufall, welcher das Jahr zuvor einem eintzigen Söhnlein hoch-adelicher Eltern begegnet. Diser wurde durch Ablesung deß Lebens Aloysii gäntzlich dahingebracht, daß er beschlossen ihme auch in dem geistlichen Stand nachzufolgen, gleichwie er bißher in der Welt seine Sitten nach dessen Englischen Beyspihl zu seinem grösten Ruhm hatte eingerichtet. Dem schönen Vorsatz widersetzten sich hefftig die Eltern, welche doch nach 6. Monathen mit all zu spather Reu überfallen worden, da sie gantz untröstlich sehen müsten, daß ihr eintziger Trost durch ein Fieber in wenig Tågen aufgeriben werde, über sie aber der erzůrnete Himmel noch andere sehr schwere Schicksaal verhenge.

Catharina Salendi ein adeliches Fräuhlein, nachdem sie in dem Closter deß heiligen Augustini zu Viterbio erzogen worden, wolte sich in demselben auch dem Göttlichen Dienst beständig widmen: aber im Monath Februario 1725. wurde sie wegen sehr schwerer Kranckheit ihren Elteren übergeben. In dem Våtterlichen Hauß wurde das Ubel nur ärger,

biß

biß entlich den achten Tag Octobris, da sie allbereit gäntzlich zu unterligen scheinete, ein Schwesterlein Catharinæ mit denen Reliquien deß heiligen Aloysii die Krancke etlichmahl berühret: es hatte dises Heiligthum R. P. Rector deß Collegii der Societät JEsu allda der Krancken zum Trost desto lieber hinterlassen, weilen dise schon zu Anfang ihrer Kranckheit disen Englischen Leib-Artzten um Hilff angeruffen, und zwar zu dem End, damit sie nach ihrer Genesung mit Christo ihrem Bräutigam sich in den geistlichen Stand verbinden könnte. Welche Gnad dann Aloysius selben Augenblick, als die heilige Gebein angewendet wurden, seinem Pfleg-Kind so vollkommen ertheilet, daß sie alsobald gesund/ ein gantzes Jahr hindurch nit den mindisten Anstand vermerckete, darauf sie dann sowohl der Gesundheit, als deß Göttlichen Beruffs versicheret in das Closter eingetretten.

In bemeldtem Jahr 1725. ware in einem welschen Frauen-Closter ein Mägdlein, welches zu dem Geistlichen Leben mehr getrungen als freywillig gelanget ist. Als sie dann in dem Probier-Jahr sehr schmertzlich erkrancket, batte sie GOtt und die Heilige um die Gesundheit, nur damit sie nit in dem Closter sterben müste, sondern nach ihrer Genesung in die Welt zuruck kehren möchte. Unterdessen name das Ubel so fast über Hand, daß man sie mit denen Heil. Sacramenten zu versehen bedacht ware. Sie begehrte dann einen Beicht-

Vat-

Vatter aus der Gesellschafft JEsu, welcher nachdem er sie angehöret, sie mit den Reliquien deß heiligen Aloysii geseegnet hat / als dene die Krancke innständig angeflehet, ihr aus der Gefahr deß Todts zu helffen. Wiewohl sie noch immer gesinnet war, ihr übriges Leben in der Welt zu verzehren. Der Heilige erhörte zwar ihre Bitt, aber ware mit disem allein nit zufriden, sondern zeigte ihr in einem Gesicht währender einer Ohnmacht, dergleichen ihr offt in diser Kranckheit begegneten, wie daß sie immer und ewig verdammet wäre, wann sie das Closter verlassen solte, deßwegen ihr auch geduncke, als bittete sie fußfällig ihren mildreichen Patron, er wolle sie doch so weit nit verlassen. Nach disem kommet sie vollkommen zu sich, findet sich am Leib zwar gäntzlich gesund / in dem Gemüth aber so ruhig und zufriden mit dem geistlichem Beruff, daß sie mit grösstem Trost zu bestimmter Zeit die heilige Ordens Gelübd abgeleget, und forthin allzeit dem heiligen Aloysio andächtigist ergeben verharret ist.

Ein Closter-Jungfrau zu Benevent vername 1716. mit grösstem Hertzenleyd, daß ihr leiblicher Bruder aus dem Probier-Hauß der Gesellschafft JEsu mit nächsten solte entlassen werden, als welcher der hinfallenden Kranckheit unterworffen wäre. Sie bittet dann inständig den heiligen Aloysium als einen mächtigen Beschürmer deß geistlichen Beruffs, den sie allzeit mit sonderen Eyfer verehrte: und erbiethet

biethet sich zugleich dise Kranckheit über sich zu nemmen, wann nur der Bruder befreyet, und in dem H. Orden erhalten wurde. Also ist es auch geschehen: der Novitz ist genesen, und hat zu seiner Zeit sich dem Allerhöchsten durch die gewöhnliche geistliche Gelübd geopfferet, die Closter-Frau aber übertruge über zwey Jahr die beschwärliche Kranckheit ihres Bruders, biß sie endlich auch von Aloysio von disem Ubel loß zu werden begehrt hat, damit sie dem Closter nit länger überlästig wäre.

So vil und ausbündige Merckwürdigkeiten werden Zweiffels ohne erklecken, alle diejenige beyderley Geschlechts, welche in Erwählung eines Lebens-Stand begriffen seynd, oder wenigist seyn sollen, dahin zu vermögen, daß sie Aloysium zu einem Führer und Beschützer in disem Geschäfft erwählen, den ihnen GOTT selbst zusendet mit jenen Worten der heiligen Schrifft Exod 23. Ecce ego mitto Angelum meum, qui præcedat te & custodiat. Sihe ich sende meinen Engel, welcher dich anführe, und bewahre.

Nun lasset uns auf jene Tugend kommen, welche allzeit das Kennzeichen Aloysii gewesen, derowegen er auch selbige bey denen Seinigen zu beförderen, noch heut zu Tag so vil und herrliche Wunder würcket.

Ein Cavalier eines sehr unschuldigen Lebens, und ebens so zarten Gewissens wurde um das Jahr 1715. so hefftig von dem unreinen Geist angefochten, daß er so gefährlichen

Streitt zu entgehen offt nach dem Todt seuffzete: nach vilen angewendten Mittlen empfanget er endlich von seinem geistlichen Vatter das Leben deß Heil. Aloysii, welches da er anfangte zu lesen, fangte auch an die Versuchung nachzulassen, welche sodann, ehe das Leben vollendet, gäntzlich verschwunden ist. Gleiche Gutthat hat Aloysius vil hundert anderen widerfahren lassen: aus welchen ein gewise Persohn/ welche schon mehr Jahr hindurch mit denen schändlichisten Einbildungen belästiget ware, nachdem sie nach Rath ihres Beicht-Vatters Aloysio ihre Reinigkeit zu bewahren übergeben hat, alsobald ist befreyet worden, wiewohlen sie um dise Gnad schon lang und vil bey der Göttlichen Mutter angehalten. Weilen nemlich/ wie dise Persohn sehr wohl bey sich erachtete, die reiniste Jungfrau ihr die Gaab der Reinigkeit nit anderst wollte ertheilen, als durch die Hand ihres reinisten Sohns Aloysii.

In einer gewisen benachbarten Stadt wurde einer ehrliebenden Jungfrau von einem weit anderst gesitteten Werber starck nachgesetzet, also zwar, daß wiewohlen sie ihne beständig abgewisen, er doch immerzu nur mehr entbrinnete, und fast von Sinnen käme: Die gute Jungfrau bittete ihren allzeit zart geliebten heiligen Aloysium, er wollte doch ihr den Friden, dem armseligen Menschen aber ein Liecht verschaffen, seine Blindheit zu erkennen. Darauf fasset sie auf ein weniges Oel aus der Ampel deß Altars St. Aloysii, und machet von selbem dem

Liebhaber eine Verehrung, mit vermelden, daß wann er mit disem himmlischen Balsam die Stirn und das Hertz bestreichen werde, sollte er forthin guter Hoffnung leben. Die Schanckung fiele sehr angenehm, und wurde dise Oelung vorgenommen, mehr dem Weibsbild zu Gefallen, als aus Andacht. Darauf gehet er schlaffen/ aber dises Wunder-Oel erweckte in ihme so hefftige Gedancken von der Ewigkeit und Antrib zur Reu, daß er selbe Nacht hindurch wenig geschlaffen/ vil geweinet hat. In aller Fruhe verfügte er sich in die Kirch zum Beichtstuhl, und änderret darauf sein Leben mit ewiger Danckbarkeit, sowohl gegen diser weissen Jungfrau, welche durch das Oel seine Thorheit geheylet, als gegen dem heiligen Aloysium.

1724. wurde ein gewisser Welt-Mensch so weit bethöret, daß er glaubte, es wäre nit thunlich auf diser Welt keusch zu leben. Man rathete ihm dann, Liecht und Stärcke von dem Englischen Jüngling zu begehren, welcher dise vorgeschutzte Unmöglichkeit durch sein Beyspihl sattsam widerleget hat. Und hat diser Mensch eben von disem Engel so kräfftige Gnaden empfangen, daß er nit nur allein nach dessen Anruffung seinen Irrwohn abgeleget, sondern auch forthin ein sehr strenges und keusches Leben geführet.

Fast wider seinen Willen hat Aloysius einem Unfläter die Gaab der Keuschheit dargebotten in jenem seltsamen Zufall, welcher zu Rom wenig

nig Tag vor der Heiligsprechung sich begeben hat. Ein durchreisender Jüngling von vornehmen Geschlecht, aber verruchten Gewissen, bemühete sich einen Engel-reinen Jüngling auf verschidene Art zu verführen. Diser aber so längst Aloysium zum Beschützer und Beyspihl seiner Reinigkeit erkisen, schluge das gottlose Begehren nit nur ritterlich aus, sondern rupffte ihm auch offentlich sein Frechheit auf, stoste ihn sambt einem Schul-Gesellen von gleicher Gottseeligkeit mit Füssen hinweck, und deutete noch mit Fingeren auf den schon flüchtigen Verführer. Diser Unglückseelige dann gantz beschämet wuste sich nit besser dem Hohn zu entziehen, als wann er sich in die Kirch deß Römischen Collegii Societatis Jesu zuruck ziehete. Allwo er dann, biß das Wetter vorbey gienge, bey dem Altar deß Heil. Aloysii niderknyete. Der liebreiche Heilige erbarmet sich über disen verstellten Andächtler: bringet ihm selben Augenblick bey GOtt zuwegen eine obsigende Gnad, Krafft welcher alsobald diser Saulus in einen Paulum veränderet worden. Es verweilete allda lange Zeit im Gebett und häuffigen Zäheren diser nunmehr zerknirschte Sünder, und gienge nit aus der Kirchen, bevor er die grosse Schulden seines verführten und verführerischen Lebens in dem Beichtstuhl abgeführet. Nach welchem er sich dem Schutz Aloysii gäntzlich ergeben, und dessen Englische Reinigkeit so standthafft und vollkommen nachgeammet, daß der Beicht-Vatter, welcher auf

Verlangen dise wunderbarliche Bekehrung zu Ehr seines heiligen Patrons hat kundt gemacht, dise herrliche Zeugnuß von ihme gegeben, es schine, er habe von selber Zeit an die Reinigkeit Aloysii selbsten angezogen.

Derowegen gantz nit zu bewunderen, was in dem Leben P. Francisci Mariæ Galluzzi auß der Gesellschafft JEsu zu lesen ist, daß nemlich diser Mann, so im Jahr 1731. zu Rom im Ruhm der Heiligkeit verschiden. nit nur allein in eygner Persohn den Heil. Aloysium mit zartister Andacht allzeit verehret / und von ihme vil geistlich und leibliche Gutthaten für sich und andere erlangt habe, sondern daß er auch allen denen, deren Seelen Hayl er zu beförderen hatte, eben dise Lieb und Verehrung deß heiligen Aloysii eingeflösset, sonderbar jenen, so in dem Laster der Gailheit versencket waren. Und habe dises Mittel so mächtig gefruchtet, daß vil aus einem viehischen zu einem gantz geistlichen Leben gestigen.

Lasset uns noch einige herrliche Trumph der Keuschheit bewunderen, welche sich vor wenig Jahren unter dem Schutz dises Engels zugetragen. Zu Rom 1716. kame ein unschuldiger Jüngling und eyffriges Pfleg-Kind Aloysii unter die Klauen eines unreinen Raubvogels, welcher ihne um das kostbariste Perlein der Unschuld zu bringen suchte. Aber der Jüngling ruffte gleich um Hülff Aloysium, und wiewohlen der Versucher eines grossen Ansehens ware, verweiset er ihm doch mit scharpffen Wor-

ten seine Boßheit, und machet sich darauf in die Flucht, nit nur mit dem Schatz der erhaltenen Reinigkeit, sondern auch mit neuer Beut eines reichen Verdienst seiner Hertzhafftigkeit.

Eben dises Jahr in erstberührter Stadt wurde ein anderer Jüngling von einem Werckzeug deß Teuffels zum Laster angereitzet: er eylete zwar nach der Thür, um in der Flucht zu überwinden: fande aber selbe zum grösten Unglück verschlossen. Derowegen aus Eyffer die Lilgen seines Hertzens unversehrt zu erhalten, lauffet zu dem Fenster. Da er dann die grosse Tieffe ersehen, in welche er sich stürtzen müste, so er anderst diser Gefahr entrinnen wolte, erschracke er zwar erstlich, munterte sich doch bald selbsten mit disen Worten zur Heldenthat auf: Die Höll ist noch tieffer, in welche mich diser Abgesandte deß Teuffels werffen will, ruffet darauf: Heil. Aloysi dir befehle ich mich! bezeichnet sich mit dem Heil. Creutz-Zeichen, und stürtzet sich hertzhafft von dem Fenster auf die Erden, welche er aber durch Beystand seines Engels Aloysii nit nur unverletzet erreichet, sondern auch mit innmüthigen Trost wegen darvon getragenen so herrlichen wiewohl unblutigen Sig.

Disen Römischen Jünglingen, welche es denen alten Römischen Helden fast bevorgethan, kan doch nit unbillich verglichen, oder auch vorgezogen werden jene teutsche Heldin, eine Jungfrau, sag ich, von Freyburg gebürtig. Dise als sie einstens von einer Wall-

fahrt nach Hauß kehrte, und eben mit dem heiligen Rosenkrantz beschäfftiget ware, welchen sie täglich zu Ehren der Mutter GOttes und deß heiligen Aloysii abzubetten pflegte, sihet sie in einem Wald drey bewaffnete Böswicht auf sie loß gehen. Welche sobald sie erblicket, hat sie ihren heiligen Patron um Beystand angeflehet, und mit einer Meß und Votiv-Tafel sich verlobet. Da dise drey lose Buben näher zu ihr kamen, begehrten sie zu wissen: ob sie allein wäre. Sie antwortet frey, niemand ist bey mir als GOtt, und mein H. Schutz Engel. Aber die Gottlose versetzeten: wann du dise uns nit zu sehen gibest, förchten wir uns nit. Darauf fanget einer an der Ehr diser Jungfrauen nachzustellen, mit Erbiethung eines Stuck Golds. Der andere setzet an sie den blossen Säbl / der dritte befilchet sie solte nun augenblicklich sich entschliessen, ob sie ihres Willens werden oder sterben wolte. Die keusche Heldin verweilet ein kleine Zeit, als wolte sie sich berathschlagen, in der Sach selbsten aber nur umb sich zur Marter der Jungfrauschafft durch Ubung einer Liebs-Reu zu bereiten. Erbiethet sich alsdann ehender zu tausend Tod, als daß sie ihre Keuschheit verliehren solte, und ruffet über laut. JEsu Maria Joseph heiliger Aloysii stehet mir bey. Darauf dann jener grausame, so schon zuvor den Säbel gezucket, alsobald einen starcken Stich auf die Jungfrau geführet, welcher aber nit weiter, als auf eine Bildung deß

heiligen Aloysii eintrunge, so dise allzeit pflegte am Halß zu tragen. Derowegen er gantz erschrocken seinen Gesellen zugeruffen: Daß müsse eine Hex seyn, er solte probieren, ob das Bley besser eingehe, als das Eisen, diser wolte es auch wagen, und brennete auf die Unschuld seine Pistoll loß. Aber das Rohr zersprange, und die Kugel gienge dem Thäter durch sein eygne Hand. Auf welches dann alle drey sich in die Flucht begeben, die Jungfrau aber kame nach Hauß und zu dem Altar ihres wundervollen Retters, gezieret mit einem zweyfachen Sig-Kräntzlein der Jungfrauschafft und der Martyr, so sie der Begürd nach schon würcklich aufgestanden.

Ich setze diser anmüthigen Begebenheit hinzu ein anderes unschuldiges Schlacht-Opffer, welches Aloysius selbsten wunderbarlich scheinet geschlachtet zu haben, damit er uns lehrete, daß die Reinigkeit auch mehr als das Leben zu schätzen seye. Zu Bruntrut bittete ein unschuldiges franckes Töchterlein den Heil. Aloysium, er wolte sie gesund machen: jedoch mit dem Geding, daß wann er vorsehen solte, sie wurde in längerem Leben ihre Unschuld beflecken, so verlangte sie keines Weegs zu genesen. Kaum hatte sie sich also erkläret, name die Kranckheit überhand, also zwar, daß sie noch selben Tag gestorben mit ihrem grösten Trost, in dem sie sahe, und denen weynenden Elteren mit frölichen Mund vor-

 stellte

stellte / daß Aloysius sie vor der Sünd in die ewige Freud einführen wolle.

Aus allen dem, was nun von denen meistentheils neuen auserlesenem Wunderwercken Aloysii ist eingeführet worden, erhellet augenscheinlich/wie daß die Göttliche Güte disen grossen Heiligen sonderbar zu disen unseren betrübten Zeiten erkisen, durch ihne die Schätz ihrer Gnaden auszuspenden. Wohlan dann lasset uns in all unseren sowohl zeitlich als geistlichen Anligen sonderbar in Handhabung standmässiger Reinigkeit zu Aloysium fliehen / von deme wir mit denen schönsten und neuisten Proben überzeuget seyn / daß er seye ein allgemeiner Schutz-Patron aller derjenigen / so auf ihne hoffen. Protector est omnium sperantium in se. Psal. 17.

Das sibenzehende und letste Capitel.

Erzehlung von einer des H. Aloysii schon über hundert Jahr wunderthätigen Statuen.

WIr haben schon oben eine Meldung gethan von einer mildreichisten Vorsehung an dem Wein, welche Aloysius gethan auf eyffriges Anhalten bey seiner Bildung, so nunmehr in dem Closter S. Josephi deren Baarfüßigen Carmeliterinen zu Rom zu höchster

ster Verehrung aufbehalten wird: weilen aber dise Statuen schon über ein gantzes Jahr hundert mit vilen Wunckerwercken leuchtet, so wird allen Liebhaberen Aloysii angenehm fallen, eine kurtze Erzehlung diser herrlichen fortwehrenden Wunder-Dingen beyzufügen.

Arsilia eine Matron beruffener Heiligkeit, von Tivoli gebürtig, so aber nachmahl zu Rom als den würdigisten Schauplatz ihrer auserlesenen Tugend bey fünff und dreyßig Jahr gelebet. Und endlich im Jahr 1644. in dem HErrn entschlaffen, dise, sprich ich, fassete aus dem dazumahl zum ersten in Druck gegebnen Leben Aloysii, so innbrünstige Liebe und zarte Andacht, daß villeicht bißhero es niemand ihr bevor gethan. Die Brunst wachßete noch mehr an durch folgendes seltsames Wunder, welches Arsilia in eygner Person erfahren. Und nachmahl von der heiligen Rota ist bekräfftiget worden.

Kaum ware Arsilia 1609. zu Rom angelangt, ist sie in besten Jahren (dann sie noch nit 36. überlebet hatte) von Zipperlein so gewaltig ergriffen worden, daß sie weder Händ noch Füß gebrauchen kunte. Derowegen liesse sich sich den ersten Augustmonath zu dem Grab des Heil. Aloysii tragen, allwo da sie kaum sein Hilff angeruffen, hat sie augenblicklich die vollkommne Gesundheit erhalten, also zwar daß sie ohn frembde Beyhilff selbsten könnte nach Hauß gehen. Von eben diser mildreichen Hand hat Arsilia mehrmahlen die

Befreyung von unterschidlichen Gepråsten empfangen. Derowegen damit sie ihren so gnådigen Beschůtzer allzeit vor Augen håtte, liesse sie ihr eine Bildung des Heiligen verfertigen, beylåuffig 3. spann hoch: welche nachmahl der Brunnquell ware so viler und unterschidlicher Gutthaten, so Aloysius der gottseeligen Arsiliæ und anderen verlyhen, daß deren Erzehlung allein ein gantzes Buch ausmachen wurde.

Als dise Dienerin GOttes und Aloysii an dessen Festtag 1618. vor eben diser Statuen bettete, wurde sie in Verzuckung biß zu dem Thron GOttes erhebet, welcher mit unbeschreiblichen Glantz umgeben ware. Sache zugleich, wie daß Aloysius die schrifftlich verfaßte Bitten seiner Pfleg-Kinder der höchsten Majeståt darbiette, von selber aber mit so grossen Belieben aus diser Hand angenommen worden, daß der allmögende GOtt nur immer Aloysio selbsten mit disen Worten mehr zu begehren Muth machte. Begehre nur/ und theile aus, begehre nur, und theile aus. Durch welche Wort der Allerhöchste Aloysium zu einem umbeschrånckten Ausspender seiner Gnaden ernennet, und der gantzen Welt hat vorgestellet. Es ist nit auszusprechen, wie sehr durch solches Gesicht in Arsilia das Vertrauen auf die Vorbitt Aloysii habe zugenommen; indem sie verstanden, daß GOtt selbsten ihme Gewalt ertheilet, alles

les dasjenige denen Seinigen zu gestatten, was er für sie wurde gebetten haben.

Und hat diser liebreiche Heilige sich bey Arsilia nit nur dises mahl eingestellet, sondern man liset in dem Leben diser GOtts-frommen Wittib, welches ihr Beicht-Vatter P. Nicolaus Baldelli aus der Gesellschafft JEsu beschreiben, daß er ihr wohl 16. mahl schichtbarlich erschinen, und mit ihr geredt habe. Wie er sie dann öffters zu vorigen Kräfften gebracht/ deren sie von denen höllischen Geisteren durch vile Schläg ist beraubet worden, wann sie durch Zuthun ihres Patrons die ärgste Böß-wicht aus denen Klauen der Höllen errettet. Aus vilen anderen Scharmitzlen/ so Arsilia mit dem Teuffel hat wagen müssen, und durch Beystand Aloysii gewonnen, vernemme einen eintzigen. 1609. als sie die Sünden ihrer Jugend mit vilen Zäheren beweinete, hörte sie dise Stimm: was willst du länger umb Verzeyhung deiner Sünden anhalten/ indem ich dein Schutz-Engel selbe schon öffters vergebens begehret habe, es ist mit dir verlohren/ du bist verdammet. Aber Arsilia ab disem Donnerklapf erstaunend/ ruffte mit dem Propheten: In te Domine speravi, non confundar in æternum Ps. 30. Auf dich O HErr! hab ich gehoffet, ich wird in Ewigkeit nit zu Schanden werden. Darauf flühet sie zu ihrem allgemeinen Nothhelffer Aloysium, welcher sich dan alsobald sichtbarlich eingestel-

let.

let, und ihr Gemüth mit disem Trost gäntzlich befridiget hat: Warum treibest du disen/ welcher so lästerlich von der unendlichen Güte GOttes redet, nit mit dem Creutz-Zeichen ab? Arsilia nit ein guter Engel redet also, sondern der böse.

Jm Monath Octobr. 1611. begehrte Arsilia bey dem Grab Aloysiii die Gnad der Zerknirschung über all ihre Sünden: welche sie auch alsbald in solchem Uberfluß erhalten, daß sie vor Reu in Ohnmacht gesuncken, und fast todt auf die Erden gefallen. Aber Aloysius kame gleich widerum zu hilff, erschine ihr, bestreiche ihre Pulß, und schläff mit dem Oel seiner Ampel: und nachdem er sie wider zu Kräfften gebracht, befalche er ihr nach Hauß zu gewöhnlicher Arbeit zu kehren.

Ein andersmahl, nemlich 1613. den 19. Julii, als sie beförchte, der Beicht-Vatter möchte ihr disen Tag die Heil. Communion abschlagen (wie er zuweilen für eine Prob zu thun pflegte) bittete sie Aloysium, er möchte solches verhinderen. Aloysius versicherte sie diser Gnad, und sihe! also gleich erschinen zwey Engel mit einer himmlischen Begleitschafft, und einer aus ihnen reichet Arsiliæ das so hitzig verlangte Engels-Brod.

Dise Wunder-volle Bildung, welche Arsiliæ so auserlesene Gnaden zuwegen gebracht, wurde nachmahl in unterschidliche Wohnungen getragen, allwo einige Presthaffte von Aloysio das Heyl verlangten. Und kame beheld-

meldtes Bild niemahl in die Behausung zuruck ohne ausgewürcktes Wunder, entweders durch augenblickliche Heylung einer Kranckheit oder doch durch Linderung des Ubels, oder durch erstaunliche Veränderuug deren Gemütheren, durch welche so scheinbare Begebenheiten, dann dise Statuen allzeit mehr und mehr in Rom berühmet worden.

Arsilia hat Aloysium in seiner Bildung nachmahl nach Gebrauch der Gesellschafft JEsu bekleydet, sambt einen Chorrock, in die Hand gabe sie ihm eine Lilgen, und ein Creutz, als zwey Sinnbilder seiner Englischen Reinigkeit / und strengen Bußfertigkeit, liesse sie auch auf solche Weiß ausgezieret bey ihrem Bettstuhl bis zu dem seeligen Ableiben / nach welchen der ältiste auf dem hochadelichen Hauß, deren Lancelloti selbes als einen grossen Schatz an sich gebracht. Alldieweilen dise uralte Familia schon vorhin biß 9. merckwürdige Gutthaten dardurch erhalten hat, welche zu Mantua in offentlichen Druck gegeben worden.

Bey disem Hauß dann verbleibe dises edle Pfand, bis eine aus dem Geschlecht Agnes Margarita Lancellotti zu Rom in das Closter von dem Spiegelthurn genannt, sich begeben / welche dann die Bildung dises Heiligens mit sich genommen / als welche billich von denen Gesponsen Christi solte verwahret werden: aber Maria Francisca Lancelloti damahlige Obere dises Closters hat im Jahr

1714.

1714. solche Bildnuß denen baarfüssigen Carmelitessin bey St. Joseph verehret, welche dann disen so werthen Schatz mit höchster Freud empfangen, in eine zierliche Muschel in dem Chor beygesetzet, und in höchsten Ehren allzeit gehalten haben.

Gleich den ersten Eintritt in dises geistliche Hauß hat Aloysius durch ein seltsames Wunder geseegnet. Dann als dise Frauen um selbe Zeit an der Zahl sehr abnamen, kein eintziges Mägdlein aber von etlich Jahren her in dises Closter einzugehen begehrte, namen sie das Vertrauen zu ihren neuen Gast, welcher dan alsobald zwey sehr taugliche Jungfrauen zu geschicket, und zwar leibliche Schwesteren: wie eine sonderbar aus dem Closter gewunschen hatte. Welche Gutthath auch forthin also angehalten, daß sie nunmehr nit nur keinen Mangel leyden, sondern auch wegen Menge deren Anhaltenden, vilen abzusagen gezwungen werden.

Neben oberzehlten wunderthätiger Vermehrung deß Oel und deß Weins hat dises Closter erst 1730. die liebreiche Vorsichtigkeit ihres Hauß-Vatters erfahren: dann als das Gebäu allbereit zu fallen begunte, müsten sie ein neues führen, so sie zwar angefangen, aber aus Abgang der Geld-Mittlen nit fortsetzen könnten. Derowegen sie bey annahendem Fest deß Heil. Aloysii eine neuntägige Andacht angestellet, und selbe die Octav hindurch verrichtet haben vor der offt-bemeldten Statuen. Den

letsten Tag dan der Octav, das ist/ den 28. Junii empfiengen sie eine Schanckung von 500. Scudi, welche ihnen der nunmehr regierende Römische Stadthalter Clemens der XII. mildigist dargereichet, und solche Freygebigkeit nach zwey Monath mit noch andern 1000. Scudi verdopplet hat: welches dann zu Vollführung ihres Gebäus genugsam ware. Derowegen nit außzusprechen, mit was grosser Zuversicht all dise GOtt-verlobte Jungfrauen in was immer vor aufstossenden Anligenheiten zu diser Bildnuß ihres Schutz-Patrons die Zuflucht nemmen.

Alle aber, so dises lesen / sollen billich mit gleichen Vertrauen zu disem Wunder-Heiligen unserer letsten Zeiten angemuthet werden, seinen liebreichen Gunst aber zu gewinnen sich der Nachfolg seiner Englischen Tugenden embsigist befleissen. Dan eben das ist das vornehmste Absehen Ihro Päbstlichen Heiligkeit Benedicti XIII. so er hatte, da er vor wenig Jahren, nemlich Anno 1726. Aloysium in die Zahl deren Heiligen gesetzt hat, damit er (laut deß Römischen Decret) zu grösserer Ehr GOttes, und Erhöhung der Catholischen Kirchen, allen Christglaubigen, sonderbar denen Jünglingen zur Verehrung und Nachfolg vorgestellet werde. So gereiche dann auch dises geringe Wercklein

Zu grösser Ehr GOttes, Mariä der reinisten Jungfrauen, und deß reinisten Jünglings Aloysii.

Tag-Zeiten
Von dem Heiligen
ALOYSIO
Gonzaga.

Vatter unser, Ave Maria, ich glaub in GOtt, 2c.

Zur Metten, und Laudes.

JEsus, der Jungfräuliche Bräutigam, entzünde unsere Hertzen. Amen.

HErr! eröffne meine Lefftzen; so wird mein Mund dein Lob verkündigen.

℣. O GOtt! merck auf mein Hilff:

℟. HErr! eyle mir zu helffen!

Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn/ und dem Heil. Geist.

Als er war im Anfang, jetzt, und allzeit, und in Ewigkeit. Amen.

Hymnus.

WIe Johannes wurde g'heiligt
Annoch in der Mutter-Schoos,

Also auch Gonzaga g'reinigt,
Und von Evä Macklen loß,
Ehe getauffet, als gebohren
Auf die Welt kam ohne Sünd
Aloysius erkohren,
Mehr ein Engel, als ein Kind.
O du Engel auserkohren
Aloysi! uns sich an /
Die wir in der Sünd gebohren,
Und der Höllen Unterhan.
Von der Sünden-Band, und G'fahren,
Von der Höllen, Welt, und Fleisch/
Aloysi wolst bewahren
Leib, und Seelen rein, und keusch.

Antiph. Du hast ihn ein wenig geringer gemacht, dann die Engel: Mit Ehr, und Herrlichkeit hast du ihn gecrönet.

℣. Bitt für uns, O heiliger Aloysi!

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebett.

O Allmächtiger, und barmhertziger GOtt! der du den heiligen Aloysium in Mitte der Welt, von aller Eytelkeit entzogen, ja, als einen Engel in der vollkommnisten Unschuld, und Englischen Reinigkeit ausserwählet, bewahret, und zu einer sonders grossen Heiligkeit erhöhet hast; wir bitten dich durch seine kostbare Verdienst, daß wir nach seinem Exempel von allen Gefahren der sündhafften Welt erlediget, dir allhier unter denen Menschen gottseeliglich dienen, und alldort unter allen Eng-

len dich ewiglich loben, und lieben mögen: Durch unseren HErrn JEsum Christum, ꝛc.

Zu der Prim.

JEsus der Jungfräuliche Bräutigam entzünde unsere Hertzen. Amen.

℣. O GOtt merck auf mein Hilff!

℟. HErr! eyle mir zu helffen;

Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem Heil. Geist;

Als er war im Anfang, jetzt, und allzeit, und in Ewigkeit, Amen.

Hymnus.

Schier unmündig, doch schon kündig,
Was den Englen zugehört,
Im Gebett bey GOtt einfindig,
Als wär er von Englen g'lehrt.
An statt Kurtzweil, oder Bossen.
Nur was Englisch übt das Kind;
In den Wincklen offt eing'schlossen
Man den Engel bettend find.
O du Engel auserkohrn
Aloysi! uns sih an,
Die wir in der Sünd gebohren,
Und der Höllen Unterthan.
Von der Sünden Band, und G'fahren
Von der Höllen / Welt, und Fleisch
Aloysi wolst bewahren
Leib, und Seelen rein, und keusch.

Antiph. Du hast ihn ein wenig geringer gemacht, dann die Engel: mit Ehr, und Herrlichkeit hast du ihn gecrönet.

℣. Bitt für uns, O heiliger Aloysi!

℟. Auf

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheissungen Christi. Gebett wie oben. fol. 159.

Zu der Tertz.

JEsus der Jungfräuliche Bräutigam entzünde unsere Hertzen, Amen.

℣. O GOtt! merck auf mein Hülff:

℟. HErr! eyle mir zu helffen!

Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem H. Geist.

Als er war im Anfang, jetzt, und allzeit, und in Ewigkeit, Amen.

Hymnus.

ZEhen-jährig mit Verloben
Seines Hertzens, Leibs, und Sinn
Wird zur Englen-Stand erhoben
Bey der Englen Königin
Sein Leib, und sein Fleisch casteyet,
Als hätt er kein Leib, kein Fleisch;
Lebt vom Fleisch so gar befreyet,
Als ein Engel ewig keusch.
O du Engel auserkohren
Aloysi! uns sih an,
Die wir in der Sünd gebohren,
Und der Höllen Unterthan.
Von der Sünden Band, und G'fahren
Von dee Höllen, Welt, und Fleisch
Aloysi wolst bewahren
Leib, und Seelen rein/und keusch.

Antiph. Du hast ihn ein wenig geringer gemacht, dann die Engel: mit Ehr, und Herrlichkeit hast du ihn gecrönet.

℣. Bitt für uns, O heiliger Aloysi!

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheissungen Christi. Gebett wie oben fol. 159.

Zu der Sext.

JEsus der Jungfräuliche Brutigam entzünde unsere Hertzen, Amen.

℣. O GOtt merck auf mein Hülff!

℟. HErr! eyle mir zu helffen!

Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem Heil. Geist.

Als er war im Anfang, jetzt, und allzeit, und in Ewigkeit, Amen.

Hymnus.

Bald Gonzaga sein Hertz reinigt,
Gleich vor Schmertzen wird halb tod;
Bald mit JEsu sich vereinigt,
Gar verstricket wird in GOtt;
In Reu-Zäher sich ausgiesset;
Von Liebs-Feur sein Hertz verbrinnt;
Also leydet, liebet, büsset
Diser Engel ohne Sünd.
O du Engel auserkohren
Aloysi! uns sih an,
Die wir in der Sünd gebohren,
Und der Höllen Unterthan.
Von der Sünden Band, mit G'fahren
Von der Höllen, Welt, und Fleisch
Aloysi wolst bewahren.
Leib, und Seelen rein, und keusch.

Antiph. Du hast ihn ein wenig geringer gemacht, dann die Engel: mit Ehr, und Herrlichkeit hast du ihn gecrönet.

℣. Bitt

℣. Bitt für uns, O heiliger Aloysi!

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheissungen Christi. Gebett wie oben fol. 159.

Zu der Non.

JEsus der Jungfräuliche Bräutigam entzünde unsere Hertzen, Amen.

℣. O GOtt! merck auf mein Hilff!

℟. HErr! eyle mir zu helffen!

Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem H. Geist.

Als er war im Anfang, jetzt, und allzeit, und in Ewigkeit, Amen:

Hymnus.

Jetzt der Engel sich begeben
 Muß in d'Welt: Nach Hof wird g'schickt,
Aber auch bey disem Leben
 Alles Englisch hervor blickt,
Jetzt den Hof, und Welt verlasset,
 In den geistlich Stand gehet ein,
Sagt: Wer die Welt also hasset,
 Kan ja nur ein Engel seyn.
O du Engel auserkohren
 Aloysi! uns sih an,
Die wir in der Sünd gebohren,
 Und der Höllen Unterthan.
Von der Sünden Band, und G'fahren,
 Von der Höllen, Welt, und Fleisch
Aloysi wolst bewahren
 Leib, und Seelen rein, und keusch.

Antiph. Du hast ihn ein wenig geringer gemacht, dann die Engel: mit Ehr, und Herrlichkeit hast du ihn gecrönet.

℣. Bitt für uns, O heiliger Aloysi!

℟. Auf das wir würdig werden der Verheissungen Christi. Gebett wie oben. fol. 159.

Zu der Vesper.

JEsus der Jungfräuliche Bräutigam entzünde unsere Hertzen, Amen.

℣. O GOtt! merck auf mein Hülff!

℟. HErr! eyle mir zu helffen!

Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem heiligen Geist.

Als er war im Anfang, jetzt, und allzeit, und in Ewigkeit, Amen.

Hxmnus.

JEtzt von Welt, und Hof frey lebet,
Wie ein Engel auf der Welt;
Sein Gmüth nur im Himmel schwebet,
Als wärs nur von GOtt beseelt.
Aloysi in dem Orden
Mit nur gleich den Englen ist;
Aus dem Engel er gar worden,
Heilig, und sehr heilig ist.
O du Engel außerkohrn
Aloysi! uns sih an,
Die wir in der Sünd gebohren/
Und der Höllen Unterthan.
Von der Sünden Band und Gfahren,
Von der Höllen, Welt, und Fleisch,
Aloysi wollst bewahren
Leib und Seelen rein und keusch.

Antiph. Du hast ihn ein wenig geringer gemacht, dann die Engel: Mit Ehr, und Herrlichkeit hast du ihn gecrönet.

℣. Bitt

℣. Bitt für uns, O heiliger Aloysi!

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebett, O Allmächtiger ꝛc. fol. 159.

Zu der Complet.

JEsus der Jungfräuliche Bräutigam entzünde unsere Hertzen, Amen.

℣. Bekehre uns O GOtt unser Heyland,

℟. Und wende deinen Zorn von uns.

℣. O GOtt! merck auf mein Hülff!

℟. HErr! eyle mir zu helffen;

Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem Heil. Geist,

Als er war im Anfang, jetzt, und allzeit, und in Ewigkeit, Amen.

Hymnus.

ALoysius dann heilig
Noch in diser Lebens-Zeit,
Jetzt ein Engel, jetzt gar heilig
Schon in der Unsterblichkeit,
Als ein Engel, und als heilig
Jetzt ihn die gantz Welt verehrt
Als ein Engel, und als heilig,
Ja GOtt selbsten ihne ehrt,
Wann der Heilig für uns stehet,
Stehet uns off das Gnaden-Thor;
Seel, und Leibs-Gefahr vergehet,
Wann der Engel bittet vor.
O du Engel auserkohren
Aloysi! uns sih an,
Die wir in der Sünd gebohren,

 Und

Und der Höllen Unterthan.
Von der Sünden Band, und G'fahren,
Von der Höllen, Welt, und Fleisch
Aloysi wolst bewahren
Leib / und Seelen / rein und keusch.

Antiph. Du hast ihn einwenig geringer gemacht, dann die Engel: mit Ehr, und Herrlichkeit hast du ihn gecrönet.

℣. Bitt für uns, O heiliger Aloysi!

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheissungen Christi. Gebett. wie oben. fol. 159.

Aufopfferung.

ALoysi wir dann grüssen
Dich in deinem Ehren-Thron;
Ach! uns deine Hülff laß g'niessen,
Seye unsers Heyls Patron!
Als ein Engel uns wolst leithen
Durch diß g'fährlich Jammer-Thal;
Und als heilig zu bereiten
Uns ein Ort im Himmels-Saal.

Antiph. Mit Ehr, und Herrlichkeit hast du ihn gecrönet, und hast ihn gesetzt über die Werck deiner Händ.

℣. Bitt für uns, O Heil. Aloysi!

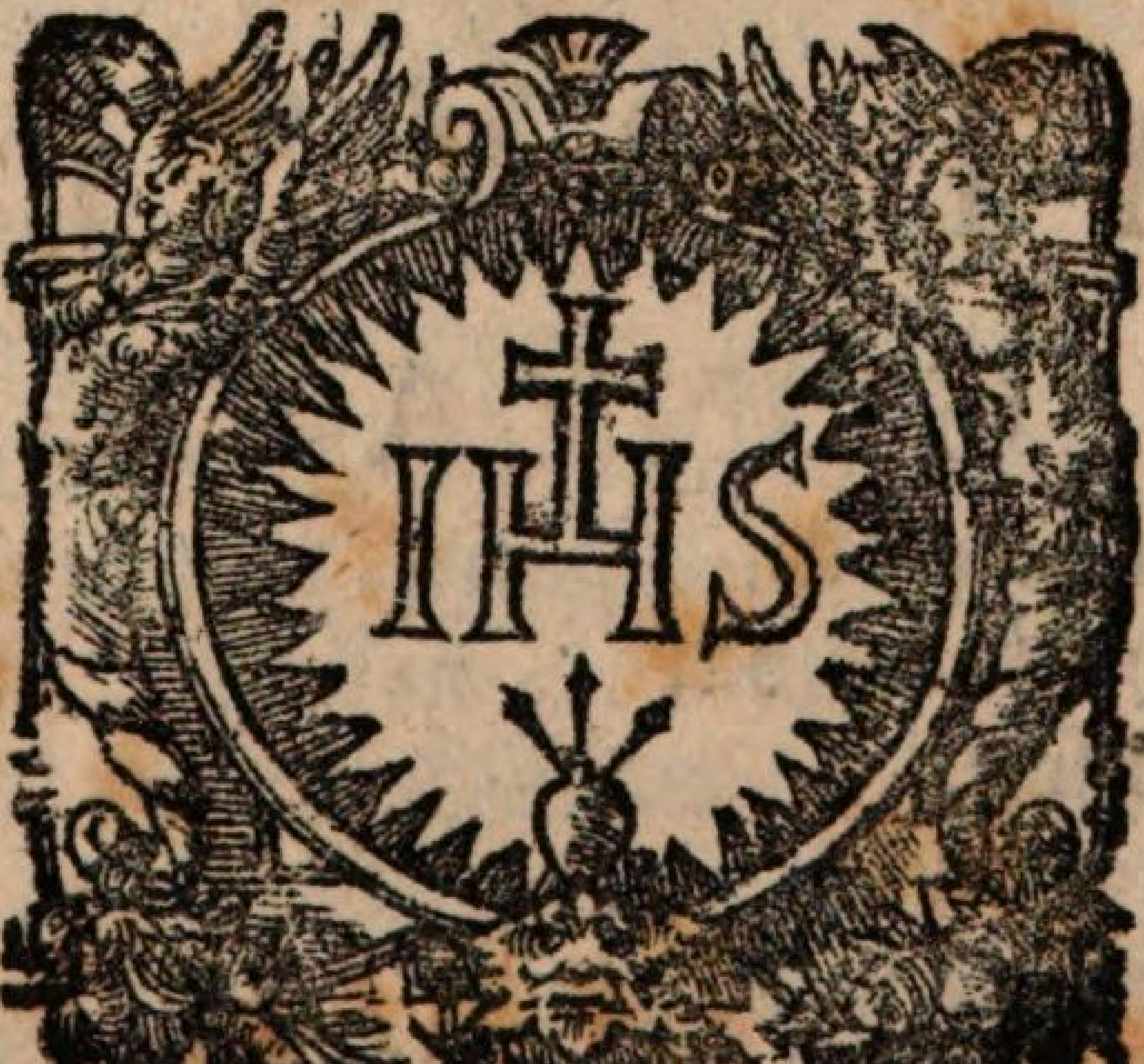
℟. Auf daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebett.

ALlmächtiger ewiger GOtt! der du die Englische, und grosse Heiligkeit deines Heil. Aloysii auch mit der Krafft seiner Vorbitt, und

Gnad

Gnad der Wunderwerck gezieret hast; verleyhe uns deinen Dieneren, daß wir durch seine Englische Reinigkeit, und grosse Heiligkeit in unseren Anligenheiten getröstet, und von allem Ubel Leibs und der Seel befreyet, mit reinen Hertzen, und heiligen Leben, ihme hier, und dort nachfolgen mögen. Durch unseren HErrn JEsum Christum, Amen.



Litaney Von Dem Englischen / und grossen Heiligen ALOYSIO GONZAGA.

Kyrie eleyson.
Christe leyson.
Kyrie eleyson.
Christe höre uns.
Christe erhöre uns.
GOtt Vatter vom Himmel, erbarme dich unser.
GOtt Sohn Erlöser der Welt, erbarme dich unser.
GOtt heiliger Geist, erbarme dich unser.
Heilige Dreyfaltigkeit, ein einiger GOtt / erbarme dich unser.
Heilige Maria, bitt für uns.
Heiliger Aloysi, bitt für uns.
Heil. Aloysi ein Engel in unbefleckter Reinigkeit, bitt für uns.

Heil.

ein Engel in Bewahrung deiner Unschuld,
ein Engel von aller läßlichen Sünd befreyet,
ein Engel ohne Anfechtung deß Fleisch,
ein Engel in der Göttlichen Lieb/
ein Engel in der Andacht gegen Maria,
ein Engel in Gebrauch der Göttlichen Gnaden/
ein Engel in Geniessung deß Hochheiligen Sacraments,
ein Engel im unzerstreuten Gebett,
ein Engel in Ubung aller Tugenden,
ein Engel vor GOtt, Englen und Menschen,
ein Engel unter denen Englen,
ein Engel unter denen Heiligen,
ein Heiliger unter denen Heiligen,
ein sehr grosser Heiliger in Glaub, Hoffnung, und Lieb,
ein sehr grosser Heiliger in Beschaulichkeit deß Gebetts,
ein sehr grosser Heiliger in der Göttlichen Gnaden-Wahl/ und geistlichen Beruff,
ein sehr grosser Heiliger in der Vollkommenheit deß Geists,
ein sehr grosser Heiliger in der Verlaugnung seiner selbst/
ein sehr grosser Heiliger in der freywilligen Armuth,
ein sehr grosser Heiliger in dem vollkommnisten Gehorsam,

Heil. Aloysi } Bitt für uns.

ein

Heil. Aloysi.

ein sehr grosser Heiliger in der Gnad der Englischen Keuschheit,
ein sehr grosser Heiliger in der Hochheit aller Tugenden,
ein sehr grosser Heiliger in der Gnad der Gutthaten/ und Wunderwerck,
ein sehr grosser Heiliger um die Gnad der ersten Unschuld,
ein sehr grosser Heiliger um die Gnad der Keuschheit,
ein sehr grosser Heiliger um die Gnad deß Göttlichen Beruffs,
ein sehr grosser Heiliger um Befreyung von der Tod-Sünd/
ein sehr grosser Heiliger um die Gnad der wahren Besserung und Buß,
ein sehr grosser Heiliger um die Hülff Mariä in allen Gefahren,
ein sehr grosser Heiliger um die letste Gnad in dem Tod-Beth.

Bitt für uns.

O du Lamm GOttes, welches du hinnimmst die Sünd der Welt, verschone uns, O HErr.

O du Lamm GOttes, welches du hinnimmst die Sünd der Welt, erhöre uns, O HErr.

O du Lamm GOttes, welches du hinnimmst die Sünd der Welt, erbarme dich unser, O HErr.

℣. Bitt für uns Heiliger Aloysi.

℟. Daß dein, und unser Gebett erhöret werde.

Ge-

Gebett.

O HErr JEsu Christe! der du den Heiligen Aloysium vnn Jugend auf, der eytlen Welt entzogen, uod zu deinem Dienst beruffen hast; wir bitten dich / du wollest durch sein Fürbitt auch uns Gnad verleyhen, daß wir der Welt Eytelkeit gleichfalls verachten, und allein den wahren Himmlischen Gütern nachtrachten können. Durch JEsum Christum unseren HErrn, Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der große Wunderheilige, d.i. Leben des Heiligen Aloysii Gonzagae

Augsburg 1739

V.ss. 45
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10787575-6
VD18 14777568-001